

INHALT

GRUSSWORTE

<u>Winfried Kretschmann</u>	<u>6</u>
<u>Dr. Susanne Pacher</u>	<u>8</u>
<u>Stefan Bubeck</u>	<u>12</u>
<u>Anton Heim</u>	<u>14</u>
<u>Stefan Bien</u>	<u>16</u>

RUND UM DIE SCHULE

<u>Lehrer</u>	<u>20</u>
<u>Musik</u>	<u>22</u>
<u>Kunst</u>	<u>24</u>
<u>Sport</u>	<u>26</u>
<u>Naturwissenschaft und Technik</u>	<u>30</u>
<u>Theater</u>	<u>32</u>
<u>Projekte</u>	<u>36</u>
<u>Heimattage</u>	<u>41</u>
<u>Schulfeste</u>	<u>42</u>
<u>BOGY</u>	<u>44</u>
<u>Gymnasium on Tour</u>	<u>46</u>

GESCHICHTE DES GYMNASIUMS

<u>200 Jahre gute Schule—und der Versuch sie immer besser zu machen</u>	<u>50</u>
<u>Rückblick von Edmund Haile</u>	<u>54</u>
<u>Geschichte der Lateinschule—200 Jahre Gymnasium</u>	<u>58</u>
<u>Zeitstrahl</u>	<u>62</u>

PROJEKTTAGE ZUM JUBILÄUM 2016

<u>Naturwissenschaftliche Bildung im 19. Jahrhundert -</u>	
<u>Chemische Kabinettstücke</u>	<u>102</u>
<u>Schule der Zukunft—bewegte Schule</u>	<u>104</u>
<u>Schulwege gestern und heute.....</u>	<u>106</u>
<u>Schwabenkinder—Kinder in Schwaben.....</u>	<u>110</u>
<u>Handarbeit und Werken – früher und heute</u>	<u>114</u>
<u>Schule früher, heute, morgen</u>	<u>118</u>
<u>Schule gestern – heute – morgen: ein Projekttagbuch</u>	<u>122</u>
<u>Schule in den Medien – früher, heute, in der Zukunft</u>	<u>128</u>
<u>Schule und Unterricht im 19./20. Jahrhundert</u>	<u>132</u>
<u>Stadtplanung.....</u>	<u>136</u>
<u>Bewegungsspiele im Wandel der Zeit</u>	<u>140</u>
<u>Sport im Wandel der Zeiten</u>	<u>144</u>

1996- 2016 20 JAHRE FREUNDES-UND FÖRDERVEREIN DES GYMNASIUMS MINGEN E.V.

<u>Interview mit Gründungsmitgliedern des</u>	
<u>„Freundes- und Fördervereins des Gymnasiums Mengen“</u>	<u>150</u>
<u>Das Wirken des Fördervereins.....</u>	<u>160</u>

DANKSAGUNG..... 164

<u>Impressum</u>	<u>166</u>
------------------------	------------

GRUSSWORTE



Winfried Kretschmann
Ministerpräsident des Landes
Baden-Württemberg

Das Gymnasium Mengen feiert dieses Jahr sein 200-jähriges Bestehen. Zu diesem Jubiläum gratuliere ich der Schulleitung, dem Lehrerkollegium, allen Schülerinnen und Schülern sowie den Freunden und Förderern des Gymnasiums sehr herzlich! Geburtstag feiert auch der Förderverein, der 20 wird. Auch zu diesem Jubiläum meine besten Wünsche an Freunde und Förderer!

Wie Sie vielleicht wissen, habe ich selbst einige Jahre am Gymnasium Mengen Biologie und Chemie unterrichtet. Ich erinnere mich noch gut und auch gerne an die Zeit in

dem ehemaligen Wilhelmiter-Kloster. Ich habe es damals sehr geschätzt, dass die Schule gut zu überschauen war. Das Lehrerkollegium war klein und man konnte so einen engen Austausch pflegen. Das kam allen, vor allem aber den Schülerinnen und Schülern, zu Gute.

Mit knapp 300 Schülern ist das Gymnasium Mengen bis heute eines der kleineren Gymnasien in Baden-Württemberg. Das Engagement der Schulleitung, der Lehrkräfte, der Schülerinnen und Schüler ist dennoch bemerkenswert. Über den Unterricht hinaus finden am Gymnasium Men-

gen Projektstage zu den verschiedensten Themen, Exkursionen und z. B. das Projekt „Soziale Kompetenz“ statt. Nicht zuletzt engagiert sich eine Presse-AG, die sich unter anderem um die Homepage der Schule kümmert. Den Jubiläumsfeierlichkeiten wünsche ich einen guten und stimmungsvollen Verlauf und allen, die am Gymnasium Mengen arbeiten und lernen, weiterhin viel Erfolg und alles Gute für die Zukunft.

Winfried Kretschmann

Ministerpräsident



Dr. Susanne Pacher

Abteilungspräsidentin für
Schule und Bildung

200 Jahre höhere Schule in Mengen – das Gymnasium Mengen feiert Schuljubiläum. Ich gratuliere der Schule zu ihrem runden Geburtstag.

1816 – im "Jahr ohne Sommer", in dem der 'Barbier von Sevilla' von Gioachino Rossini uraufgeführt wird, nimmt einigen Akten des Oberschulamts Südwürttemberg-Hohenzollern zufolge in Mengen die Lateinschule ihren Betrieb auf. Aus anderen Quellen des ehemaligen Oberschulamts geht hervor, dass eine erste Erwähnung der Latein- und Oberschule bereits im 13. Jahrhundert auftritt und die Gründung der Schule wahrscheinlich im Zusammenhang mit der Gründung Mengens zur Stadt steht. Anders ist die Quellenlage bezüglich der Gebäude, in denen die Schule untergebracht ist: Die ehemalige Wil-

helmiterklösteranlage, gegründet im 13. Jahrhundert, und 1809 bei einem großen Brand weitgehend zerstört, beheimatet in zwei Flügeln den heutigen Altbau des Gymnasiums.

Im Jahr 1860 kam unter den Bürgern Mengens der Wunsch auf, außer der Lateinschule eine andere höhere Schule zu führen, welche mehr Erfordernissen der praktischen Berufe entgegenkomme, in der ein größerer Rahmen für die Fächer Deutsch, Rechnen, neue Fremdsprachen, Geographie, Naturkunde usw. zur Verfügung stehe. Eine Eingabe von 1863 wurde zunächst abgelehnt, der Wunsch aber kam nicht zur Ruhe und so wurde im Jahre 1875 die sogenannte Realschule neben der Lateinschule eingerichtet. Erteilt wurden die Fächer Rechnen, Deutsch, Franzö-

sisch, Religion, Schönschreiben, Singen, Geographie, Geschichte, Turnen und Zeichnen. 1880 erlaubte die Kultusministerialabteilung die Zulassung von Mädchen. 1923 kam der große Aufschwung der Realschule, als sie aus der Vielzahl der kleinen höheren Schulen des Württemberger Landes herausrückte und unter die 20 Schulen versetzt wurde, die das Recht erhielten, eine 6. Klasse einzurichten. Dieser Fortschritt ermöglichte es vielen Schülern seitdem, hier die sogenannte Einjährigenprüfung, später Mittlere Reife, abzulegen, ohne an eine auswärtige Schule abwandern zu müssen. Bereits 1921 wurden die Realschule und die Lateinschule vereinigt, ab 1936 hatte die Lateinschule als solche ausgedient, denn von da an mussten alle Schülerin-

nen und Schüler von der III. Klasse an auch Latein lernen. Im Oktober 1945 wurde die Schule sofort nach dem 2. Weltkrieg wiedereröffnet. In den folgenden Jahren wuchs die `Latein- und Oberschule für Jungen´ in Mengen auf etwa 150 Schülerinnen und Schüler an, es unterrichteten neben drei pastoralen Lehrkräften sechs Lehrer. In dieser Zeit wurde der Unterricht der Oberschule wegen der schwierigen Kohlenversorgung und der Besetzung durch französische Fliegertruppen in das Gebäude der Volksschule verlegt. Die Einrichtung einer siebten Lehrstelle stand in den Folgejahren länger im Raum, da die Schule "Zubringerschule für das Gymnasium Sigmaringen und für den gymnasialen Zug in Riedlingen" war und daher die Erteilung eines freiwilligen

Unterrichts in Griechisch als wünschenswert gesehen wurde. Anfang der 50er Jahre verschwand auf vielen Dokumenten der Zusatz im Titel der Schule `für Jungen´ und das Lehrpersonal wurde zusehends weiblicher, anfangs insbesondere durch für Handarbeit und Mädchenturnen zuständige Lehrerinnen. Ab 1954 trug die Oberschule den ergänzenden Titel `Progymnasium´. 1957 sprachen sich der Lehrerrat und die anderen schulischen Gremien des Progymnasiums für das `mathematisch-naturwissenschaftliche Gymnasium als zweckmäßigste Schulart´ aus. Eine schwierigere Phase für das Progymnasium stellt sich Anfang der 60er dar, nachdem die Schulleiterstelle für das Progymnasium trotz mehrfacher Ausschreibung drei Jahre vakant bleibt.

Auch die knappe Lehrer- und Unterrichtsversorgung beschäftigt in den 60er Jahren mehrfach die Schulgemeinschaft. 1975 wurde das Progymnasium zum Vollgymnasium ausgebaut, kurz nach Verlassen der ersten Abiturienten des Gymnasiums konnte 1979 der Neubau mit den Fachräumen für Naturwissenschaften und Musik bezogen werden, weitere zwei Jahre später ist die umfangreiche Sanierung des Altbaus abgeschlossen. Bei fortlaufend schwankenden Schülerzahlen konnten zuletzt im Schuljahr 2015/16 insgesamt 268 Schülerinnen und Schüler von 39 Lehrkräften unterrichtet werden.

Das Gymnasium Mengen hat heute ein naturwissenschaftliches Profil mit der Fremdsprachenfolge Englisch - Französisch. In der Kursstufe werden

die meisten 4-stündigen Fächer angeboten, gegebenenfalls als Kooperationen mit den benachbarten Gymnasien in Sigmaringen und Bad Saulgau. Zu Beginn des Schuljahres 2012/13 konnte das Gymnasium zusätzliche Räume der ehemaligen Förderschule übernehmen. Fachräume für Bildende Kunst und Geographie konnten eingerichtet werden. Im bisherigen Gebäude wurde im alten Kunstsaal ein Fachraum für das Fach NwT eingebaut. Das Gymnasium Mengen hat sich heute neben dem im Leitbild erwähnten nachhaltigen und gehaltvollen Unterricht - "Lernen fürs Leben" einem respektvollen, toleranten und hilfsbereiten Umgang miteinander verschrieben. Dieser wurde und wird in vielen Projekten und Aktionen

am Gymnasium in Mengen gelebt. Neben den Bestplatierungen bei den deutschen Schulschachmeisterschaften oder als Landessieger im Triathlon, ob für geförderte innovative Schulprojekte wie "Jugendliche und ihr Umgang mit Alkohol und Nikotin" oder wenn Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums durch das Versenden von Care-Paketen für Opfer von Flutkatastrophen wie 2005 für Sri Lanka auf sich aufmerksam machen: Das Gymnasium Mengen setzt als Lern- und Lebensraum seine selbstformulierten Ziele des Leitbilds modern und weltoffen um. Ich möchte allen danken, die das Gymnasium Mengen mitgestaltet und mitgeprägt haben. Besondere Anerkennung gilt dabei all jenen, die am Aufbau, der Erweiterung und

der Weiterentwicklung des Gymnasiums Mengen mitgewirkt haben. Ich wünsche der Schulleitung, dem Kollegium und allen dort Tätigen weiterhin eine gute Zusammenarbeit, viel Erfolg und Freude bei der verantwortungsvollen Aufgabe der Wertevermittlung und Bildung. Den Schülerinnen und Schülern wünsche ich, dass das Gymnasium Mengen auch zukünftig Grundstein und Antrieb für eine gute und erfolgreiche Zukunft sein wird.

Dr. Susanne Pacher

Dr. Susanne Pacher,
Abteilungspräsidentin



Stefan Bubeck

Bürgermeister

Das Gymnasium Mengen kann in diesem Jahr auf sein mittlerweile 200-jähriges Bestehen zurückblicken. Das ist ein Grund zu großer Freude und zum Feiern. Dieses besondere Jubiläum zeugt von einer hohen Bildungskontinuität und –nachhaltigkeit. Es verdeutlicht aber auch die große Bedeutung und Wertschätzung des Gymnasiums für den Bildungs- und Wirtschaftsstandort Mengen. Über die Jahrhunderte hinweg, konnte das Gymnasium vielen Schüलगenerationen den Weg in die Zukunft bereiten. Darauf können und dürfen alle, die hierzu einen Bei-

trag geleistet haben, zu Recht stolz sein. Ganz im Sinne einer ganzheitlichen Bildung steht am Gymnasium Mengen der Mensch im Mittelpunkt. Neben der kognitiven Wissensvermittlung wird vor allem auch auf die Vermittlung von Werten, die die jungen Menschen zu verantwortungsbewusstem Handeln befähigen, Wert gelegt.

Das Gymnasium Mengen ist eine moderne, engagierte und progressive Schule, die sich ein interessantes Profil erarbeitet hat und zahlreiche Aktivitäten und Projekte, unter anderem in den Berei-

chen Naturwissenschaften, Kunst, Musik und Theater anbietet. Es führt seine 300-400 Schüler aus Mengen und den Nachbargemeinden in acht Jahren zur allgemeinen Hochschulreife. Die Schülerinnen und Schüler werden von rund 40 Lehrkräften unterrichtet und auf das vorbereitet, was nach der Schule auf sie wartet; sei es ein Studium an einer Hochschule oder eine Ausbildung – das Motto „Lernen fürs Leben“ wird ernst genommen und vorbildlich umgesetzt.

Trotz der wachsenden Schülerzahlen in den vergange-

nen Jahren zählt das Gymnasium Mengen noch immer zu den kleinsten Gymnasien in Baden-Württemberg. Dies ist jedoch keineswegs ein Nachteil für die Schüler. Im Gegenteil, durch kleine Klassenverbände wird die individuelle Förderung der Schülerinnen und Schüler gewährleistet. Dies zeigt sich unter anderem auch an den hervorragenden Abiturnoten, die in den letzten Jahren zu den besten in der Region gehörten. Die Arbeit der Schulleitung und Lehrkräfte wird tatkräftig vom Freundes- und Förderverein des Gymnasiums Mengens e.V. unterstützt, der in diesem Jahr sein 20-jähriges Jubiläum feiern darf. Zu diesem Ereignis gratuliere ich dem Förderver-

ein sehr herzlich und danke gleichzeitig allen seinen Mitgliedern für ihr Engagement in den vergangenen Jahren.

Auf der Homepage des Gymnasiums Mengen steht anlässlich des Jubiläums der Leitspruch „200 Jahre Gymnasium Mengen - von der Schiefertafel zum Legoroboter“. 200 Jahre, dies ist tatsächlich ein hohes Alter für eine Schule. Umso mehr freut es mich, dass das Gymnasium sich über die vielen Jahrzehnte immer wieder den bildungspolitischen Reformen angepasst hat und in der Gegenwart mehr denn je ideale Lehr- und Lernbedingungen herrschen, die bei Eltern, Schülern und Lehrern gleich-

ermaßen anerkannt und beliebt sind.

Ich gratuliere dem Gymnasium Mengen herzlich zu seinem 200-jährigen Jubiläum und wünsche allen Schülerinnen und Schülern, ihren Eltern und dem Lehrerkollegium mit ihrem Schulleiter Stefan Bien ein gelungenes und stimmungsvolles Jubiläumsfest. Ich hoffe, dass viele Gäste diese Gelegenheit wahrnehmen werden, die wertvolle Arbeit dieser Schule einmal näher in Augenschein zu nehmen.



Stefan Bubeck
Bürgermeister



Anton Heim

Vorsitzender des Freundes- und
Fördervereins des Gymnasiums

Liebe (ehemalige) Schüler, Lehrer und Mitarbeiter des Gymnasiums Mengen, liebe Mitglieder des Freundes- und Fördervereins,

in diesem Jahr kann das Gymnasium Mengen auf eine 200-jährige Geschichte zurückblicken. Die Gründung des Freundes- und Fördervereins des Gymnasiums Mengen liegt zwanzig Jahre zurück. Diese beiden runden „Geburtstage“ bieten Anlass zum Rückblick und zum Blick in die Zukunft.

Die Schulleitung, der Schulträger und der Freundes- und Förderverein waren sich

schnell einig, diese Jubiläen gemeinsam zu feiern. Der Festakt am 28. Oktober 2016 wird hierfür einen würdigen Rahmen bilden.

Als erster Vorsitzender des Freundes- und Fördervereins möchte ich mich an dieser Stelle ganz besonders bei den Gründungsmitgliedern des Jahres 1996 bedanken, die den Verein in der Gründungsversammlung am 18. Juli 1996 aus der Taufe hoben und damit einen wesentlichen Beitrag zur Förderung des Gymnasiums in Mengen geleistet haben.

Ein besonderer Dank gilt meinen Vorgängern im Amt: Herrn Ottokar Linder (1996-2002), Herrn Dr. Jürgen Selbherr (2002-2010), Frau Inge Diesel-Voss (2010-2015) sowie allen bisherigen Mitgliedern des erweiterten Vorstands und Beiräten. Verbunden mit der Hoffnung, dass er das Amt noch weitere Jahre ausübt, möchte ich mich besonders bei Herrn Peter Weiler bedanken, der seit der Gründung des Vereins als Kassier die Finanzen verwaltet.

Ohne dieses Engagement und ohne die jährliche Unterstützung des Vereins durch

die Mitglieder wäre es nicht möglich gewesen, das Gymnasium und dessen Schüler über zwanzig Jahre hinweg zu unterstützen. Details zur Gründungsgeschichte des Vereins sowie zu den vom Förderverein unterstützten Projekten und Anschaffungen der vergangenen 20 Jahre finden Sie in dieser Jubiläumsbroschüre.

Schließlich gilt ein besonderer Dank denjenigen, die wesentlich am Zustandekommen dieser Jubiläumsbroschüre mitgearbeitet und deren Finanzierung wir mit unterstützt haben. Herzlichen Dank dem Redaktionsteam und den Sponsoren.

Es wäre schön, wenn wir aus Anlass des Jubiläums und aufgrund dieser Broschüre viele Neumitglieder in unseren Reihen begrüßen dürften.

Ihr
Anton Heim

Vorsitzender des Freundes- und Fördervereins des Gymnasiums Mengen e.V.



Stefan Bien

Schulleiter seit 2006

200 Jahre sind ein stattliches Alter; auch für eine Schule. Wenn man jedoch bedenkt, dass die Schule in einem alten Kloster untergebracht ist, das seit dem 13. Jhd. besteht und dass auch schon „1286 ein lateinischer Lehrer Curado (scolatico Maengen) und 1386 ein Burcadus als rector scholarum in Mengen“ genannt wurden, so erscheint es angebrachter, ein 750-jähriges Jubiläum zu feiern. Wer sich für die wechselvolle Geschichte der Schule interessiert, dem seien die ausführlichen und detailliert recherchierten Artikel unserer Kollegin, Frau Oberstudienrätin i. R. Margaretha Behrens, die vom Verein für Heimatgeschichte in den Mengener

Schriften veröffentlicht wurden, wärmstens empfohlen.

Weitere Hinweise dafür, dass unsere Schule viel älter ist, liefert ein Sonderdruck der Schwäbischen Zeitung vom Juli 1953, in dem vom 700-jährigen Bestehen der Schule berichtet wird. Die Zeit der Gründung wird in dem Artikel etwas vage festgelegt: „So haben wir das volle Recht, auch die 1286 genannte Lateinschule schon einige Jahre als bestehend anzunehmen und können somit das 700-jährige Jubiläum unserer Schule feiern.“

Warum feiern wir nun also das 200-jährige Jubiläum? Bei Frau Behrens finden sich wei-

tere Anhaltspunkte: „Im Jahre 1816 wurde Mengen durch das Departement des Inneren und des Kirchen- und Schulwesens im Namen des Königs ein eigenes Präzeptorat [Präceptor ist ein alter Ausdruck für Lehrer] zugestanden, das man dazu verpflichtete, Latein mit den dazugehörigen Realgegenständen zu verbinden.“ Ab dieser Zeit kann man also davon ausgehen, dass es eine Verpflichtung gab, Unterricht anzubieten, der mit seinem Fächerangebot unseren heutigen Vorstellungen von Schule schon recht nahe kommt.

Den eigentlichen Anstoß, das Jubiläum zu feiern, gab aber eine Aufräumaktion der

Schulverwaltung. Auch eine Schule wie das Gymnasium Mengen, das im Dachstuhl schier unerschöpfliche Lagermöglichkeiten für allerlei historische Raritäten hat, muss gelegentlich die Bestände sichten und sich von alten, nicht mehr benötigten Akten ohne besonderen historischen Wert trennen. Hierbei fand sich rein zufällig ein Auszug aus dem Gemeinderatsprotokoll vom 31. Juli 1925, in dem darauf hingewiesen wird, dass das 100-jährige Bestehen der Schule in die Kriegszeit gefallen sei. Als sich dann auch noch herausstellte, dass wir 2016 auch das 20-jährige Bestehen des Freundes- und Fördervereins feiern dürfen, war für mich und das ganze Kollegium klar, dass wir gleichzeitig das 200-jährige Jubiläum begehen sollten.

Die vorliegende Festschrift möchte nicht nur auf die vergangenen 200 Schuljahre und die 20 Jahre des Bestehens des Fördervereines zu-

rückblicken, sondern auch das Schulleben des Schuljahres 2015/16 widerspiegeln, insbesondere die Projekttag, die unter dem Motto „Schule und erwachsen werden im Wandel der Zeit - 1816 bis 2016 und darüber hinaus“ standen. Auch der Festakt im Bürgerhaus in Ennetach wird mit seinen Beiträgen dieses Motto wieder aufgreifen. Frau Dr. Rohstock, Akademische Rätin am Institut für Erziehungswissenschaften der Eberhard-Karls-Universität Tübingen, wird uns in ihrem Gastvortrag einen Einblick in die heutigen Herausforderungen der Erziehung bieten. Anschließend wird uns das Lehrerkabarett „Munz und Ruppenthal“ auf humorvoll überspitze Weise vorführen, was in den Klassenzimmern des Landes wirklich passiert.

Ich möchte mich an dieser Stelle ganz herzlich bei allen Beteiligten für ihre Mithilfe bei den Vorbereitungen und bei der Durchführung der Jubiläumsfeierlichkeiten bedanken:

bei Schülern für ihre engagierte Mitarbeit bei den Projekttagen, bei den Kollegen für die vielen Stunden Mehrarbeit, bei der Stadtverwaltung für die organisatorische und finanzielle Unterstützung beim Festakt, bei Herrn Eisele für die Zusammenstellung der historischen Materialien und bei Herrn Dr. Weiß und Herrn Boos für die zeitaufwändige Transkription der alten Schriften.



Stefan Bien
Schulleiter

RUND UM DIE SCHULE

1950
Lehrer



aksche Haile Eisele Behrens Janner Lieber Fricker Kross Fauster Müller
Keller Schreiber Stroppe Lerch Fricker Kürz Braun



1993

1986

1978 Lutz Braun Mohl Pf. Herberg Jollenmaier
Huber Behrens Kürz Ebinger Kuhn Eisele Keller Schimidt
Klar Wieser Fricker Fricker Frank Jamour Rieger

2006



1999
20



2008



2015

2013





Vielfältiges Angebot bei den Projekttagen des Gymnasiums Mengen
Auf dem selbstgebauten Instrument Musik gemacht



Orchester und Chor des Gymnasiums Mengen stehen gemeinsam auf der Bühne.

Foto: privat

Schüler begeistern mit Rocknummern

Festliches Konzert in der Pfarrkirche

Zusammenwirken der Gymnasien aus Mengen und Überlingen



MUSIK



Konzertveranstaltung des Gymnasium Mengen

57 28.5.2003

Neue Jazz - Band des „Gymis“ begeisterte





Konzert der Schülerband

52 17. 12. 09



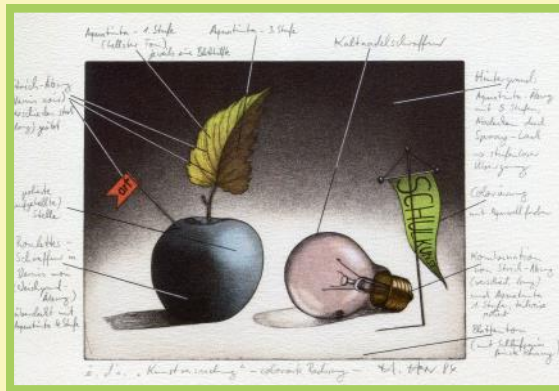
Scheinwerfer an für die „Klangfarben“: Die Schülerband hat insgesamt elf Mitglieder: Neben zwei Lehrern des Gymnasiums, Harald Richter am Schlagzeug und Hermann Jaksche am Bass, verteilen sich vier Schüler der Förderschule und fünf vom Gymnasium auf die weiteren Instrumente und die Gesangstimmen. Foto: Gymnasium



Förderschüler und Gymnasiasten rocken



KUNST



Druckgraphik aus 135 Schulen ist derzeit im Gymnasium zu sehen



Abitur hat bereits begonnen
Vor den schriftlichen Prüfungen stehen fachpraktische Prüfungen an



GYMNASIUM MINGEN
SCHULKALENDER 1978



„Lucullus“ macht
Betrachter hungrig



KUNST

Boulay-Platz
Mengen



Einladung
zur
Ausstellungs-
eröffnung




„Modelle für ein
Denkmal“

Auskünfte:
Stadt Mengen
Bürgermeister-Sekretariat
88512 Mengen
Telefon: 07572 / 607 - 501
Telefax: 07572 / 607 - 700
E-Mail: info@mengen.de




Gymnasium Mengen im Triathlon erneut ausgezeichnet
Schon im Schwimmen wurde der Grundstein gelegt



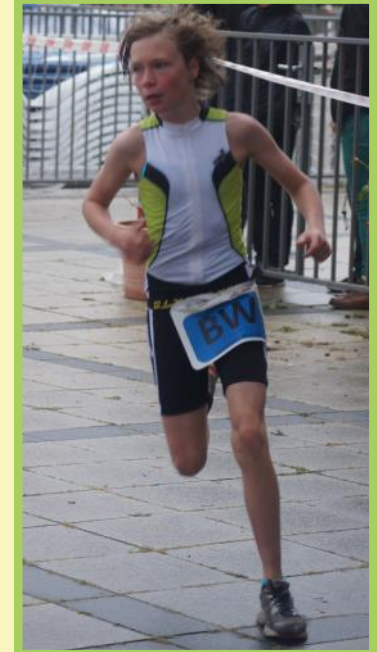
SPORT

Moderner Fünfkampf war sehr gefragt
Schulsporttag des Gymnasiums Mengen



Höhepunkt waren die Bundesjugendspiele

Große sportliche Erfolge des Progymnasiums Mengen — Schuljahrs-Rückblick



Das Mengener Gymnasium stellt die schnellsten Triathleten

Schülerstaffel gewinnt Landesfinale und fährt im Herbst zum Bundesentscheid nach Berlin

Über 240 Menschen erlaufen Rekordsumme



Sponsorenlauf bringt
fast 9000 Euro



Herbsttreff Mengen

Jeder Schritt ist beim „Charity Run“ Geld wert

„Das Gymi Mengen ist für mich heute immer noch meine Heimatschule.“ *Ein Interview mit Daniel Unger*



Daniel Unger, Triathlon – Weltmeister. Einer der bekanntesten Ausdauersportler Deutschlands ging einmal in Mengen zur Schule! Er wurde 1984 an der Ablach-Schule Mengen eingeschult und wechselte 1988 auf das Gymnasium Mengen.

Ein kurzes Interview mit Hermann Jaksche soll die Eindrücke wiedergeben, die Daniel aus seiner Schulzeit mitnahm.

H. Jaksche: „Hallo Daniel, hättest du ein paar Minuten Zeit, um noch einmal die wichtigsten Etappen aus deiner Zeit am Gymi Mengen Revue passieren zu lassen.“

D. Unger: „Aber gerne, mein Geschäft (‘Sport-Freund’ in Ulm, die Red.) macht erst um 10.00 Uhr auf“.

H. Jaksche: „Du warst erst kürzlich als Co-Moderator beim Triathlon Bundesliga-Finale in Tübingen zu hören, also bist du dem Triathlon-Sport noch sehr verbunden.“

D. Unger: „Na klar, Triathlon ist für mich immer noch die Sportart Nr. 1. Außerdem kommen inzwischen, ohne zu übertreiben, Bekannte aus der ganzen Welt nach Ulm. Wir quatschen ein wenig, trinken einen ‘Red Bull’ oder einen Kaffee und tauschen Informationen aus zum Thema Equipment, Trainingslager oder Lauftechnik. Also Triathlon bestimmt immer noch mein Leben!“

H. Jaksche: „Prima, jetzt aber ein paar Sätze zu deinen Lehrern am Gymi. An wen kannst du dich noch erinnern?“

D. Unger: „Am meisten eingepägt haben sich die Stunden meiner ersten Fremdsprachen-Lehrerinnen Frau Frank in Englisch und Frau Behrens in Französisch, denn beide legten großen Wert auf einen fundierten Wortschatz und ich hatte immer gut zu tun. Später habe ich dann natürlich von meinen Sprachkenntnissen



profitiert, unter anderem bei internationalen Wettkämpfen oder während meiner zahlreichen Trainingslager.“

H. Jaksche: „Wie sah´s aus im Sport? Kannst du heute den Ausdauersport mit Schulsport in Verbindung bringen?“

D. Unger: „Eher weniger. Stark beeindruckt hat mich damals das turnerische Können von Herrn Eisele. Ich konnte zunächst nicht einmal Handstand oder das Rad und hab´ s dann Im Sportunterricht gelernt. Bei Herrn Mross haben wir viel Ball gespielt. Alle Ballspiele: Basketball, Fußball, Volleyball, Badminton, und so weiter... Da fällt mir noch was ein: Eine wirklich coole Socke war Herr Keller in Englisch! Das war Unterricht ohne Stress. Schon auch Wörterlernen, aber dann wieder Texte lesen, manchmal diskutieren und anständige Noten gab es auch.“

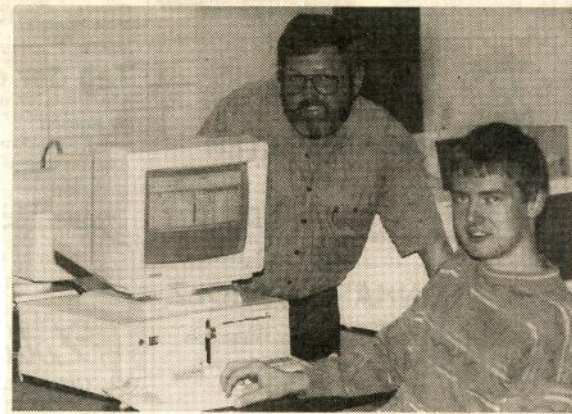
H. Jaksche: „Ist dir ein besonderes Ereignis in Erinnerung geblieben?“

D. Unger: „Aber ja! Die Klassenfahrt nach Stralsund war super!! Wir besuchten Rügen und Rostock und sammelten enorm viele neue Eindrücke.“

H. Jaksche: „Daniel, ein kurzes Fazit. Du hattest ja nach deinem Abitur 1997 In Bad Saulgau noch eine Lehre erfolgreich abgeschlossen und dann Betriebswirtschaftslehre an der Fachhochschule studiert. Mit welchen Gefühlen denkst an die Zeit am Gymnasium zurück?“

D. Unger: „Das Gymi ist für mich noch heute meine Heimatschule. Wir konnten alles zu Fuß machen, die Schule liegt im Zentrum der Stadt und die Kleinstadt Mengen mitten im Grünen. Da lag es schon fast auf der Hand, die kürzeren Wegstrecken mit dem Rad zu machen. Trainiert habe ich damals schon in der Schwimmabteilung des TV Mengen und mit einer einfachen Kombination kommt man auf die Sportarten Schwimmen, Radfahren, Laufen — Zwei Dinge möchte ich noch zum Schluss hervorheben: Die Förderschule lag nur ein paar Meter entfernt auf der anderen Seite des kleinen Pausenhofs. Dadurch ergaben sich in den Pausen fast wie von selbst kleine Fangspiele oder auch Ballfangen mit dem Tennisball. Es hat die ganzen Jahre funktioniert! Kaum Zoff und wenn, war der Streit wieder schnell beigelegt. Als zweites bleibt mir in angenehmer Erinnerung der Kontakt zu den anderen Klassen. Namentlich Tobias Buck (Juniorchef der Fa. Buck, Ennetach, die Red.) konnte schon supergut Fußballspielen und war zudem noch ein eleganter Läufer. Wir verbrachten viel Zeit während Pausen und trafen uns noch nachmittags zum Kicken.“

H. Jaksche: „Und genau das passiert auch heute noch. Die Jungs treffen sich auf dem alten Sportplatz mit Ball und die Mädchen verabreden sich zum freien Baden; oder umgekehrt! Vielen Dank für das Gespräch.“



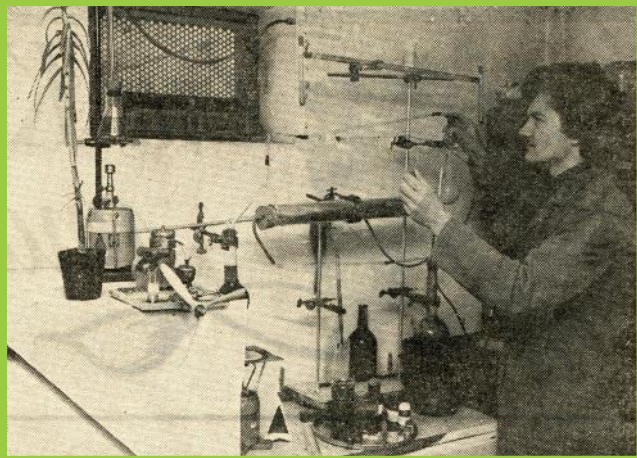
**Uwe Bubeck von Gymnasium -
Mengen Endrundenteilnehmer**



SZ 21.09.12

Nachwuchserfinder gehen Naturphänomenen auf den Grund

Schüler und Lehrer des Gymnasiums Mengen freuen sich über neuen Naturwissenschaftsraum



Pflanzen als Energie- und Rohstoffproduzenten der Zukunft

**Der Mengener Gymnasiast Peter Kuhm wurde
Regionalsieger im Wettbewerb „Jugend forscht“**



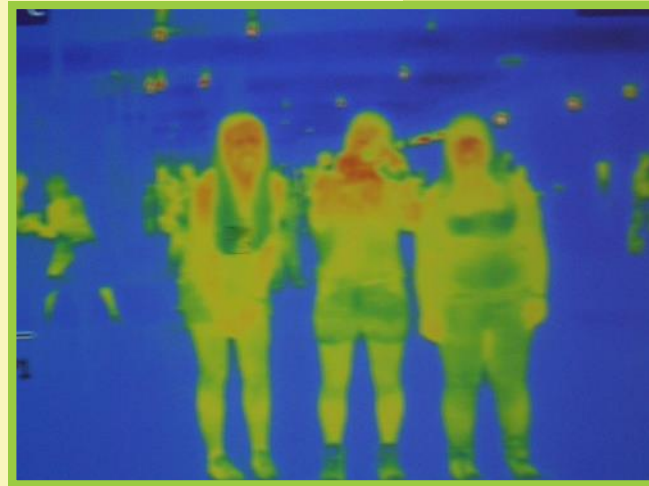
Erfolgreiche Teilnahme am Ideenwettbewerb



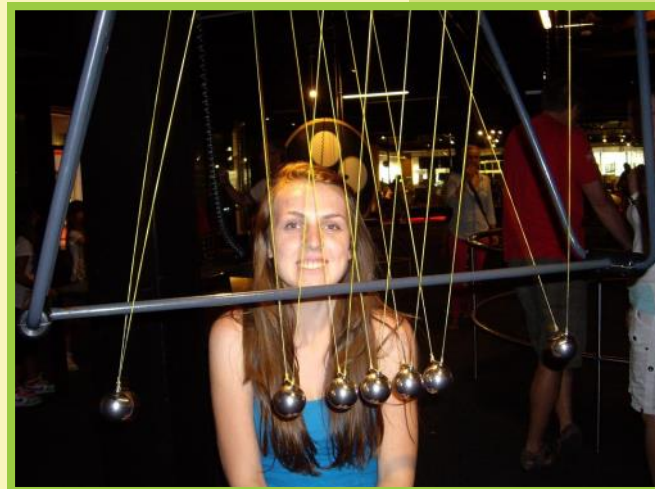
Unglaublich: Anna siegt auch im Bundesfinale

TECHNIK

Die Informations- und Bildungsinitiative Expedition N
macht Station am Gymnasium Mengen



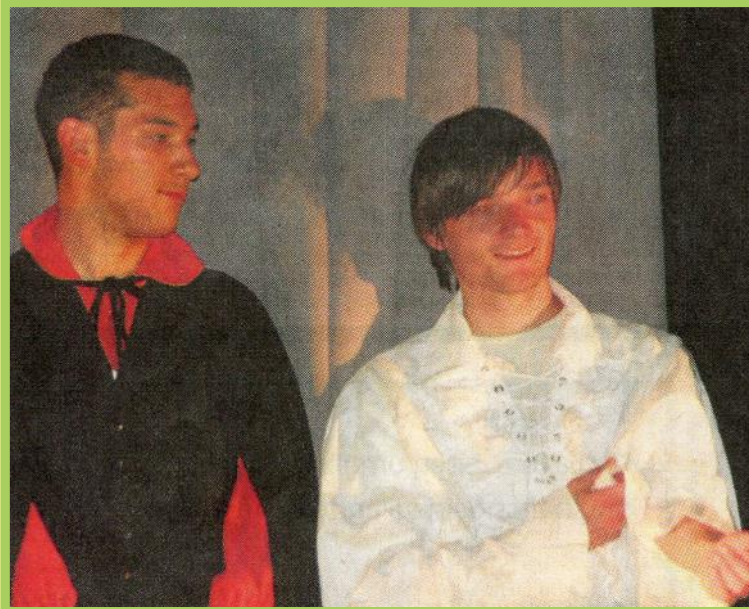
Spannende Experimente im "Technorama" in Winterthur



NATURWISSENSCHAFTEN



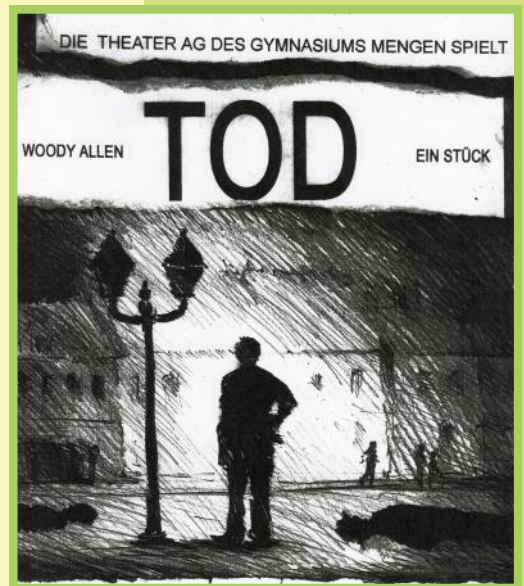
THEATER

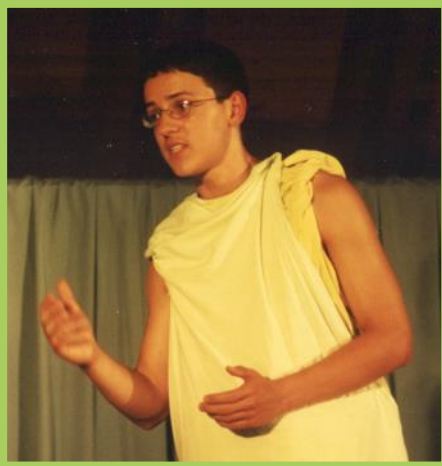


Sz v. 6.7.2015

**Gymnasiasten spielen das
Stück ihrer Mitschülerin**

Madleen Haberstroh schreibt ein eigenes Theaterstück





Die Entdeckung des Dimitri Schaad

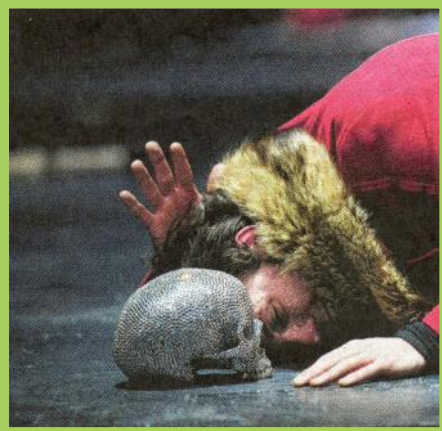
Gefragt nach einer Begebenheit aus meinem Schaffen als Theater – Lehrer an unserem Gymnasium komme ich auf das Jahr 2000 mit dem Stück „Nathan der Weise“. Ich hatte mich entschlossen, mit meiner aktuell guten und lernbegierigen Truppe den Klassiker von G. E. Lessing zu wagen. Spiel- und Sprechanteil des Nathan war aber ca. die Hälfte des Stückes – dominant in mindestens jeder zweiten Szene auf der Bühne. Mit Klasse 11-13 hatte ich schon Sprechproben laufen, aber Nathans Rolle war noch unbesetzt. Klar!

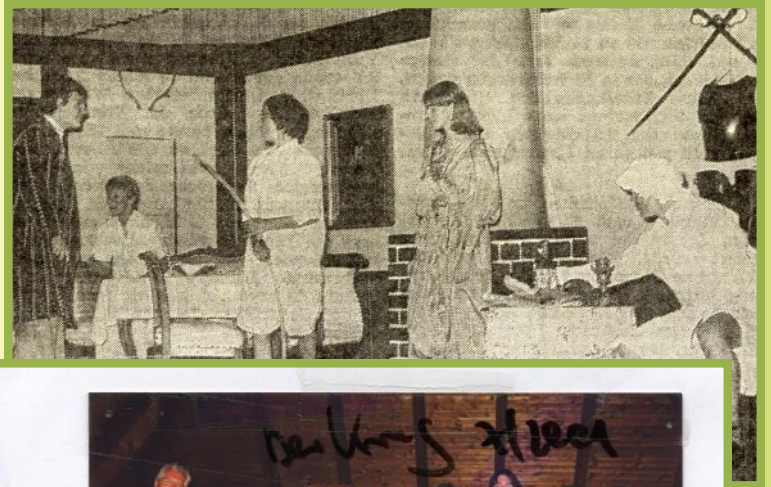
In dieser Phase des Anfangs der Proben kommt ein Schüler meiner damaligen Deutsch - Klasse 8 zu den Proben der älteren Schüler. „Der Nathan ist noch frei, kannst vorsprechen!“, sage ich völlig im Scherz. Er cool: „Kann ich den Text haben? Melde mich!“ Eine Woche später kommt er wieder zu den Proben. „Ich mach´s ...!“, sagt er. Der Achtklässler spricht in beeindruckender

der Weise den Monolog, Stille im Raum, alle sind baff. Die Aufführung ist ein voller Erfolg.

Dimitrij Schaad macht 2005 das Abitur am Gymnasium Mengen, danach eine Schauspiel-Ausbildung in München. Im Laufe eines Engagements in Bochum wird er zum „besten Nachwuchsschauspieler Deutschlands“ gewählt, er spielt jetzt im zweiten Jahr im Ensemble des „Maxim Gorki Theater“ in Berlin, letztes Jahr hatte er eine Rolle im Tatort. So ähnlich wie oben beschrieben lief meine erste Begegnung mit diesem Talent ab. Schön, dass diese Begabung zu einer Profession wurde.

Harald Richter



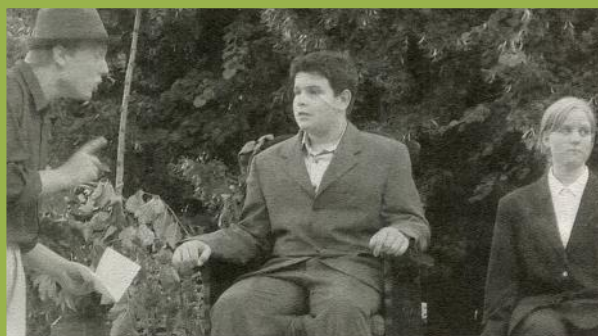


Gymnasium Mengen

Theater-AG inszenierte einen starken „Nathan“

„Der Zerbische König“, H. v. Kleist, Gymnasium 2001

H. Richter Verena Franja Dini Christian Steffen Claudia Franke
 Bösch Alexu Selaand Lurdes Kuchel Dannes Scharf
 Meitner



Drama, Humor und sehr viel Beifall: Die Theatertruppe der Siebtklässler.

Foto: Diana Fr...

„Hansy auf dem Sprung“ (links des Kulissen), ca. 1986

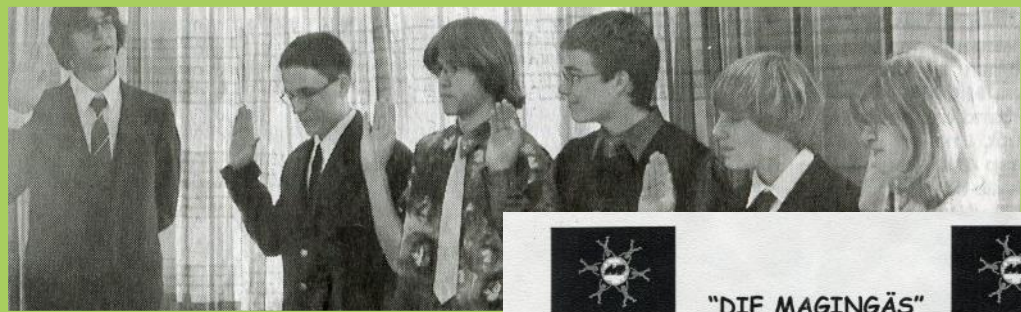
Siebtklässler beweisen Schauspielertalent

Ein Schul-Staat entsteht: „United States of Maginga“



United States of Maginga

Schulstaat jetzt mit Kanzler und Minister



PROJEKTE

United States of Maginga

St 12 03 02

Fünf Parteien im Schulstaat



2002



„DIE MAGINGÄS“



HYMNE der UNITED STATES of MAGINGA

Strophe 1:

Der Staat Maginga, Leute schaut, wurde von jedem mit aufgebaut.
Jeder spielt hier seinen Part.
Sei's nun Künstler, Aktionär, Polizist, Revolutionär.
USoM bietet jedem Platz.

Refrain:

United States of Maginga, was uns zusammenhält?
Einigkeit und ein Staat, in dem jeder zählt.
Einzigartig leben wir, souverän und frei.
Jeder Einzelne trägt dazu viel bei.



Strophe 2:

Was man bei uns wohl nie vergisst, was uns besonders wichtig ist:
Jeder Bürger hat 'nen Platz.
Auch der kleinste Sekretär wird bei uns zum Millionär.
Unser Land gehört zu uns.

Refrain

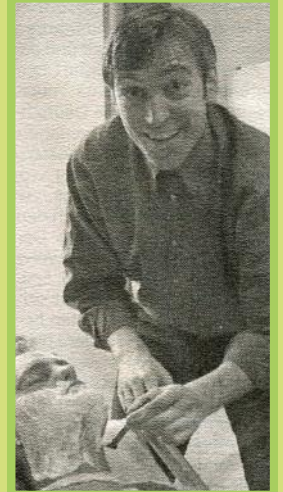
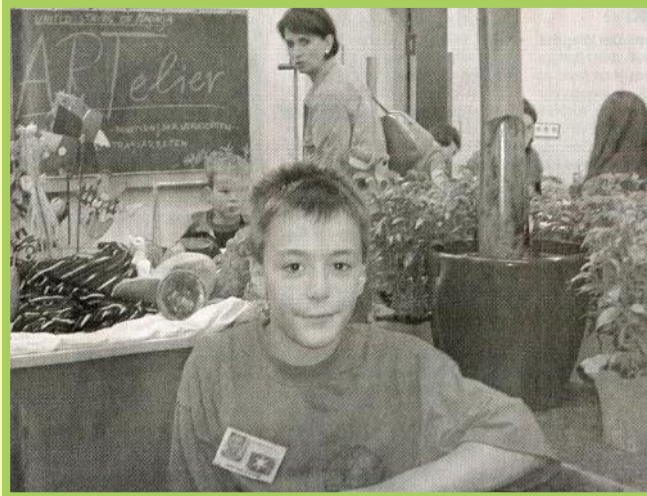
Strophe 3:

Alle Staaten dieser Welt, bau'n auf Größe, Macht und Geld.
Tief im Innern spüren wir:
In Maginga, unserm Land, ist schon überall bekannt:
Nur die Freiheit für uns zählt.

Refrain



Maginga ist jetzt eröffnet



PROJEKTE

Gymnasium Mengen

5.7.10.5.2003

Schule bekommt ihre eigene Arena



PROJEKTE

Projekt Menschenrechte

„Die Würde des Menschen ist unantastbar“





Samstag, 6. Mai 06
 Alte Kirche Ruffingen
 19.00 Uhr
ERÖFFNUNG
 Ausstellung, Musik, Tanz,
 Gespräche, Gastronomie

Sonntag, 7. Mai 06
 Alte Kirche Ruffingen
 14.00 – 18.00 Uhr
AKTIONSTAG
 Führungen, Workshop,
 Luftballonaktion, Gastronomie

Donnerstag, 11. Mai 06
 Alte Kirche Ruffingen
 19.30 Uhr
„FRAUENRECHT IST MENSCHENRECHT“
 Vortrag von und Gespräch mit
 Brunhilde Raiser, Vorsitzende
 des Deutschen Frauenrates

Freitag, 12. Mai 06
 20.00 Uhr
„ALLE KINDER DIESER ERDE“
 Film und Gespräche im
 Kinocenter Mengen



PROJEKTE 2006

▶ Peter Reininger zum Projekt „Menschenrechte“ 52.23.04.06
„Menschenrechte spielen eine wichtige Rolle“

WASSER

EIN PROJEKT DES GYMNASIUMS MINGEN IN KOOPERATION MIT
DER ASTRID LINDGREN SCHULE UND DER ABLACHSCHULE



AKTIONEN DOKUMENTATIONEN GASTRONOMIE

SAMSTAG, 12. JULI 2008
14.00 - 20.00 UHR
GYMNASIUM MINGEN



PROJEKTE





HEIMATTAGE





Projekttage Juli 1990



Herr Fischer bei der
Arbeit im
Sprachlabor



Frau Fischer,
Frau Kiss (Falsmann),
Herr Braun



Herr Kross
im Workshop

SCHULFESTE



Herr Schmidt mit Tony Stech

Herr Jahnke



Frau Fischer und Frau Just



Herr Schreiber



Gefallen hat's allen, aber so einfach ist Berufswahl nicht



Dieses Jahr findet zum sechsten Mal die „Berufsorientierung an Gymnasien“, kurz BOGY genannt, statt. Letzte Woche, vom 2. bis 6. April, hatten die Schülerinnen und Schüler der Klasse 10 des Gymnasiums Mengen die Möglichkeit, in verschiedene Berufe hineinzuschnuppern.

Von Yvonne Schneider

Das Projekt „BOGY“ soll uns Schülern schon jetzt den Alltag des Berufslebens

vermitteln und einen oder anderen die spätere Berufswahl erleichtern.

Einige von uns hatten einen ziemlich langen Weg bis zum endgültigen BOGY-Platz. Oft musste man mehr als eine Bewerbung schreiben oder die anfangs gewünschte Stelle war nicht zu bekommen. Letztendlich waren aber alle versorgt. Die gewählten Praktikumsplätze reichen von

Bankkaufmann/frau über soziale Berufe, Fremdsprachenkorrespondent und Luft- und Raumfahrtstechniker bis zur Opernsängerin. Dabei sind die Schüler nicht nur im Landkreis Sigmaringen, sondern auch in Konstanz, Freiburg, Überlingen, Ulm und Stuttgart

verstreut. Am Ende des Praktikums müssen alle einen ausführlichen Bericht über „ihren“ Beruf, die Arbeitsstelle oder Firma und ihre persönlichen Erfahrungen schreiben und gestalten. Im Mai wird ein Wettbewerb stattfinden, bei dem die besten Fotos und Berichte prämiert werden. Dieser Wettbewerb und auch das Projekt selbst wurden von unserem Gemeinschaftskunde- und

Klassenlehrer Dr. Rieber organisiert. Ich selbst habe meine

Vanessa Heinze erkundeten im Krankenhaus Bad Saulgau den Beruf der Krankenschwester. Es war leider nicht

Kirchlicher Jugendarbeit interessiert ist und außerdem einen früheren Schulbesuch im Kloster in sehr guter Erinnerung hat. Sie ist sich jetzt sicher, dass sie zwar keine Nonne werden will, aber auf



möglich, die beiden auf der Säuglingsstation unterzubringen. Aber trotzdem machte ihnen der Beruf Spaß. Ihre Aufgaben bestanden darin, Essen und Getränke zu verteilen, medizinische Proben ins Labor zu bringen, Patienten zum Röntgen zu fahren, Blutdruck und Puls zu messen und gebrauchte Betten

Silke Löw machte die Arbeit bei einem Architekten riesen-Spaß.

jeden Fall einen der erkundeten Berufe erlernen möchte.

Silke Löw informierte sich bei Manfred Gruber, einem freien Architekten aus Mengen, über dessen Beruf. Sie hat diese Wahl getroffen, weil sie ohnehin an Kunst interessiert ist und es ein sehr vielfältiger Beruf ist. Hier werden Kreativität und technische Arbeit unter einem Hut



Vanessa Heinze war im Krankenhaus Bad Saulgau.

Journalisten näher zu erkunden. Mich hat der Beruf deshalb so interessiert, weil ich in der Presse-Gruppe unserer Kultur-AG tätig bin und auch in meiner Freizeit jede Gelegenheit nutze, zu schreiben. Ich habe ein paar meiner Mitschüler an ihrem Arbeitsort be-



Esther Hügin war im Kloster Siefen und informierte sich über den Beruf der Gemeindefereendarin und der Heil- und Sozialpädagogin.

auszutauschen. Anna könnte sich gut vorstellen, später Krankenschwester zu werden, da ihr der Umgang mit den Patienten und die Arbeit im Team sehr gut gefallen hat.

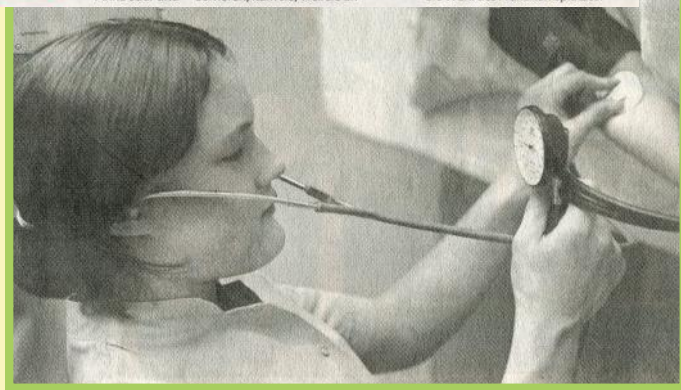
gebracht. Silke musste zum Beispiel ein Modell für ein Einfamilienhaus bauen. Außerdem durfte sie den Architekten auf Baubesichtigungen begleiten und sammelte nebenbei noch praktische Erfahrungen am Computer. Silke ist von dem Beruf begeistert und schließt nicht aus, später einmal Architektin werden zu wollen. Ich hoffe, dass auch ihr die Möglichkeit habt, ein Berufspraktikum zu machen. Vielleicht erleichtert euch mein Bericht die Wahl des Praktikumsplatzes.



Anna Saur kann sich vorstellen, selbst Krankenschwester zu werden.

Esther Hügin verbrachte ihre Praktikumszeit im Kloster Siefen, genauer gesagt im Forsthaus, das sich auf die Jugendarbeit spezialisiert hat. Dort informierte sie sich über die Berufe der Gemeindefereendarin und der Heil- und Sozialpädagogin. Auf die Idee, ihr Praktikum hier zu absolvieren, kam sie, weil sie an

sucht und sie natürlich für euch befragt: Anna Saur und



BOGY

Berichte und Fotos „so gut wie nie“ – Bilder bei der SZ



BOGY

SZ 9.8.2003

In Bild und Bericht: Preise für die besten „Bogy“-Arbeiten



Schüler proben schon mal fürs Geschäftsessen

Mengener Gymnasiasten speisen in der Brunnenstube in Scheer auf gehobenem Niveau



Schüler zeigen im Nobelrestaurant ihre guten Manieren

GYMNASIUM
ON
TOUR



BERLIN



BOULAY



MONISTROL

AMSTERDAM



BESUCHE VON MESSEN



EXKURSIONEN ZU GEDENKSTÄTTEN

SCHULLANDHEIME

WANDERTAGE

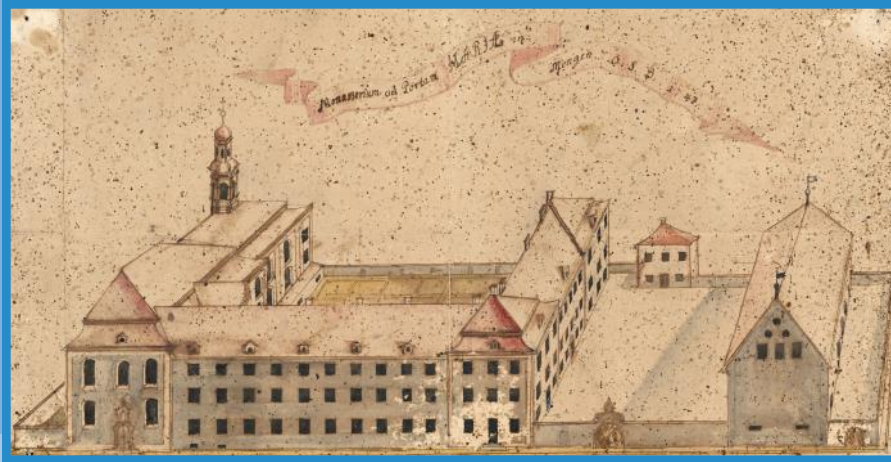
KENNENLERTAGE

HASTINGS/LONDON

WINTERSPORTTAGE



GESCHICHTE
DES
GYMNASIUMS



Gebäudeansicht
von 1743

200 Jahre gute Schule – und der Versuch sie immer besser zu machen

Von Stefan Bien – Schulleiter seit 2006

Evaluation, Schulentwicklung und Qualitätsmanagement sind die Schlagworte, die meiner Meinung nach die Schulleitungen und Lehrerkollegien während der letzten 15 Jahre am meisten beschäftigt haben.

Hierbei geht es einerseits darum, Verfahren zu entwickeln, die geeignet sind, die Qualität von Schule und Unterricht zu beschreiben. Dieser Arbeitsauftrag des Landes an die Schulen ist aufwändig und komplex, denn die Tücken liegen im Detail. Fra-

gebögen für Schüler und Eltern sind inzwischen an jeder Schule allgegenwärtig, bei der Auswertung zeigt sich dann aber oft, dass sich bei der Erstellung kleine Fehler eingeschlichen haben, die die Auswertung schwierig oder sogar unmöglich machen. Fragen können beispielsweise völlig anders interpretiert werden oder die Rücklaufquote bei Elternfragebögen ist so gering, dass keine Rückschlüsse auf die Gesamtmeinung möglich sind. Durch zahlreiche Fortbildungen und zunehmende Erfahrung

konnten hier aber deutliche Fortschritte erzielt werden. Soll das ganze Verfahren aber schlussendlich zu einer verbesserten Qualität führen, so muss die nüchterne Beschreibung der Unterrichtsqualität kritisch bewertet werden und anschließend müssen gegebenenfalls auch noch geeignete Maßnahmen zur Verbesserung getroffen werden, deren Wirksamkeit dann wiederum nach einiger Zeit evaluiert werden muss. Hier wird der Umfang des Auftrages zur Selbstevaluation deutlich: Es ist keine

Aufgabe, die sich einmal abarbeiten lässt, sondern ein Dauerbrenner.

Bis 2007 waren die Schulen selbst für die Durchführung und Auswertung ihrer Evaluation zuständig. Die anschließend eingeführte zusätzliche Fremdevaluation durch das Landesinstitut für Schulentwicklung, die auch Unterrichtsbesuche beinhaltet, führte in den Lehrerkollegien zu einiger Aufregung. Dies lässt sich nicht allein dadurch erklären, dass Lehrer nach ihrer Ausbildung nur noch selten im Unterricht von Erwachsenen besucht werden. Gerade in Zeiten des 9-jährigen Gymnasiums war es alltäglich, junge Erwachsene zu unterrichten. Der entscheidende Unterschied ist, dass die Schüler (egal ob Jugendliche oder Erwachsene) im Gegensatz zu Besuchern den Unterricht in einem größeren Kontext wahrnehmen. Möchte man all die Faktoren, die das Handeln des Lehrers in einer Klasse bedingen, einem Außenstehenden vermitteln, so würde mindestens ein kleines Buch entstehen. Wird eine Klasse

und deren Schüler nur kurz (auf wenigen Seiten) vorgestellt, so wie dies unsere Referendare für die Prüfungskommission tun müssen, so ergeben sich zwangsläufig Unklarheiten. Ein Beispiel: Vor einigen Jahren hatten wir in einer Prüfungsklasse einen ganz besonderen Schüler, der teilweise äußerst ungewöhnliche Verhaltensweisen zeigte. Für die Prüfungslehrprobe beschrieb der Referendar die Klasse und den Schüler ausführlich. Nach Ablauf der Stunde erwähnte der Prüfer lobend, dass er schon gesehen habe, wie schwierig der Umgang mit dem besagten Schüler in der ersten Reihe sei und wie gut der Referendar sich darauf eingestellt habe. Im weiteren Gespräch stellte sich jedoch heraus, dass dies ein völlig anderer Schüler war und dass der Prüfer den eigentlichen Problemfall gar nicht als solchen wahrgenommen hatte. Die Fremdevaluation sieht weder eine schriftliche Beschreibung der Klasse noch ein sich dem Unterrichtsbesuch anschließendes Gespräch vor und deshalb ist es nicht verwunderlich, dass Lehrkräfte eine Beurtei-

lung auf dieser Grundlage nicht sonderlich schätzen.

Dass Unterrichtsbesuche und besondere Schüler auch schon früher nicht ganz unproblematisch waren, erzählt auch folgender Witz: Auf dem Weg zu einem Schulbesuch hat der Schulinspektor kurz vor seinem Ziel eine Autopanne. Ein Rad hatte sich gelöst und alle vier Radmuttern sind auf den letzten Kilometern verloren gegangen und nicht mehr wiederzufinden. Im Auto befindet sich zwar ein Reserve- rad, aber keine Ersatzmutter. Ratlos sitzt der Schulinspektor am Wegesrand, als ein kleiner Junge, der die Angelegenheit aus der Ferne beobachtet hat, zu ihm kommt und ihm einen Rat- schlag gibt: Er solle doch von den anderen Rädern je eine Mutter entfernen und mit jeweils drei Radmuttern bis ins nächste Dorf fahren, wo er sicherlich vier Ersatzmuttern bekommen könne. Der Schulinspektor, überglücklich, dass sein Problem gelöst wurde, möchte den pfiffigen Jungen zum Dank mit dem Auto mit ins Dorf nehmen. Der Junge

lehnt jedoch ab, denn sein Lehrer habe ihm gesagt, dass heute der Schulinspektor in die Schule komme und dass er sich deshalb nicht blicken lassen solle, um kein schlechtes Licht auf die Schule zu werfen.

Der Umstand, dass der Schulinspektor kein Handy hatte und dass das Rad auch nur mit vier Muttern befestigt war, weist darauf hin, dass der Witz schon einige Jahrzehnte alt ist. Die Schulevaluation an unserer Schule hat jedoch eine noch viel längere Tradition, was ein Dokument aus dem Jahre 1818 belegt: „Im Namen des Königs – Den Königlichen gemeinschaftlichen Oberämtern wird hiermit der Auftrag ertheilt, baldmöglichst ein Verzeichniß der je in dem bestehenden Oberamtsbezirk befindlichen Schulen und dem dabei angestellten Lehrern [...] zum Königlichen Studienwohle einzufinden.“ Offensichtlich ging es damals zunächst einmal darum, zusammenzustellen, wo sich im ganzen Land Schulen befinden. Aber weiter unten finden sich

auch erste Ansätze zur qualitativen Beschreibung: „In dem dienstfälligen Antrag ist anzugeben ad a) [...] die Amtsstelle und Amts- oder auch persönlich ertheilte Charakter des Lehrers, [...]“

Ein Schreiben des Königlichen Studienrathes von 1836 weist schon sehr viel deutlicher darauf hin, dass ein großes Interesse an der Evaluation eines bestimmten Merkmals der Unterrichtsqualität bestand: „Da schon öfters in mehreren Schulen oder Schulklassen ein greller Kontrast zwischen den Leistungen der schwächeren Schüler wahrgenommen worden ist, und dieser Abstand nicht immer lediglich aus der Verschiedenheit der Gaben des Fleißes und der häuslichen Erziehung dieser Schüler sich erklären lässt, sondern wenigstens in einzelnen Fällen die Vermuthung nahe liegt, es möchten die Lehrer wohl zu viel Zeit und Aufmerksamkeit den begabtesten [...] Schülern widmen und dagegen die minderfähigen oder für keinen wissenschaftlichen Beruf bestimm-

ten nicht gehörig beachten, wird dem Kreisschulinspektor des Donaukreises hiermit aufgegeben [...] bei seinen Visitationen diesen Punkt ins Auge zu fassen.“

Die „Grundbeschreibung der latein. Lehranstalt in Mengen“ vom Präceptor Leimgruber aus dem Jahre 1840, auf die ich abschließend eingehen möchte, ist zunächst einmal interessant, weil sie das Jahr 1816 als Gründungsjahr nennt: „Die latein. Lehranstalt in Mengen, deren Gründung durch allerhöchstes Dekret vom 26. Nov. 1816 genehmigt wurde, ist [...] schon bei ihrer Errichtung mit einer Kirchenstelle, nämlich mit der dasigen St. Johannes-Kaplanei verbunden worden.“ Außerdem zeigt das Dokument, dass es schon einen breiten Fächerkanon gab und dass der Lehrer seinen Unterricht bewusst auch auf die Schüler abstimmte, die keine wissenschaftliche Laufbahn einschlagen wollten: „Die Lehrgegenstände sind: Sprachen: Deutsch, Latein, Griechisch, nach Umständen auch Hebräisch und

Realien: Religionslehre, Geschichte, Geographie, Rechnen, Naturgeschichte pp: [pp bedeutet usw.] Das Verhältnis der Sprachen und Realien zueinander gestaltet sich so, dass letztere zwar nie zeitangesetzt sind, auf dieselben aber ein erhöhtes Augenmerk gerichtet wird, wenn die Bestimmung der überwiegenden Mehrzahl der Schüler nicht im wissenschaftlichen Studium ist [...].“ In einem Punkt, nämlich der Evaluation der Räumlichkeiten für Schüler und Lehrer, geht die historische Grundbeschreibung weit über die moderne Fremdevaluation hinaus. Das Landesinstitut für Schulentwicklung klammert den Charakter des Schulgebäudes und der Klassenzimmer bewusst aus, obwohl er eine große, allgemein anerkannte Bedeutung hat. Schulgebäude werden in der Fachliteratur als „dritter Pädagoge“ bezeichnet, der das pädagogische Konzept einer Schule maßgeblich unterstützt. Präceptor Leimgruber schreibt 1940: „Das Lehrzimmer d. Praeceptor ist im 3. Stockwerke ge-

räumig hoch, hell und der Morgensonne zugewandt mit Aussicht auf den Stadtgraben und die nahen Felder, daher recht freundlich. [...] Das Wohnhaus des Präzeptorats-Kaplan [...] ist von der Schule 400 Schritte entfernt [...]. Die Lage desselben ist aber nicht angenehm; denn obgleich die Umgebung ziemlich trocken ist, [...] so hat das Haus doch keine Morgensonne [...].“

Es wäre wünschenswert, wenn bei der nächsten Fremdevaluation am Gymnasium Mengen das Schulgebäude wieder, wie schon im 19. Jhd., seine gebührende Beachtung bekäme und unsere geräumigen, hohen, hellen und der Morgensonne zugewandten Zimmer positiv erwähnt werden würden.

Mein besonderer Dank gilt Herrn Eisele vom Stadtarchiv Mengen für die Sichtung und Zusammenstellung der historischen Akten sowie Herrn Dr. Weiß und Herrn Boos aus Bad Saulgau für die akribische Transkription der alten Schriften.



Edmund Haile

Schulleiter 1985 - 2006

Als ich gebeten wurde, für diese Festschrift aus meiner Zeit als Schulleiter des Gymnasiums Mengen zu berichten, musste ich erst einmal überlegen, wie ich das anfangen soll. Beginnen muss ich schon in der Zeit davor. Entscheidend für meine Versetzung an das Gymnasium Mengen im Sommer 1975 war, dass mit dem Schuljahr 1975/1976 das bisherige Progymnasium zur Vollanstalt aufgestockt werden sollte. Dazu hatte mich mein ehemaliger Lehrer und damaliger Schulleiter Willy Rieger gebeten, nach Mengen zu kommen und den Ausbau aktiv zu begleiten. Im Sommer 1976 wurde ich zum stellvertretenden Schulleiter ernannt und durfte bzw. musste bald darauf schon einmal die Aufgabe des Schulleiters vertre-

tungsweise übernehmen, da Herr Rieger wegen eines Unfalls ein gutes halbes Jahr seinen Dienst nicht ausüben konnte. In meiner Zeit als stellvertretender Schulleiter habe ich die ganze Zeit der Erstellung des Erweiterungsbaus und die komplizierte und umfangreiche Sanierung des Altbaus hautnah miterlebt und mitbegleitet, was sehr viel außerschulischen Aufwand bedeutete.

1985 wurde mir das Amt des Schulleiters übertragen und so war mir nun die Schule anvertraut, die ich selbst schon zu Progymnasiumszeiten von der Klasse 5 – 10 als Schüler besucht hatte. Ich hatte mir zum Ziel gesetzt, das Gymnasium Mengen im besonderen schulischen Konkur-

renzfeld um Mengen herum so attraktiv zu gestalten, dass es von Eltern und Schülern gerne als ihre Schule angenommen wird.

Zu Beginn meiner Schulleiterzeit erinnere ich mich, dass ich für kurze Zeit Chef unseres heutigen Ministerpräsidenten Winfried Kretschmann war, der am Gymnasium Mengen Biologie und Chemie unterrichtete und dann im Frühjahr 1986 dem Ruf von Joschka Fischer folgte, als Ministerialrat ins Umweltministerium nach Hessen zu wechseln.

Im Sommer 1986 wurden erstmals am Gymnasium Mengen Projekttag durchgeführt mit dem Ziel, aus dem Klassenverband und dem Schulalltag her-

auszukommen und den Schülern die Möglichkeit zu bieten, selbstständig aktiv zu werden im Sinne von entdeckendem Lernen. Die erste Besinnung im Advent mit Musik und Texten in der Pfarrkirche Ennetach unter der Leitung des damaligen Musiklehrers Bernhard Schreiber war der Beginn einer mehrere Jahre gepflegten Tradition, Adventskonzerte in den Pfarrkirchen von Mengen bzw. Ennetach abzuhalten.

Bei diesen Veranstaltungen und bei allen in der Folge zeigte sich, dass ich das Glück hatte, stets ein engagiertes Kollegium zu haben. Gerne ging ich auf die Ideen besonders engagierter Kolleginnen und Kollegen ein und versuchte sie nach Kräften zu unterstützen. So auch im Frühjahr 1989, als unter der Anleitung von Dr. Christof Rieber unter dem Titel „Mengen wird aufgewühlt“ eine beachtenswerte Ausstellung des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg zur Archäologie des Mittelalters im Gymnasium Mengen stattfand. Präsentiert wurden Ergebnisse der seit dem Frühjahr 1988 laufenden Grabungsarbeiten im Tal Josafat

und im Bereich der Stadtmauer bei der Martinskirche und eine begleitende Kleinausstellung aus Mengens früher Geschichte vor und nach der Stadtgründung.

Im Juni 1989 gab es etwas in dieser Weise noch nie Dagewesenes: das Musik- und Tanztheater unter dem Titel „Der steinerne Löwe“ mit 80 Tänzern, Musikern und Sängern in der Mehrzweckhalle. Diese Veranstaltung im Rahmen des Mengener Heimatfestes in Kooperation der Tanz-AG, des Musik- und Kunstunterrichts war ein großartiger Erfolg.

Es gab nicht nur Erfolge. 1994 bereiteten uns sinkende Schülerzahlen erheblichen Kummer. Dies war für uns der Ansporn, unsere Arbeit im Unterricht, aber auch in der Außenwirkung der Schule noch mehr zu verbessern. So konnte dann auch unser Gymnasium sich 1995 in besonderer Weise in den Blickpunkt der Öffentlichkeit bringen mit einem grandiosen Theaterabend mit dem Luststück „Der Entaklemmer“ nach Thaddäus Troll, gespielt nicht nur in Mengen, sondern auch in verschie-

denen Schulen der Umgebung. 1996 ging ein langersehnter Wunsch in Erfüllung – die Gründung des Freundes- und Fördervereins des Gymnasiums Mengen zur Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls von Schülern, Lehrern, Eltern und Freunden.

Im Juli 2001 gab es wieder etwas Besonderes im Gymnasium Mengen – eine Ausstellung des Generallandesarchivs Karlsruhe und des Staatsarchivs Sigmaringen in Zusammenarbeit mit dem Gymnasium Mengen: „Als die Schule noch ein Kloster war – Barocke Original-Ansichten und Pläne des Klosters Mengen“. Mit sensationellen Archivfunden hat Dr. Christof Rieber in Zusammenarbeit mit dem Generalbundesarchiv Karlsruhe das Wissen um das ehemalige Kloster Mengen – dem heutigen Gymnasium – erheblich erweitert. Manches Geheimnis um das ehemalige Benediktinerkloster wurde gelüftet. Ich war als Schulleiter stolz, dass wir die bedeutsamen Originalpläne wenigstens für kurze Zeit in das Gymnasium bekommen konnten.

Im Oktober 2001 entstand die Idee zu einem Großprojekt: Ein Schulstaat sollte entstehen, die United States of Maginga. Dieses Projekt gemeinsam mit der Astrid-Lindgren-Schule war auch insofern einmalig, als die Zusammenarbeit eines Gymnasiums mit einer Förderschule einmalig war. Mit einem feierlichen Akt wurden am 17. Juli 2002 die „Unites States of Maginga“ gegründet unter dem Beisein von Oberschulamtspräsidentin Dr. Margret Ruep, Landrat Dirk Gaerte, Bürgermeister Lange und Dr. Beate Gröller vom Staatlichen Schulamt Sigmaringen sowie Bürgermeistern aus den Nachbar- und Kreisgemeinden. Mit Hymne und Hissen der Flagge wurde der Staat eröffnet. Vier Tage lang, vom 17. – 20. Juli öffnete der gemeinsame Schulstaat von Gymnasium und Astrid-Lindgren-Schule seine Tore für die Öffentlichkeit. Mit über 50 Betrieben boten sich den Besuchern vielfältige Möglichkeiten: Restaurants, Cafés, Dienstleistungen aller Art, kulturelle und sportliche Events ließen keine Langeweile aufkommen. Der Besuch übertraf alle Erwartun-

gen, mehr als 2000 Besucher kamen an 4 Staatstagen. Die Schüler erlebten hautnah mit, wie es ist, richtig zu arbeiten, Steuererklärungen abzugeben oder die Einkäufe für den nächsten Tag zu kalkulieren. Dieses Projekt war sicher ein Höhepunkt in meiner Zeit als Schulleiter.

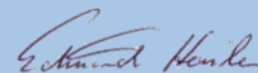
Sichtbares Zeichen für den Erfolg des Schulprojektes „Schule als Staat“ war der Bau des Amphitheaters im Mai 2003. In dem Bauprojekt steckt der erwirtschaftete Überschuss. Damit wurden Steine gekauft und Maschinenstunden bezahlt. Insgesamt war das Bauprojekt ein Gemeinschaftswerk von Schule, Stadt und Sponsoren. In der Maginga-Arena lebt der Schulstaat weiter. Bis heute war und ist die Arena der Rahmen von zahlreichen Theateraufführungen des Gymnasiums.

Damit will ich zum Schluss kommen. Es gab in meiner Dienstzeit noch eine ganze Reihe weiterer beachtenswerter Veranstaltungen, wie z.B. auch den ersten Charity-Run zugunsten eines Projektes der OWB. Es gab Ausstel-

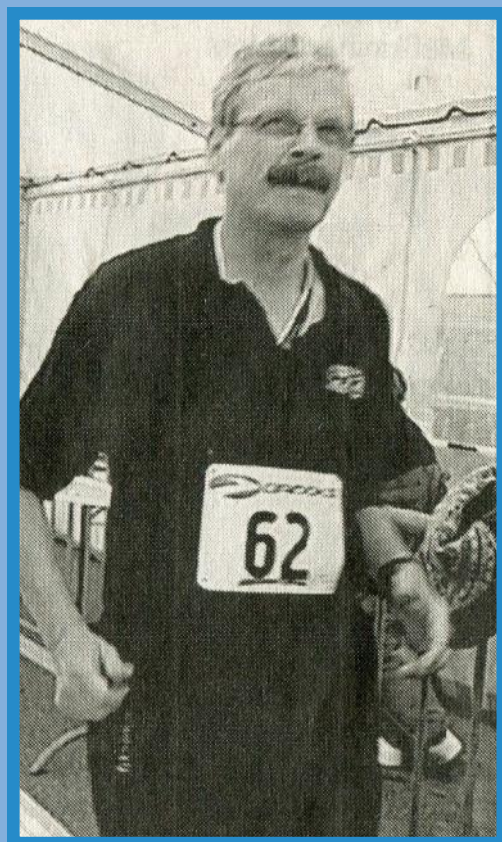
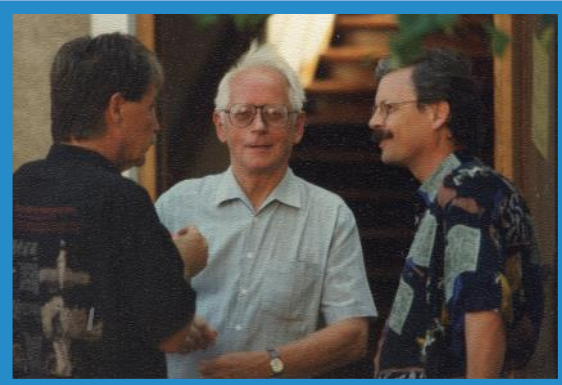
lungen, Konzerte, Dichterlesungen, verschiedene Podiumsdiskussionen, usw. All das zu nennen und weiter auszuführen, würde zu weit führen. Neue Formen der Kontaktaufnahme von Schülern und namhaften Firmen wurden eingeführt. Meine Amtszeit war geprägt von zahlreichen schulischen Veränderungen und Reformen.

Am Ende des Schuljahres 2005/2006 endete meine Amtszeit. Damit hat sich für mich ein Kreis geschlossen. Es war mir eine besondere Freude, die Schule, die ich schon als Schüler besucht hatte, über zwei Jahrzehnte zu leiten.

Ich wünsche dem Gymnasium Mengen alles Gute und viel Erfolg für die Zukunft.



Edmund Haile



Bei den Recherchen über die Lateinschule Mengen bzw. die Geschichte des Gymnasiums kommt man nicht an den „Mengener Schriften“ von 2003 (Heft 1 + 2) vorbei, die im ersten Band drei sehr lesenswerte Beiträge über die „Geschichte des Wilhelmiterordens“ sowie das Kloster allgemein und im Anschluss noch speziell die „Geschichte der städtischen Lateinschule“ beinhalten – alle drei Artikel wurden von der ehemaligen Lehrerin Frau M. Behrens verfasst, die lange Zeit an unserem Gymnasium unterrichtete und noch immer den Kontakt nach Mengen hält. Im zweiten Band der Mengener Schriften (Heft 2/ 2003) wird von Frau Behrens abschließend die Geschichte des Gymnasiums nach 145 bis 2000 aufbereitet.¹

Die Anfänge der Lateinschule in Mengen

Schon im ausgehenden Mittelalter entstand in Mengen eine Stadtschule, in der „die Kinder der ratsfähigen Geschlechter ihre Ausbildung erhielten“². Die Namen erster Lehrer sind schon für das 13. und 14. Jahrhundert verbürgt. Interessant ist, dass sich die Stadt um ein funktionierendes Schulwesen sehr bemühte, aber erst im 18. Jahrhundert höhere staatliche Stellen das Schulwesen zu organisieren suchten.

Der Schulbesuch war zu dieser Zeit nicht verpflichtend: Nur im Winter konnte von einem einigermaßen regelmäßigen Schulbesuch die Rede sein, im Sommer mussten die Kinder in der Landwirtschaft mithelfen. Die Stellung des sogenannten „Schulmeisters“ war bemitlei-

denswert. Er hatte neben seiner Stelle als Lehrer oftmals das Amt des Stadtschreibers inne, war nur zeitlich befristet angestellt und den Launen des Stadtrats ausgesetzt, der natürlich das Beste für seine Kinder wollte – von einem kontinuierlichen Lernen in der Schule konnte nicht die Rede sein.

Immerhin wurde bereits 1618 von der Bezahlung in Naturalien abgesehen und schon „relativ früh [kam es] zu einer Umstellung auf eine Bezahlung mit Geld“³.

Auch kam es im 17. Jahrhundert immer wieder zu Auseinandersetzungen des Stadtrats mit anderen Städten, z. B. Scheer, in deren Folge den Mengener Kindern der Besuch von Schulen außerhalb Mengens verboten wurde. Des Weiteren wurde die Schulpflicht auch auf den Sommer ausgedehnt. Zu einer ver-

bindlichen Festlegung von Schulzeiten „ im Winter wie im Sommer auf 8-11 vormittags und von 12-15 Uhr nachmittags“ kann es dann 1771⁴.

Im 18. Jahrhundert wurden dann erste Zeugnisse ausgestellt, das Schulgeld zentral und nicht mehr persönlich vom Lehrer eingetrieben sowie vom Stadtrat ausgehend Eltern bestraft, die ihre Kinder nicht regelmäßig zur Schule schickten.

1816 – Neuorganisation der Lateinschule und Industrialisierung

Zunächst einmal, das Datum - 200 Jahre Gymnasium Mengen – ist eigentlich falsch gewählt... 1816 hat sich im Grunde hauptsächlich organisatorisch etwas an der Lateinschule Mengen geändert: Der König von Württemberg setzte in Mengen einen „Präzeptor“ (Schulleiter) ein.

Allerdings mangelte es der Schule danach vor allem an Schülern, und auch die Stelle des Präzeptors war zu Beginn nicht immer durchgehend besetzt.

1916 hätte dieses Jubiläum gefeiert werden sollen, was aber durch den Ersten Weltkrieg verhindert wurde.

Das gesamte 19. Jahrhundert wurde nach den Recherchen von Frau Behrens hauptsächlich dadurch geprägt, dass aufgrund der Industrialisierung immer mehr Stimmen laut wurden, die eine Hinwendung zu mehr Realunterricht anstelle der klassischen Sprachen forderten. Der Rat setzte sich zu Beginn des Jahrhunderts intensiv dafür ein, dass überhaupt eine Schule mit der entsprechenden Ausstattung in Mengen gehalten werden konnte, 1875 entstand dann neben der Lateinschule eine

provisorische Realschulklasse, um die Schüler „für die Erfordernisse[...] der praktischen Berufe“⁵ besser vorbereiten zu können.

Was es im 19. Jahrhundert immer noch nicht gab: Mädchen an der Schule, verbindliche Lehrpläne und Studententafeln – dafür aber Klassen mit sehr großen Altersunterschieden. Englisch gab es gelegentlich und nur ersatzweise für Latein ab 1891.

1914 – 1945 und das Ende der Lateinschule

Erst nach dem Ersten Weltkrieg wurde eine vierjährige Volksschule mit verbindlichem Lehrplan Pflicht, aber aufgrund der Weltwirtschaftskrise und massiven Einsparungen bei den Beamten konnte die Lateinschule 1924 nicht mehr weitergeführt

werden. Wieder musste die Stadt in die Bresche springen. Das endgültige Aus für die Lateinschule kam dann 1936 infolge der Vereinheitlichung des Schulwesens. Nach 1945 „wurde die Lateinschule als deutsche Oberschule neu eröffnet. [...] Das Interesse an den alten Sprachen [...] war jedoch so gering, dass die Schule als naturwissenschaftliche Oberschule mit Wahlfach Latein“ schließlich wegen zu geringer Schülerzahl zum Progymnasium wurde.

Vom Progymnasium zurück zum Gymnasium

Das Progymnasium existierte in Mengen von 1963-1975. Die Schüler, die die Schule besuchen wollten, hatten eine Aufnahmeprüfung zu absolvieren. Da man über wenig finanzielle Mittel verfügte, musste wieder Schulgeld bezahlt werden. Schulbücher kaufte man selbst

und behandelte sie so, dass man sie möglichst wieder weiterverkaufen konnte.

Zwei ungünstige demographische Aspekte beeinflussten damals die Bildungslandschaft: Eine veraltete Lehrerschaft und gleichzeitig eine wachsende Schülerschaft. Zudem sollten mehr Schüler insgesamt zum Abitur gebracht werden. Für das Gymnasium Mengen bedeutete dies, dass es, „wenn bestimmte Voraussetzungen erfüllt würden, zur Vollanstalt ausgebaut“⁶ werden würde.

Der Schulbau zeichnete sich immer nach wie vor durch einige Eigentümlichkeiten aus: Es gab im Gebäude immer noch Lehrer- und Hausmeisterwohnungen; im Untergeschoss fanden sich Bäder und Duschen für Lehrer und Schüler. Da keine Sekretärin eingestellt war, mussten sich zu bestimmten Zeiten

alle Lehrer auch um grundsätzliche Verwaltungsangelegenheiten kümmern.

Das Schuljahr war um das Jahr 1966 von einem Kurzschuljahr geprägt, da der Schuljahresbeginn wieder auf September geschoben wurde. Dem Lehrermangel wurde durch verstärkten fachfremden Unterricht entgegen gewirkt, was den Lehrern zusätzliche wöchentliche Fortbildungen in Sigmaringen bescherte.

Anlässlich einer Laudatio zur Einsetzung des neuen Schulleiters Schmid 1970 spricht der damalige Bürgermeister Zepf Probleme in Hinblick auf den Ausbau der Schule zur Vollanstalt an, die merkwürdig vertraut klingen: „[...] der erkennbare Geburtenrückgang; [...] der Lehrermangel, nicht zuletzt die finanzielle Not, sowie das Fehlen von Unterrichtsräumen“⁷.

1973 übernimmt Studiendirektor

Rieger die Schulleitung, Herr Haile wird 1976 sein Stellvertreter.

Die Stadtverwaltung Mengen und der Bürgermeister setzten sich Mitte der 60er Jahre massiv für ein Gymnasium ein mit der Begründung, dass die Stadt nur dann ihren Verpflichtungen als Zentralort nachkommen könne.⁸ 1973 ist es dann soweit: Das Kultusministerium stimmt dem Ausbau zu! Kritik wird im Nachhinein an der Stadt Saulgau und dem dortigen Gymnasium geübt – sie sollen versucht haben, dies zu verhindern.

Da das Gymnasium zusätzliche und modernere Räume braucht, wird ab 1977 mit dem Bau des Neubaus auf dem Grundriss der ehemaligen Klosterkirche begonnen. In einem zweiten Bauabschnitt wird danach auch das ehemalige Kloster renoviert.

1978 wird das erste Abitur am Gymnasium Mengen durchgeführt.

Die Oberstufenreform, die Einführung von Projekttagen und vieles mehr prägen den Schulalltag. Die ersten Wintersporttage finden noch am Galgenbühl in Richtung Granheim statt, bevor man es wagt, nach Österreich zum Skifahren zu gehen...

Auch der „Schmotzige Dunschtig“ ist zunächst ein Tag, an dem sogar Klassenarbeiten geschrieben werden. Erst Mitte der 80er wird es den Schülern erlaubt, sich zu verkleiden. Ebenso wird die Befreiung durch die Narren zeitlich peu à peu nach vorne verlegt.

Herr Haile wird 1985 Schulleiter. Vermutlich die größte Klippe, die er zu umschiffen hatte, war, dass 1994 nur noch 5 Schüler in der damaligen 11. Klasse verblieben! Aus diesem Anlass heraus gründete sich dann der Förderverein, dessen 20jähriges Bestehen ebenfalls 2016 gefeiert werden darf.

Quellen:

¹ Beide Bände der Mengener Schriften liegen im Sekretariat des Gymnasiums aus.

² Behrens, M.: Die Geschichte der städtischen Lateinschule. Aus: Mengener Schriften. Heft 1/2005. Hrsg.: Verein für Heimatgeschichte und Museen in Mengen e.V. — Geschichtsverein. Mengen. 2005. S. 35.

³ Ebd. S. 36

⁴ Ebd. S. 37

⁵ Ebd. S. 45

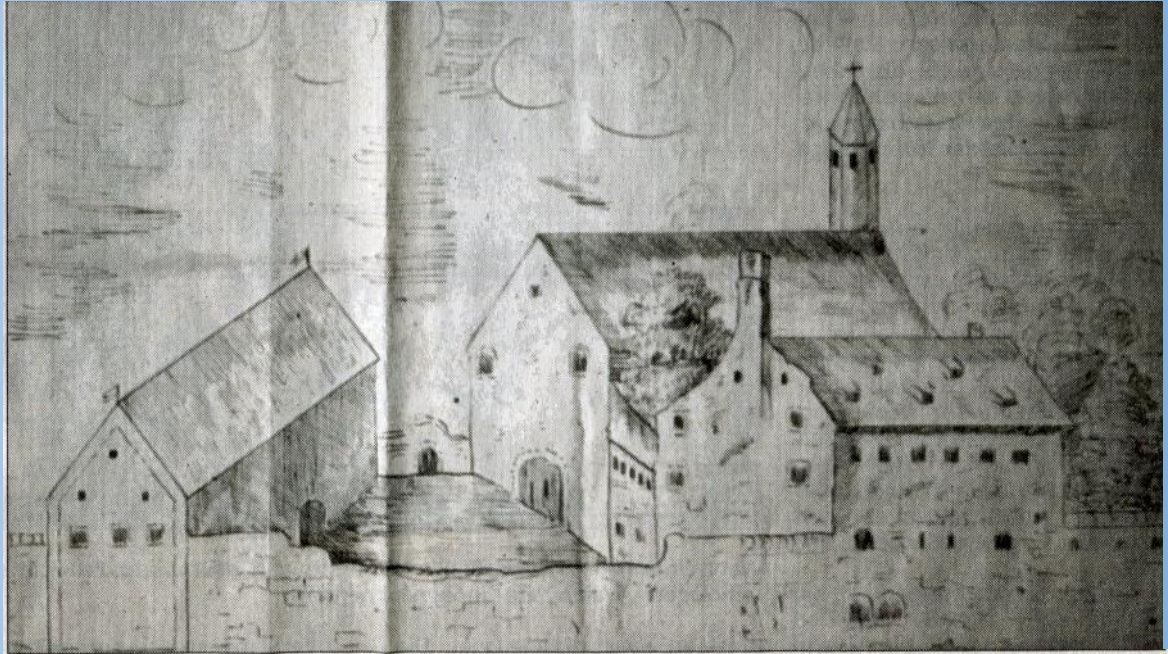
⁶ Behrens, M.: Progymnasium Mengen: Erlebte Chronik 1966-2000. Aus: Mengener Schriften. Heft 2/2005. Hrsg.: Verein für Heimatgeschichte und Museen in Mengen e.V. — Geschichtsverein. Mengen. 2005. S. 67.

⁷ Ebd. S. 73

⁸ Ebd. S. 75

Die Geschichte des Gymnasiums Mengen

1725



So also sah das mittelalterliche Kloster in Mengen aus. Die etwas ungelente Zeichnung des alten Wilhelmiterklosters entstand mit einem zugehörigen Grundriss im Jahr 1725, nachdem im gleichen Jahr die Benediktinerabtei St. Blasien im Hochschwarzwald das Kloster gekauft hatte. Die schlichte romanische einschiffige Kirche scheint noch aus dem 13. Jahrhundert, aus der Zeit kurz nach der Gründung im Jahr 1282, zu stammen.

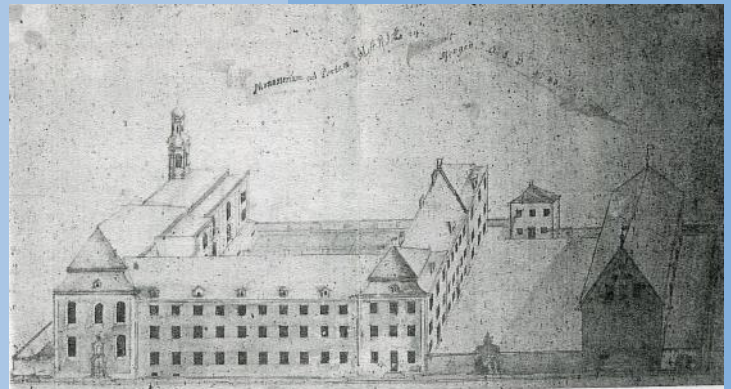
Vorlage und Foto: Generallandesarchiv Karlsruhe Extradenda 579

1740



Ein Aufsatz Peter Thumbs für die Kirche des ehemaligen Benediktinersubpriorats Mengen, um 1740.
Vorlage: Generallandesarchiv Karlsruhe

1743



13 Peter Thumbs Vogelschauansicht des Benediktinersubpriorats Mengen 1743
(Generallandesarchiv Karlsruhe Extradenda / 579 Mengen)

Copia

I, 46 1818

Departement des Innern
und des Kirchen- und Schulwesens
Königlicher Audienz Rath.

Im Namen des Königs

Die

Königlichen gemeinshaftl. Oberamt
ernennen wir Sie mit dem Auftrag, nachstehend, bald
möglichst ein Zeugnis zu schreiben, in dem bezeugt
wird, ob der Oberrath, welcher bei dem in der
Königlichen Audienz Rath, als Lehrer, mit
Ausübung der Amtsgeschäfte, sich demselben
in der Ausübung der Amtsgeschäfte, demselben
Empfehlung zu Theil, welche aus dem Munde
des Oberrathes, nach dem oberrathlichen
Auftrag, zu schreiben, oder was die
Königliche Audienz Rath, durch die
Königliche Audienz Rath, zu schreiben,
das, zum König von Preußen, zu schreiben,
Man Ihnen dank in dankigheit, auf wieder
Solichens?

Vorliegendes Zeugnis zu schreiben,
Gut, zu schreiben, die gemeinshaftl. Oberamt

König. gemeinschaftl. Oberamt Paulgau.

1818

N. 2630/
W. T.

1836

Der
Königliche Medicinalrath

den Curio/Insulin/gesetz des Conan
Comitat in Ulm.

Die schon öfters in mehren Besuchen über die Art Klaffen
ein geordnetes Fortschritt zuweisen den Leistungen der
besagten Schulen nachgegangen worden ist, und dieses
Abstand nicht immer lediglich mit der Verschiedenheit
des Gebens der Schulen und der Landesherrn Verbindung
dieser Schulen sich erklären lässt, sondern wenigstens
in einzelnen Fällen die Verschiedenheit nach liegt, nöthigen
die Schulen wohl zu viele Zeit und Aufmerksamkeit durch
den Angehörigen und unentbehrlich der Art für die so
sogannante Landesmann oder die Constituten Verbindung
bestimmten Schulen ist man zum Vergleich die unrichtig
kürzen, oder für seinen wissenschaftlichen Stand be-
stimmten nicht gehörig bestanden, so wird dem Curio/Insulin
gesetz des Conan/Comitat hinwärt aufgegeben
niemals bei seinen Visitationen dieses Punktes
und Mühe zu setzen, sondern auf jeden Fall die
Lage der Schulen sind Comitat auf diese Beschaffenheit
aufmerksam zu machen.

Ulm den 1. febr. 1836
vras. H. J. G.

Sil. copia
A. C. C. P. J. G. G. G. G. G.
Ulm 20. febr. 1836. Dr. M. G. G.

Statt

Sil. copy. G. G. G. G. G.
19. febr. 36.

1836



1888



1955

Dr. Bürkle neuer Schulleiter des Progymnasiums Mengen
Amtseinführung durch Regierungsschuldirektor Dr. Reiner (Tübingen) - Zahlreiche gute Wünsche

1964

Studiendirektor Dr. Bürkle nimmt Abschied
Nach sechsjähriger Amtsführung geht der „Beinahe-Franzose“ in den Ruhestand

1970

1971

Mengen beantragt Vollanstalt

Progymnasium soll aufgestockt werden — Besuch beim Oberschulamt

Im Herbst erstmals über 300 Schüler

Die Schülerzahl des Progymnasiums Mengen wächst ständig — Schulschlußfeier

1972

Über Ostern zu Gast bei französischen Familien

Zwei Schüler des Progymnasiums Mengen berichten über ihren Frankreichaufenthalt

1975

Gymnasium wird auf Klasse 11 erweitert

Bericht des Schulleiters — Am letzten Schultag zwei englische Theateraufführungen

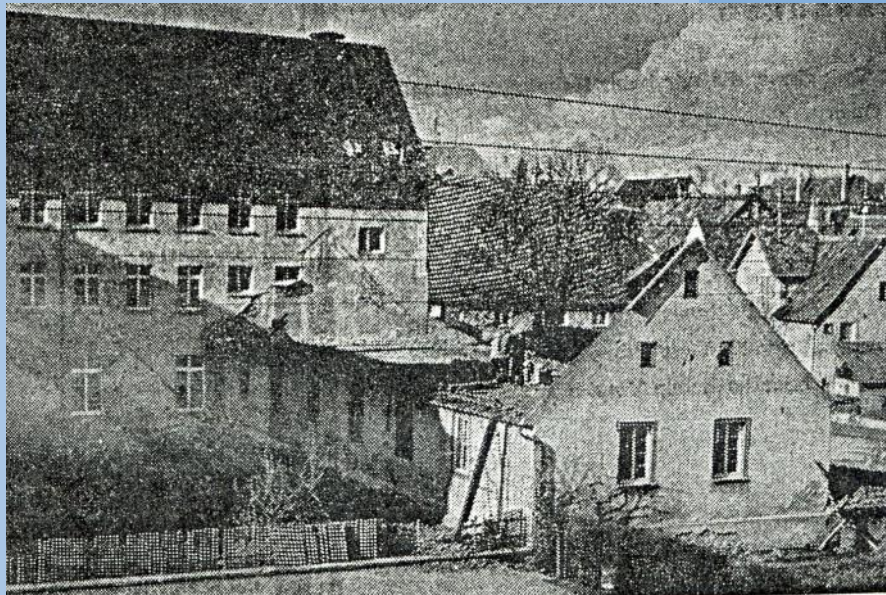
1976

Mammutsitzung des Mengener Gemeinderats

Bauantrag für Gymnasiums-anbau befürwortet

Bürgermeister Zepf: Diskussion über Prioritäten im jetzigen Stadium fruchtlos

1977



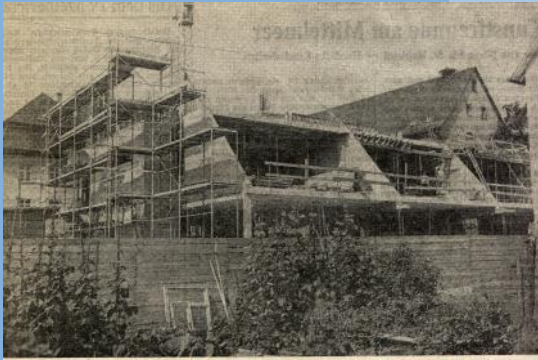
Bürgermeister Zepf: Städtefreundschaft ist auf Dauer angelegt

Neunter Schüleraustausch Mengen-Boulay

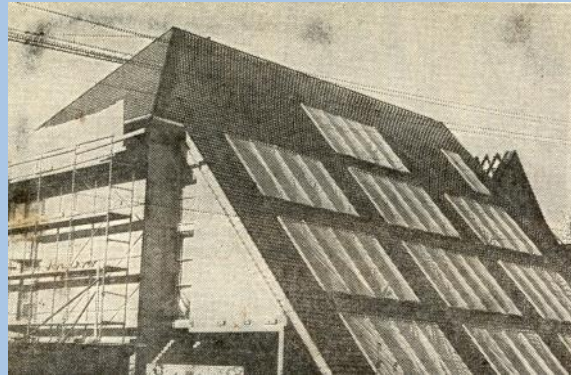
Kontaktfreudige und erlebnishungrige Gäste – Großartiges Verständnis mit den Gasteltern



1977



Keine Pause an der Baustelle der Erweiterung der Klosterschule



Mengener Gymnasiasten machten Berlin unsicher

12. Klasse lernte die Situation der geteilten Stadt „vor Ort“ kennen

1978

Lob für kritische Schülerzeitung

Abschlußfeier des Gymnasiums Mengen - Gute Zeugnisse



Mengener Schüler erlebten englischen Alltag

Hervorragend organisierter Austausch mit der „Grammar School“ von Retford

Gymnasium hatte englische Gäste

Schülergruppe lernte Oberschwaben kennen – Empfang im Rathaus



Gymnasium L.A. Mengen

Nr. 2 M a i 1 9 7 8

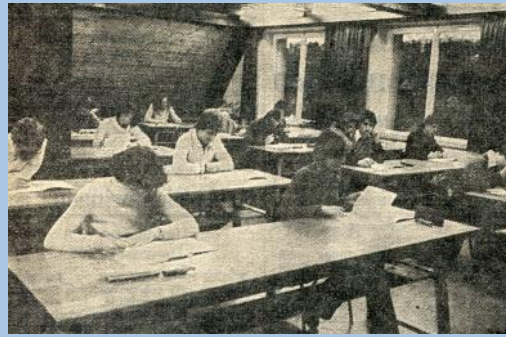
DER
SPION

50 Pf



Schüler lernten sich kennen

Gäste aus Boulay/Frankreich fühlten sich in Mengen pudelwohl



Zum ersten Mal wird in Mengen Abitur gemacht

Damit ist der Ausbau vom Progymnasium zur Vollanstalt abgeschlossen

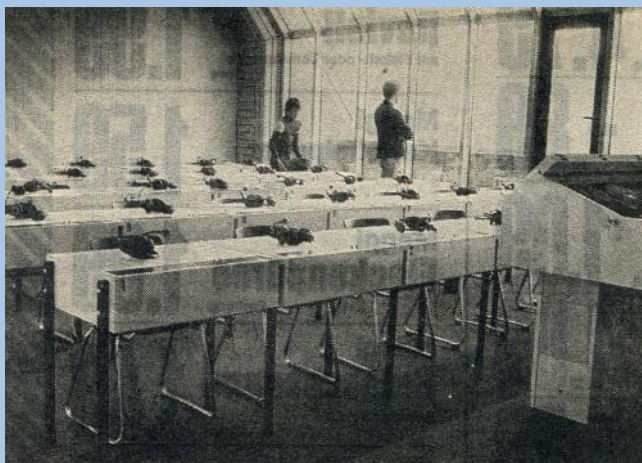
1978



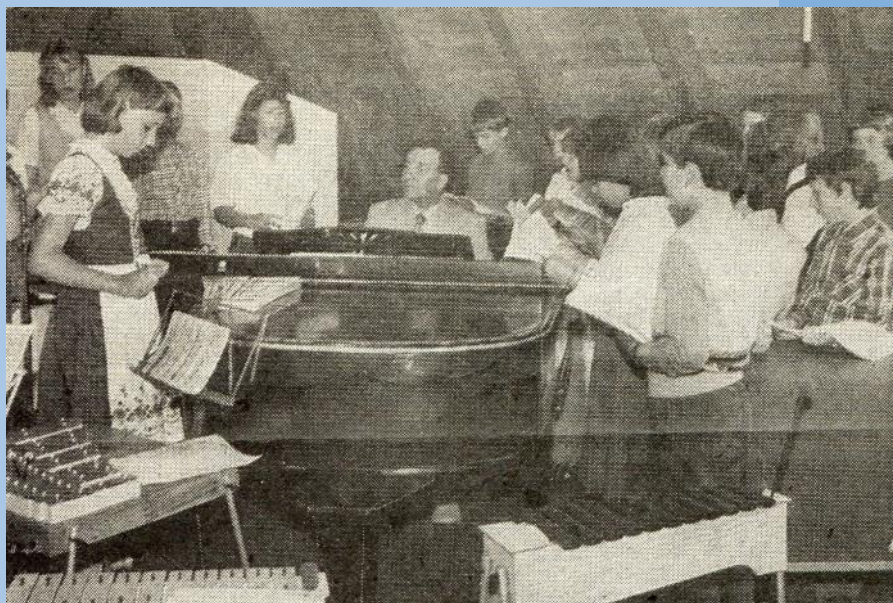
Frank Scheuber	Thomas Fröhlich	Wilfried Brotzer	Armin Gröber		
Karl-Heinz Remensperger	Martin Czemmel	Marianne Remensperger	Honika Emhart	Andrea Kalkenbach	
	Gerhard Sauter				
Peter Frank	Rainer Huisdaler	Peter Kuhn	Bernd Aberle		
Michael Schneider	Carola Frick	Daniela Wild	Sabine Lichtenberger	Margret Sauter	

Gymnasium verabschiedete die ersten Abiturienten
Zepf: „Ganz besonderes Ereignis für die Stadt“

1979



Von den neuen Sprachlabors ein Blick auf Mengens Altstadt

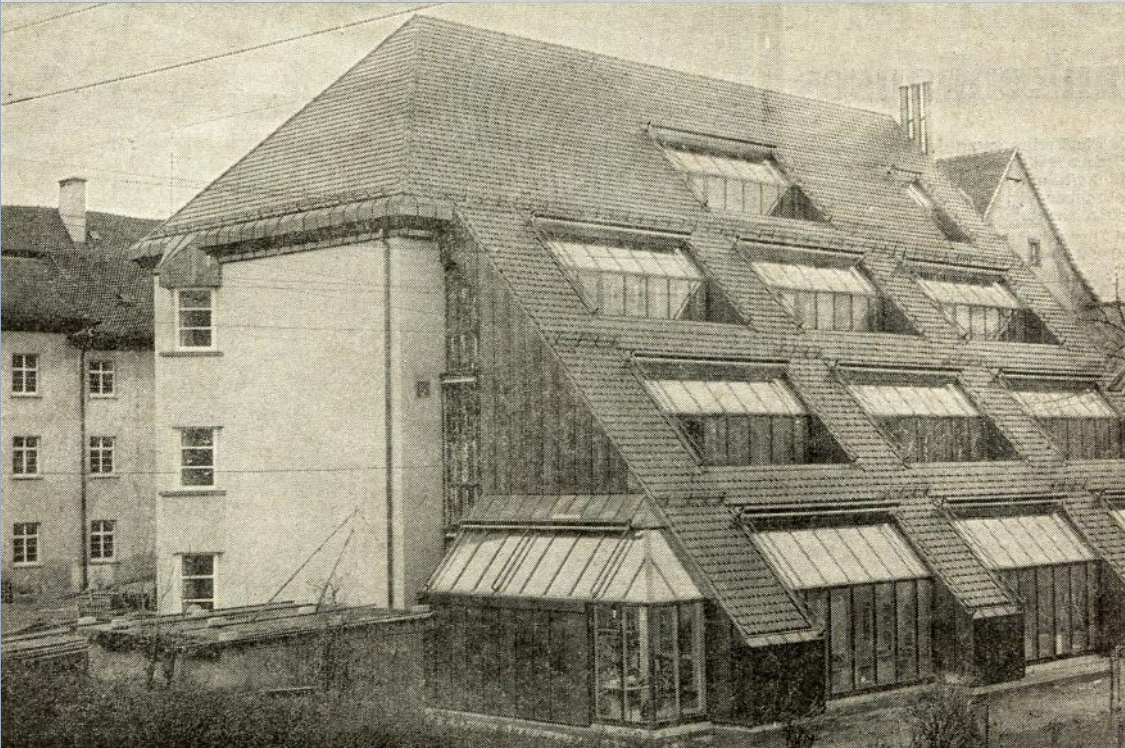


Gelungenes Theater-Debüt am Mengener Gymnasium

Spielgruppe präsentierte Oscar Wildes „Das Gespenst von Canterville“ – Treffliches Bühnenbild

Nach vier Jahren Bauzeit wurde aus dem Wilhelmiterkloster ein modernes Gymnasium 3.4.81

Abteilungsleiter Wagner: Die Oberstufe hat Bestandsgarantie der Landesregierung



1981



1982

Réception de 20 scolaires de la ville jumelée de Mengen (R.F.A.)



German students meet the Mayor



1983



Informatik-Kurs am Gymnasium

Rechner meistgenutztes Gerät — Spenden ermöglichten Kauf

1984



Klasse 12 Mai 1984 Studienfahrt nach Prag



Reinerlös wird der Hungerhilfe für Äthiopien zugute kommen

**Schulfest des Gymnasiums Mengen
Sport, Ausstellungen, Vorträge**

1985

Morgen zweites Schul- und Sportfest des Gymnasiums Mengen
Erlös aus dem gesellschaftlichen und kulturellen Programm für Afrika

Schüler und Lehrer verabschiedeten sich von ihrem Schulleiter Studiendirektor Rieger

25.

Große Verdienste um die Entwicklung des Gymnasiums Die Kinderoper war ein Kunstgenuß besonderer Art

VERABSCHIEDUNG

des bisherigen Schulleiters des Gymnasiums

Herr Studiendirektor

WILLY RIEGER,

der mit Ablauf des Schuljahres 1984/85 in den
Ruhestand getreten ist.

AMTSEINSETZUNG

des neuen Schulleiters des Gymnasiums


Herr Studiendirektor

EDMUND HAILE,

der mit Beginn des Schuljahres 1985/86 sein Amt
angetreten hat.

Zur Feier der Verabschiedung und der
Amtseinzetzung lade ich Sie herzlich ein
am Freitag, den 18. Oktober 1985, 17.00 Uhr
im Musiksaal des Gymnasiums Mengen.

Mit freundlichem Gruß


Herbert Fuss
Bürgermeister



Der scheidende Schulleiter Willy Rieger



1. R. P. Rieger P. Schmid Schätz P. Hummel P. Leibold
2. R. Haile Haile Mäck Rieger Rieger Stähle



Rieger Mäck Haile

1985

1986

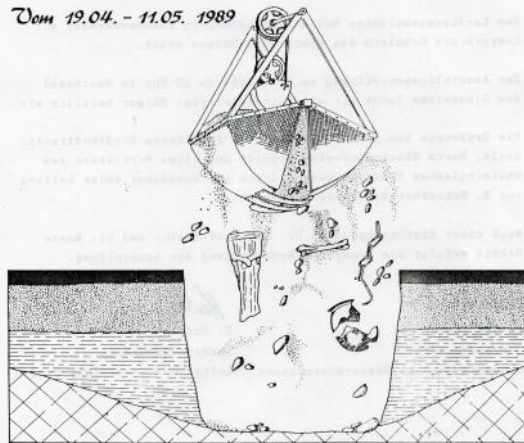
Der engste Berater Joschka Fischers wird in Laiz wohnen:

Winfried Kretschmann wird grüner Ministerialrat

MENGEN wird AUFGEWÜHLT

*Ausstellung des Landesdenkmalamtes
Baden - Württemberg
Archäologie des Mittelalters
Im Gymnasium Mengen*

Vom 19.04. - 11.05. 1989



Öffnungszeiten: Mo - Do 7.30 - 17.00 h, Fr 7.30 - 13.00 h, Sa 7.30 - 11.00 h

1989

Oberschulamtspräsident Mäck: Ergebnisse der Schule erstklassig, doch Akzeptanzprobleme

Die Zahl der Schüler sinkt beträchtlich Ist im Gymnasium die Oberstufe gefährdet?

1994

Elternbeiratssitzung: Schulleiter sieht positiven Trend

Gymnasium strebt nach einem Förderverein

1995



1996

Förderung des Wir-Gefühls am und mit dem Gymnasium ist Hauptziel des neu gegründeten Vereins

Volker Steinhart: „Das Gymnasium ist wichtig für unsere Kinder und die Stadt“

S7 Sly

22.7.96



Gründung eines Freundes- und Fördervereins des Gymnasiums Mengen

Von verschiedenen Seiten wird immer wieder der Wunsch nach einem Förderverein für das Mengener Gymnasium geäußert. Der Verein soll die Zusammengehörigkeit zwischen Schule, Eltern, ehemaligen Schülern und Freunden der Schule erhalten und fördern sowie die Schule in vielfältiger Weise unterstützen. Interessierte Personen sind zur **Gründungsversammlung** am

**Donnerstag, dem 18. Juli 1996, 20.00 Uhr,
im Hotel Roter Ochsen, Nebenzimmer**

herzlichst eingeladen.
Volker Steinhart, Friedenstr. 22, Mengen, Tel. 8930

Gemeindeblatt 11.7.96

1996

Nun geht's Mitte Mai zu den „Deutschen“ 52 516 29 3 96
Württembergischer Meister im Schulschach



Strahlende Gesichter bei allen Beteiligten von Chor und Orchester des Mengener Gymnasiums

Mit musikalischem Blumenstrauß begeistert



Das Gymnasium Mengen hat seit dem 18. Juli 1996 einen

**Freundes- und Förderverein
Gymnasium Mengen**

Jeder, der diesem Verein beitrifft, trägt dazu bei, das Gefühl der Zusammengehörigkeit zwischen Schule, Eltern, ehemaligen Schülern und Freunden der Schule zu erhalten und zu fördern und die Schule in ihrem unterrichtlichen und erzieherischen Bestreben zu unterstützen.

Werden Sie noch heute abend Mitglied!

1996

Theater-AG am Gymnasium Mengen SZ 15.12.98

Seit 40 Jahren ist Agatha Christies Klassiker „Die Mausefalle“ ein Erfolg in London, nun auch dank der Theater-AG in Mengen. SZ-Fotos: Fahbusch

Mit dem Klassiker gelang ein Volltreffer

Jumelage Boulay-Mengen Échange scolaire

BOULAY à MENGEN

Du 20 au 25 avril 1998, 18 élèves de Boulay ont été accueillis au lycée de Mengen et ont vécu une semaine dans les familles allemandes.

Au programme visite guidée de la ville de Mengen, visite de la Bibliothèque Municipale, du Château de Sigmarinen et de la Bürgerwaffe

Tous les matins les élèves de Boulay suivaient les cours avec leurs correspondants allemands, une semaine riche en dialogues et en échanges culturels !

MENGEN à BOULAY

Du 19 au 24 octobre 1998, Boulay accueille 16 élèves de Mengen pour une semaine de découvertes. Après une matinée bien chargée à suivre les cours français, nos amis allemands apprennent à connaître notre ville en participant à une visite guidée faite par Mr. Henigfeld, une visite chez les pompiers, une découverte du centre Moissons Nouvelles, de l'Espace Culturel André Malraux et visite du Conseil Régional à Metz.

Une semaine bien chargée qui aura permis aux uns et aux autres d'être un maillon à la construction de l'Europe.





Kretschmann: „Mehr Umwelterotik unter die Leute!“

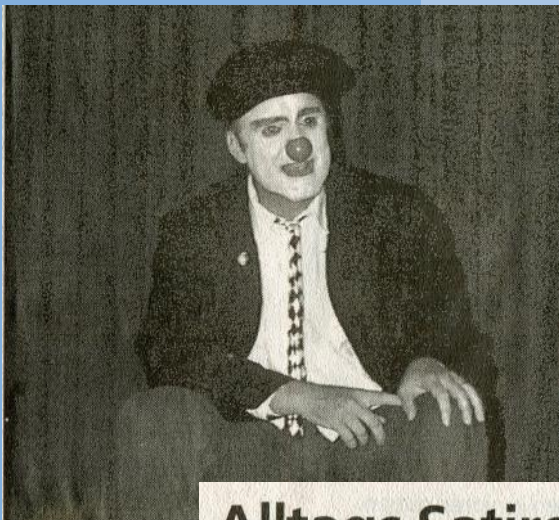
1999



2000

Schüleraustausch

Deutsch-französisches Frühstück: „Voulez-vous ein Brezele?“




2001

Alltags-Satire auf Spitzenniveau

2001

Neu entdeckte, kunsthistorisch bedeutsame Originale erstmals öffentlich gezeigt
**Als die Schule noch ein Kloster war:
 Barocke Original-Ansichten und Pläne
 des Klosters Mengen**
 aus Beständen des Generallandesarchivs Karlsruhe

**Ausstellung
 des Generallandesarchivs Karlsruhe und des
 Staatsarchivs Sigmaringen
 im Gymnasium Mengen**
 in Zusammenarbeit mit dem Gymnasium Mengen



Peter Thumb
 Aufrißplan
 der Klosterkirche
 Mengen von 1741
 (Fotovorlage GLA Karlsruhe 79 P 18 Fass. 120 (1))

**Öffentliche Ausstellungseröffnung im Gymnasium Mengen
 Mittwoch, 18. Juli 2001, 17.00 Uhr im Musiksaal**
 Begrüßung: Studiendirektor Edmund Halle, Gymnasium Mengen
 Grußworte: Bürgermeister Christian Lange, Stadt Mengen
 Archivrdektor Dr. Volker Trugenberg, Staatsarchiv Sigmaringen
 Einführung: Dr. Christof Rieber, Gymnasium Mengen;
 Mengen – Peter Thumbes unmittelbarer Vorgängerbau
 des Barockjubiläums Bismarck am Bodensee
 Musik des 18. Jh.: Esther Höglin, Daniela Lutz, Kathrin Pflau, (Klarinette),
 Simone Gerster, Yvonne Schneider (Gitarre),
 Katharina Röck (Sopran),
 Felix Weiss (Klavier)

Unterstützt durch: Stadt Mengen, Förderverein und SMV des Gymnasiums Mengen

11 Stadtmagazin Mengen Do. 12. Juli 2001

Jumelage Mengen-Boulay

26 collégiens d'Outre-Rhin à Boulay

Déjà trente-six ans. Le jumelage Boulay-Mengen a certes pris de l'âge, mais pas une ride, puisque ce sont les jeunes qui prennent la relève de leurs aînés, pionniers du rapprochement franco-allemand. Ainsi, 26 collégiens de la ville jumelée du Bade-Wurtemberg passent actuellement quelques jours en France, accueillis par leurs correspondants.



Les élèves allemands et français, les familles et les officiels, lors des retrouvailles en salle des fêtes de l'hôtel de ville.

2002

Kabarett am 17. Januar
Zwei Lehrer packen aus



Ulrich Munz, Martin Ruppenthal in Lehrer-Lämpel-Pose Foto: privat



Zuschauerandrang: Für „Gott“ mussten sogar Skateboards als Sitzplatz erhalten



Beim Informationsabend wurde Vorfreude auf die künftigen Schulen geweckt

2005

Spendenübergabe: Auch kleine Schritte führen in Marienberg zum Ziel



Jubiläum

52 12.05.2006

Förderverein blickt zurück und feiert das „Zehnjährige“



2006

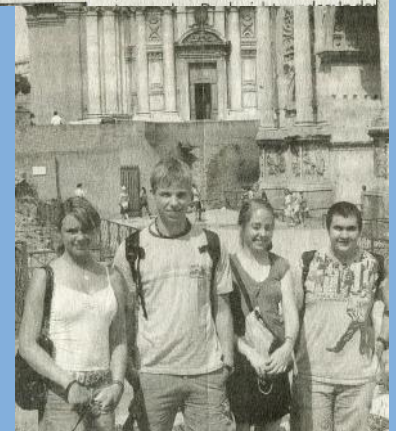
Der Kapitän geht nun von Bord seines „Schiffs“



2006

Romreise

„Ewige Stadt“ weckt das Lateinfieber



2007

Schülern schmeckt das Pausenbrot wie daheim bei Müttern

Ablachschule und Gymnasium

Kooperation bewegt Schulen



2009

SZ 21.09.12

Nachwuchserfinder gehen Naturphänomenen auf den Grund

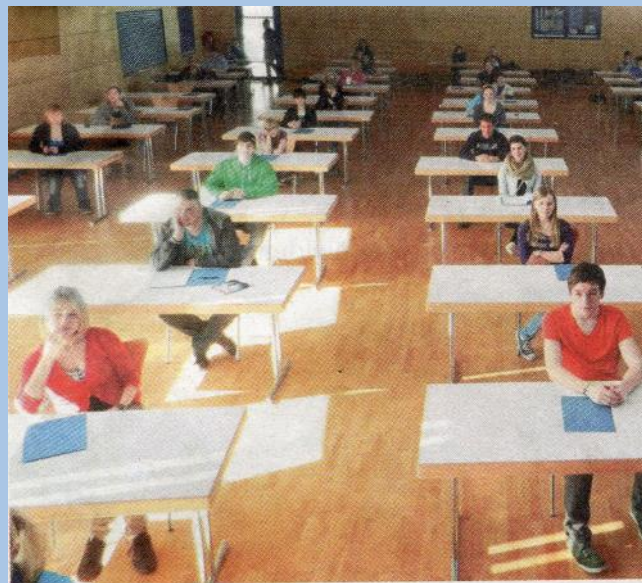
Schüler und Lehrer des Gymnasiums Mengen freuen sich über neuen Naturwissenschaftsraum



Die Schüler lernen in Frankreich neben der Sprache und Kultur auch die kulinarischen Seiten des Landes kennen. FOTO: PRIVAT

Süße Kunstwerke aus der Patisserie und Pilgerstadt begeistern Schüler

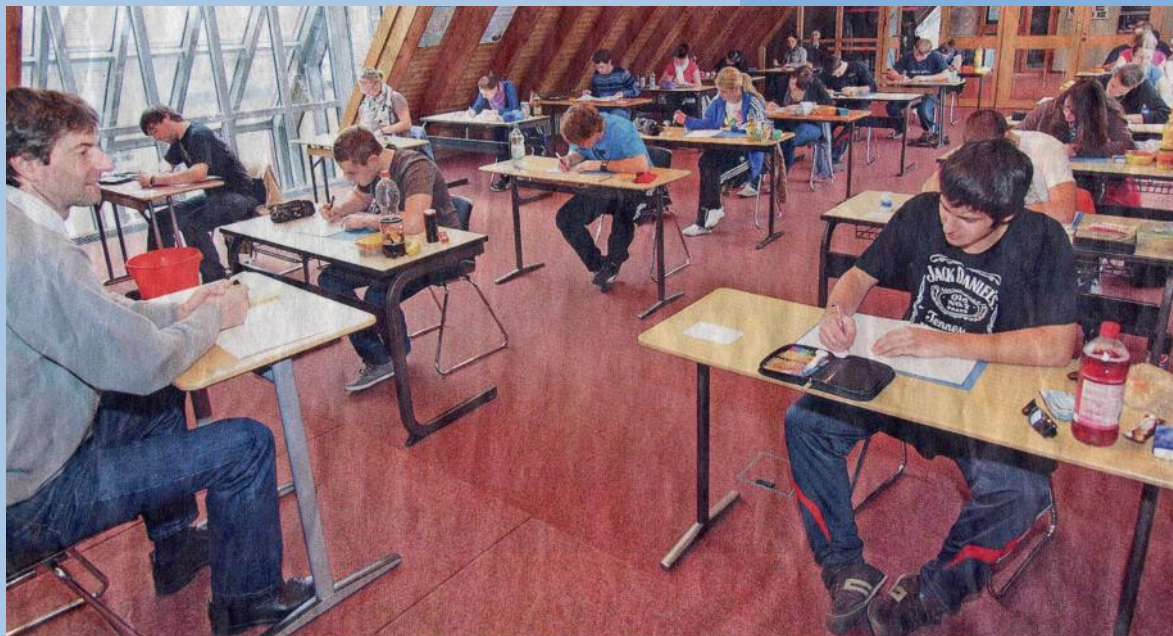
Mengener werfen in Partnerstadt Monistrol einen Blick in den französischen Alltag



Bürgerhaus wird zur Abiturstätte

2012

2012



Schriftliche Abiturprüfungen laufen am Gymnasium in Mengen

Ein echter Hingucker, unsere neue Schulkleidung

2013





2013

Frau Nikolaus zu Gast am Gymi

Kooperation Grundschule-Gymi: "Große"
Sechstklässler treffen auf Viertklässler



Unsere Frisbee-AG stellt sich vor



2013

Für einige Lehrer und Schüler unserer Schule gab es am Abend des letzten Schultages eine Weihnachtsfeier der besonderen Art, nämlich mit Asylbewerbern aus Laiz.



2014



Die Teilnehmer der Delf-Ag im Schuljahr 2013/14 bei der Übergabe der vorläufigen Bescheinigung. Auf dem Foto fehlen einige der erfolgreichen Absolventen.

FOTO: PRIVAT

Französisch-Köner mit internationalem Diplom

14 Gymnasiasten schaffen die Prüfung mit einem super Schnitt von 80 Punkten

Naturnahes Arbeiten kann stressbewältigend sein

Ponyhof-AG am Gymnasium Mengen startet in die zweite Runde



Im Gespräch mit der Presse-AG ergeben sich viele Fragen, die Redaktionsleiter Dirk Thannheimer ausführlich beantwortet.

FOTO: KAAAN S. HECK

2014

SZ 09/10/14 Presse-AG pflegt die Homepage des Gymnasiums

Schüler besuchen die Redaktion der SZ
und holen sich wertvolle Tipps für ihre Arbeit



LOLLIDAY: Danke an die SMV!



Der indische Junge mit seiner Familie.

FOTO: PRIVAT

Schüler des Gymnasiums Mengen unterstützen indischen Jungen

Schule engagiert sich für Amen Ekka und ein Kinderheim in Indien

Der Chemielehrer lässt es krachen

SZ
22.03.14

Gymnasium Mengen stellt sich Viertklässlern vor



Viertklässler haben das Gymnasium kennengelernt.

FOTO: GYMNASIUM

„France Mobil“ besucht Gymnasium Mengen

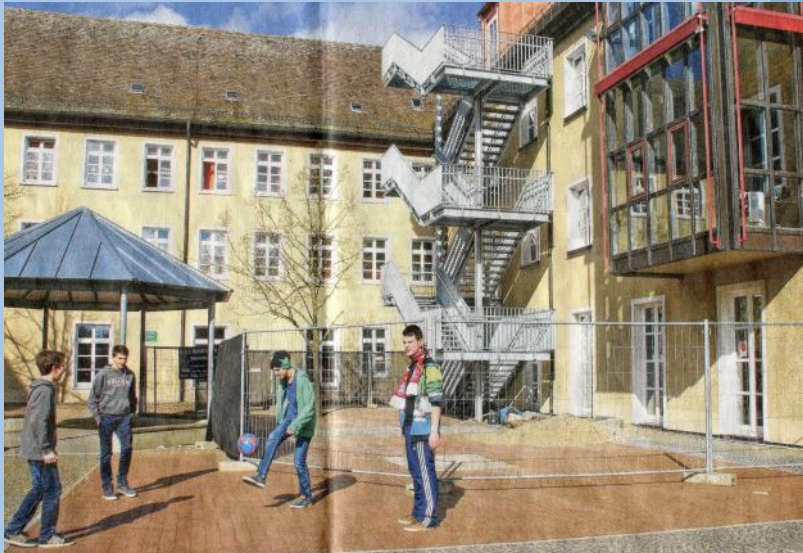
Fiona Dubreuil-Krebs begeistert Schüler für die französische Sprache



2014

Bau der Fluchttreppe hat sich verzögert

Zweiter Fluchtweg nun vorhanden – Mehrkosten wegen Planungsfehlern



Inzwischen haben ihn schon viele Schüler für sich entdeckt, unseren neuen Wasserspender am Haupteingang der Schule - und sobald die Außentemperaturen steigen, werden ihn alle lieben!



Die Kinder, die im Waisenhaus im indischen Neu-Delhi wohnen, haben schwere Schicksalsschläge hinnehmen müssen. Unterstützt werden sie von Gymnasiasten aus Mengen, die die Einrichtung mit Spenden unterstützen.

FOTO: PRIVAT

2014

Gymnasiasten unterstützen Kinderheim

In diesem Jahr soll mithilfe von Spenden ein neuer Kühlschrank angeschafft werden



Hamcos ist ein weiterer Bildungspartner des Gymnasiums Mengen.

FOTO: PRIVAT

Hamcos ist neuer Bildungspartner des Gymnasiums

Dienstleister für Informationstechnologie – Erhöhung der Frauenquote

Firma Trösch bietet Schülern Ausbildungsplätze an

Die Bildungspartnerschaft ist unterschrieben – Schüler können sich ab Mai bewerben



2014



So sieht Freude aus: Schüler des Gymnasiums in Mengen beim Schüleraustausch in Hastings.

SZ 26.05.14 FOTO: PRIVAT

Gymnasiasten erkunden das südenglische Hastings

Auf das Sprechen kommt es an



Unsere Triathlon-Schulmannschaft siegt im Landesfinale und fährt ... nach Berlin!



2015

Die Abiturienten des Jahrgangs 2014 haben ein ganz besonderes Denkmal gesetzt. Gemeinsam mit dem Förderverein des Gymnasiums und der Bürgerstiftung Mengen finanzierten sie eine Tischtennisplatte auf dem Schulhof des Gymnasiums. Im Rahmen einer Schulversammlung und eines Tischtennisturniers auf dem Pausenhof wurde die Tischtennisplatte feierlich eingeweiht .

Fast unbemerkt von der Öffentlichkeit hat am Gymnasium das Abitur begonnen. Bei den Kommunikationsprüfungen und dem Fachpraktischen Abitur mussten die Abiturienten bereits ihr Können in den Fächern Englisch und Bildende Kunst unter Beweis stellen.



2015



Am 18.11 kamen die Eltern schon früh am morgen in die Schule, um sich dem Kampf gegen den Hunger und das ungesunde Essen zu stellen. Sie haben sich so richtig ins Zeug gelegt, um allen Schülern ein leckeres Pausenbrot auf den Teller zu zaubern. Es gab eine große Auswahl an Essen von Müsli über Obstsalat und Muffins bis zu belegten Brötchen. Es wurde viel verkauft und schlussendlich waren alle Schüler satt und konnten mit neuer Energie weiter lernen.





2015

Das wohlverdiente Abschlusseis spendierte in bewährter Tradition der Förderverein: Als Dankeschön für die fleißige Berichterstattung auf der Homepage der Schule und in der "Schwäbischen Zeitung" lud Frau Kloidt vom Förderverein die gesamte Presse-AG in ihrer letzten Sitzung in eine Mengener Eisdiele ein, wo es sich alle bei bestem Wetter und einem netten Plausch gut gehen ließen.



Wie jedes Jahr fand am Tag des mündlichen Abiturs der Sporttag der SMV statt. Trotz vieler Bedenken bezüglich des Wetters kämpfte jede Klasse entweder beim Fussball (Klasse 5-10), Völkerball (Klasse 5-7) oder beim Volleyball (Klasse 8-10) um den Sieg.

2015



Der erste "Grymmi" geht an Nick Finke



Fünft- und Sechstklässler treten im Tigerentenclub an



Mit dem Fach Deutsch haben die schriftlichen Abi-Prüfungen begonnen.
FOTO: GYMNASIUM

Abiturprüfungen haben begonnen

Mengens 34 Abiturienten legen schriftliche Prüfungen im Bürgerhaus Ennetach ab

Studienbotschafter sprechen aus eigener Erfahrung

Ratschläge für Gymnasiasten bei Auswahl des Studiums – Bewerbung für Uni trotz mittelmäßiger Noten



2016



13 Schüler des Gymnasiums haben ein Unternehmen gegründet. Das Logo der Firma Endless Notes ist unten rechts im Bild zu sehen.
FOTO: PRIVAT

Gymnasiasten gründen eine eigene Firma

Unter dem Namen Endless Notes verkaufen sie bald Fächerwände für Fotos und Notizen



Gymnasium Mengen nimmt Diplom entgegen

DEL F eignet sich für Nachweis von Sprachkenntnissen – Klasse 6b bei Preisverleihung

2016



Die Jurymitglieder freuen sich mit den Preisträgern (v.l.): Stefan Bubeck, Niklas Walz, Christoph Stauß, Lisa Tritschler, Lea Gewandt, Nadine Pusch, Peter Reininger, Lena Kuchelmeister und Klaus Schlawinski. Viele Besucher sind bei der Preisverleihung dabei.

FOTOS: JENNIFER KUHLMANN

Boulay-Platz: Skulptur ist fünf Meter groß

Der Entwurf der Zehntklässlerinnen Lea Gewandt und Nadine Pusch wird umgesetzt



Die stolze Summe von knapp 9000€ hat der Spendenlauf unter dem Motto „Mengen läuft bunt“ im Oktober dieses Jahres eingebracht.



Ein Storchenpaar zieht auf dem Gymi-Dach ein

2016



Noch zwei Artikel zu schreiben? 150 Bilder einzustellen, und das alles bis morgen? Nein, in diesem Fall war der Druck etwas Gutes. Anstatt am Ende des Schuljahres haben wir bereits mitten im Jahr einen Ausflug gemacht. Ziel war das Druckhaus von Schwäbisch-Media in Weingarten.



Mit dem Besuch der Junior-Messe in Sindelfingen am 27. Februar hat die Juniorfirma „Endless Notes“ des Gymnasiums den Verkauf ihrer Produkte begonnen.

„Mein Professor hatte da den richtigen Riecher“

Thriller von Alex Schaad ist für den Studenten-Oscar nominiert – Erste Videoaufnahmen machte er in Mengen

2016



Dimitrij, der ältere Bruder von Alex Schaad, spielt im Film die Hauptrolle des Lehrers, in dessen Leben ein Chaos ausbricht. FOTO: HHF



Alex Schaad darf den goldenen Studenten-Oscar in Beverly Hills entgegennehmen.

FOTO: RICHARD HARBAUGH

Alex Schaad gewinnt goldenen Oscar

Dem 26-Jährigen kommt Hollywood ganz vertraut vor – Film wird im Februar ausgestrahlt

...

PROJEKTTAGE
ZUM JUBILÄUM
2016

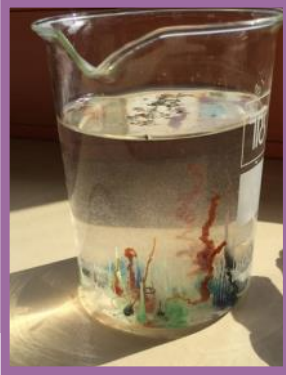


Bild 1



Bild 2

Naturwissenschaftliche Bildung im 19. Jahrhundert - Chemische Kabinettstücke

Text: Helga Dietz, unter Verwendung von Beiträgen von Alicia, Franziska M. und Nicole, Eva und Emelie, Patrick und Jakob, Alina, Sophia und Katharina

Seit zwanzig Jahren zeigt Chemie-Lehrer Peter Danner zusammen mit Schülerinnen und Schülern der Jahrgangsstufe am Infotag für die Viertklässler und ihre Eltern eine Chemie-Show mit beeindruckenden und spannenden Experimenten. Solche chemischen Schauversuche haben eine lange Tradition: Schon im Mittelalter führten Schausteller auf Jahrmärkten spektakuläre Versuche vor. Der bekannte deutsche Chemiker Justus von Liebig (1803 – 1873) hielt ab 1853 an der Universität München für die gebildete Gesellschaft Abendvorlesungen mit Experimenten, von denen sein Publikum immer wieder begeistert war. In ihrem Buch „Chemische

Kabinettstücke“ (1996 erschienen) haben die beiden Chemiker Hubert W. Roesky und Klaus Moeckel über 100 Schauexperimente beschrieben.

Betreut von den beiden Chemielehrern Peter Danner und Helga Dietz, haben die Schülerinnen und Schüler der Klasse 10a an den Projekttagen einige davon ausprobiert und am Schulfest gezeigt.

Pharaoschlangen – ein klassisches Jahrmärkte-Experiment: Für diesen Versuch müssen wir 3-4 Emser Pastillen (Lutschtabletten gegen Halsschmerzen) in die Spitze eines mit Spiritus getränkten Sandkegels stecken und an-

zünden. Der Spiritus entzündet sich und aus dem Kegel erhebt sich eine schwarze, poröse Masse, die einer Schlange gleicht und bis zu einem Meter lang werden kann. Die Pastillen bestehen aus gepulvertem Zucker und Natriumhydrogencarbonat (Natron). Dieses erzeugt beim Erhitzen Gase, und so entsteht mit dem geschmolzenen Zucker ein voluminöser Schaum. Die schwarze Haut der Schlange besteht hauptsächlich aus Kohlenstoff. Dieser Versuch wurde von dem deutschen Chemiker Friedrich Wöhler (1800 – 1882) erfunden und im 19. Jahrhundert auf Jahrmärkten vorgeführt.

Chemischer Garten: Man hat ein großes Becherglas mit Wasserglas-Lösung gefüllt und anschließend werden Kristalle verschiedener Schwermetallsalze zu der Lösung gegeben: z.B. blaues Kupfersulfat oder gelbbraunes Eisen(III)-chlorid. Was wir beobachten können, beschreibt der Schriftsteller Thomas Mann in seinem „Doktor Faustus“ so: „Aus sandigem Grunde strebte darin eine groteske kleine Landschaft verschieden gefärbter Gewächse empor, eine konfuse Vegetation blauer, grüner und brauner Sprießereien, die an Algen, Pilze, festsitzende Polypen, auch an Moose, dann an Muscheln, Fruchtkolben, Bäumchen oder Äste von Bäumchen, da und dort geradezu an Gliedmaßen erinnerten.“

Wasserglas wurde zum ersten Mal im Jahre 1818 hergestellt. Vor der Verbreitung von Kühlschränken kannten viele Menschen die geleeartige Masse als „Eiwohl“ zur Konservierung von Eiern. (Bild 1)

Methylenblau - Eine Farbe, die Medizingeschichte geschrieben hat. In einen Rundkolben gibt man zu 375 ml destilliertem Wasser 5 Gramm Natriumhydroxid und 20 Gramm Glucose (Traubenzucker). Währenddes-

sen stellt man in einem Becherglas wässrige Methylenblaulösung her. Diese gibt man ebenfalls in den Rundkolben. Das Gemisch verliert sofort seine Farbe. Erst beim Schütteln wird das Gemisch wieder blau. Dies liegt daran, dass es mit dem in der Luft vorhandenen Sauerstoff reagiert. Der Luftsauerstoff wird durch das Schütteln aktiviert und wandelt den Leukofarbstoff (die farblose Variante von Methylenblau) in Methylenblau um. Sobald man das Gemisch wieder hinstellt und es zur Ruhe kommt, entfärbt es sich wieder, da die Glucose das Methylenblau zum Leukofarbstoff reduziert. (Bild 2)

Methylenblau in der Medizin: Der Landarzt Robert Koch wies nach, dass kleinste Lebewesen (Bakterien) die Erreger aller ansteckenden Krankheiten sind. Mit Hilfe von Methylenblau entdeckte er 1882 den Erreger der Lungenkrankheit Tuberkulose. Paul Ehrlich, einer seiner Schüler, hatte zuvor die Entdeckung gemacht, dass Methylenblau lebende Zellen intensiv blau färbt. Viele Schülerinnen und Schüler kennen das aus dem Biologie-Unterricht, sie haben nämlich ihre eigenen Mundschleimhaut-Zellen mit Methylenblau-Lösung

angefärbt und sie unter dem Mikroskop betrachtet.

Herstellung einer „Coca-Cola“-artigen Lösung: Man gibt in eine Cola-Flasche 920 Milliliter destilliertes Wasser und 15 ml Stärkelösung. Während man rührt, werden 20 ml Kaliumjodat-Lösung in die Flasche geschüttet, danach 20 ml Natriumsulfit-Lösung. Beide Lösungen sind farblos. Nach circa 30 Sekunden färbt sich die Lösung dunkelbraun wie Cola. Leider kann man sie nicht trinken! Diese Reaktion wurde vom Schweizer Chemiker Hans Heinrich Landolt 1886 entdeckt und beschrieben. Die echte Cola hat ihre Farbe von Zuckercouleur und wurde ebenfalls 1886 in den USA von John Stith Pemberton erfunden.

Im 21. Jahrhundert können wir fast alle bekannten Experimente im Film anschauen. Dabei sind alle Einzelheiten gut sichtbar, aber wir nehmen weder Gerüche noch Rauch wahr und erleben keine Fehlschläge. Beim Projekt haben die Teams der Klasse 10a viel Geduld und Geschick aufwenden müssen – dafür wurden sie – bei entsprechender Ausdauer und mit etwas Glück - mit eigenen Erfolgserlebnissen belohnt.

Schule der Zukunft – Bewegte Schule

Kl.9a mit Florian Mickert

Interaktives Smartboard statt Tafel, Schülertische mit eingebauten Tablets, Internetarbeitsstationen an den Wänden und Beamer, die auch holographische Projektionen erzeugen können - so stellen sich die Schüler der Klasse 9a das Klassenzimmer der Zukunft vor. Doch ging es ihnen in ihrem Projekt „Schule der Zukunft“ nicht nur um die digitale Revolution des Klassenzimmers, sie machten sich auch Gedanken zu Mobiliar, Unterricht, AG's, Stundenplänen und zu den Schulfächern in der Schule der Zukunft. Es

sprudelten gerade so die Ideen von realen bis zu fiktiven Möglichkeiten. So entwickelte eine Gruppe einen Stundenplan, in dem der letzte Tag der Woche als Praxistag (extern oder intern) deklariert wurde. An diesem Tag soll die gelernte Theorie der Woche gleich in die Praxis (z.B. in Experimenten oder Alltagssituationen) umgesetzt werden oder es sollen Berufspraktika stattfinden, um frühzeitig in das Berufsleben reinzuschmecken.

Eine andere Gruppe möchte für jeden Schüler einen individuellen, interaktiven Nachhilflehrer in Form eines tragbaren Hologramms. „Den kleinen Hologramm-Lehrer kann man dann einfach z.B. bei den Hausaufgaben herausholen, um sich manche Dinge nochmal erklären zu lassen, die man im Unterricht nicht verstanden hat“, erläutert ein Schüler die Hologrammidee.

Bei der Entwicklung der Schule der Zukunft spielte auch die Hirnforschung eine wichtige Rolle. Durch einen Selbsttest

Die Braingym-Methode:
verschiedene Koordinations-
und Konzentrationsübungen



konnten die Schüler feststellen, ob sie eher „rechtshirig“ oder „linkshirig“ agieren. Nachdem sie ihre schwächer ausgeprägte Hirnseite gefunden hatten, konzentrierten sie sich nun darauf diese zu trainieren. Bewegung und Koordinationsübungen waren hierbei die Schlüsselwörter für eine möglichst gleichmäßige Aktivierung der beiden Gehirnhälften. Es wurde an dieser Stelle u.a. die Braingym-Methode aus der Kinesiologie (s. Foto) ausgiebig getestet. Die Elemente der Bewegung wurden im Anschluss in die

Ideen zur Schule der Zukunft integriert. So sind im Klassenzimmer der Zukunft beispielsweise alle Tische auf Rollen und höhenverstellbar, so dass diese schnell für einzelne Arbeitsphasen (Einzelarbeit, Partnerarbeit, Gruppenarbeit, Lernen an Stationen etc.) umgebaut werden können, sowie auch mal im Stehen gelernt werden kann. Desweiteren gibt es im Unterricht der Zukunft immer wieder kleine Bewegungspausen oder auch AG´s am Vormittag, um längere Theoriephasen auszugleichen.

Alles in allem hat das Projekt sehr viel Spaß gemacht und wenn es nach den Schülern der Klasse 9a geht, so kann die Schule der Zukunft gleich morgen anfangen!!!



Schulwege gestern und heute

Text: Schüler der Klasse 10b, bearbeitet und ergänzt von Vivien Lübke-Lacher und Jörg Krause

Im Rahmen der Projekttag anlässlich des 200-jährigen Bestehens unserer Schule setzten wir, die Klasse 10b, uns mit dem Projekt „Schulwege – damals und heute“ auseinander. Unter Anleitung von Herrn Krause, tatkräftig unterstützt durch Frau Lübke-Lacher und Herrn Müller, beschäftigten wir uns während der vier Projekttag mit verschiedenen Schulwegen zum heutigen Gymnasium Mengen. Ausgangspunkte waren hierbei: Bremen, Enzkofen, Granheim, Rosna und Ursendorf. Ziel war es, potenzielle Gefahrenstellen für Fußgänger und Fahrradfahrer in der heutigen Zeit, wie auch die körperli-

chen Belastungen für die Schüler in der Vergangenheit, nachvollziehen zu können.

Am Donnerstag begann unser Projekt. Um 8:30 Uhr trafen wir uns im NWT-Saal. Nachdem uns Herr Krause unser Projekt erklärt hatte, machten wir uns in Kleingruppen daran, mit Hilfe von Karten der Region möglichst gefahrenfreie Routen von unseren Beispielheimatorten nach Mengen zu finden. Im Anschluss wurden noch Einzelheiten wie Treffpunkt und Fahrgemeinschaften abgeklärt. Die verbleibende Zeit nutzten wir um eine Umfrage über Schulwege ehemaliger

Schüler vorzubereiten, die dann von uns in den kommenden Tagen im Bekanntenkreis durchgeführt wurde.

Mit dem Ziel, den Schulweg eines Schülers in der frühen Anfangszeit unserer Schule nachzuvollziehen, trafen wir uns am Freitag bereits um 07:30 Uhr in Ursendorf. Auf unserem Marsch nach Mengen dokumentierten wir sämtliche Gefahrenquellen und versuchten die optimale Route herauszufinden. Wir bewältigten die etwa acht Kilometer lange Strecke in insgesamt zwei Stunden, wobei die reine Laufzeit nur circa 90 Minuten betrug. In der Schule angekommen, machten

wir uns an die Auswertung der erkundeten Strecke. Zu diesem Zweck erstellten wir Kartenskizzen, auf denen wir die dokumentierten Gefahrenstellen einzeichneten. In der Nachbesprechung kamen wir unter anderem zu dem Ergebnis, dass der Weg von Ursendorf nach Mengen mit der heutigen Ausrüstung zwar gut zu bewältigen, aber für den Schulalltag aufgrund des enormen Zeitaufwands nicht realistisch ist. Für damalige Schüler dürfte dieser Schulweg ebenfalls nicht angenehm, jedoch häufig die einzige Möglichkeit gewesen sein, um ein Gymnasium zu besuchen.

Am Montag brachen wir gegen 09:00 Uhr mit den Fahrrädern Richtung Rosna auf. Um noch einen weiteren Schulweg als Vergleich hinzuziehen zu können, fuhren wir zunächst nach Granheim. Der von unseren Lehrern gewählte ansteigende Weg über den Sonnenluger war zwar verkehrsarm, aber für einige Schüler doch relativ anstrengend. Von Granheim ging es dann weiter nach Rosna. Um auch noch den am Freitag gewanderten Weg von Ursendorf nach Mengen auf für Fahrradfahrer relevante Gefahrenstellen untersuchen zu können, fuhren wir von Rosna nach Ursendorf.

Von dort aus ging es über Enzkofen und Bremen zurück nach Mengen. Eine besondere Erfahrung stellte eine Rechtskurve in Bremen dar, in der man links abbiegen musste. Erst mit dem Fahrrad wurde sie überhaupt als Gefahrenstelle erkannt. Nachdem wir wieder in der Schule angekommen waren, erstellten wir neue Kartenskizzen und begannen mit dem Verfassen der jeweiligen Tagesberichte.

Am Dienstag wurde weiter ausgewertet und das Projekt auf dem Schulfest präsentiert.

Und nun einige unserer Ergebnisse: Die Wanderung von Ursendorf nach Mengen empfanden wir als extrem zeit- und kräfteraubend. Für uns wäre es unvorstellbar diesen Weg täglich zwei Mal zurückzulegen. Mit dem Fahrrad jedoch ist unserer Meinung nach ein täglicher Weg zwischen Ursendorf und dem Gymnasium Mengen gut machbar, denn die Strecke beinhaltet wenige Höhenunterschiede und vergleichsweise wenige Gefahrenstellen. Fahrräder waren aber erst seit Anfang des 20. Jahrhunderts für den Normalverbraucher erschwinglich, so dass viele Schülergenerationen ihren Schulweg meist zu Fuß zurücklegen mussten. Um die Betrachtung der Anstrengungen zu vervollständigen, muss man jedoch bedenken, dass die damaligen Schüler oft nicht im Besitz von gutem Schuhwerk waren und daheim angekommen möglicherweise noch auf dem Feld arbeiten mussten.

Interessante Ergebnisse erbrachte auch die Auswertung der Fragebögen. Sie beziehen sich auf den Zeitraum von 1964 bis 2016. Bis in die 1980er Jahre kamen die Schüler in der Untersuchungsgruppe nur aus der Stadt Mengen und ihren Teilorten. Danach weitete sich der Einzugsbereich auf Scheer, Hohentengen und Ostrach aus.

Von 17 Befragten hatten vier eine Strecke von weniger als einen Kilometer, sieben Befragte mehr als einen Kilometer, aber weniger als fünf Kilometer und sechs Befragte mehr als fünf Kilometer zu bewältigen. Die kurze Strecke wurde nur zu Fuß, nur mit dem Rad oder kombiniert zu Fuß und mit dem Rad zurückgelegt. In der mittleren Distanz wird Rad gefahren beziehungsweise teilweise das Rad durch Laufen, Autofahren oder den Öffentlichen Personennahverkehr ersetzt. Mehr als fünf Kilometer werden nur vereinzelt mit dem Rad zurückgelegt, um Geld zu sparen oder um vom ÖPNV unabhängig zu sein. Zumindest in der kalten Jahreszeit dominiert die Nutzung von ÖPNV und PKW.

Keiner der Befragten brauchte mehr als 20 Minuten, um zur Schu-

le zu kommen – die Hälfte der Schüler benötigte dafür noch nicht einmal 10 Minuten. Fahrrad, ÖPNV und PKW sind dafür verantwortlich, dass sich auch bei weiterem Schulweg die benötigte Zeit im Rahmen hält. Wer auf mittlere Distanzen zu Fuß geht, braucht relativ viel Zeit.

Die Fahrtkosten sind vom Verkehrsmittel abhängig. Wer läuft oder Rad fährt, hat keine Kosten angegeben. PKW-Fahrer schätzen ihre Aufwendungen als sehr gering ein (von 0 bis <20,-€). Wer nur den ÖPNV nutzt, braucht am meisten Geld. Verkehrsmittelkombinierer haben reduzierte Kosten.

Bei Fragen zur Verkehrssicherheit wurden ähnliche Gefahren unterschiedlich und subjektiv beurteilt. 15 von 17 Befragten sahen nur ein geringes Risiko, hauptsächlich beim Überqueren von Hauptstraßen. Seit den 1980er Jahren werden die Risiken des Schulwegs durchweg als gering angesehen.



Schwabenkinder – Kinder in Schwaben

Jahrgangstufe I mit Natalie Moser und Katrin Westermann

„Wie konnte das passieren?“
„Wieso lässt man das zu?“
Solche Fragen stellen Schüler immer wieder in Diskussionen über historische und aktuelle Ereignisse. Und natürlich sollen sie auch Stellung nehmen und eine moralische Bewertung abgeben. Oft fällt ihnen das schwer, da sie nicht die Hintergründe kennen oder die Situation schlecht nachempfinden können. Projekte bieten die Möglichkeit, intensiver in ein Thema einzutauchen: Unser Projekt „Schwabenkinder – Kinder in Schwaben“ soll das „Lernen mit Verstand, Herz und Hand“ fördern. Durch die praktischen und emotionalen

Erfahrungen wird Empathie aufgebaut und Verständnis entwickelt. Dies sind wichtige Bausteine, um letztendlich moralisch bewerten zu können und somit zu einem mündigen und kritischen Mitbürger heranzuwachsen. Unsere ursprüngliche Idee war es, das Leben der Schwabenkinder in ihrer Heimat und hier bei uns, in Oberschwaben, darzustellen und mit der Lebenssituation der Kinder im heutigen Oberschwaben zu vergleichen. Im vergangenen Schuljahr war jedoch das Thema Flüchtlinge immer wieder Gegenstand unserer Unterrichtseinheiten.

Angesichts stetig ansteigender Flüchtlingsströme erschien uns der Vergleich passend. Neben den Wirtschaftsflüchtlingen gibt es zunehmend diejenigen, die sich auf den langen und gefährlichen Weg machen, um vor Krieg und Terror zu flüchten. Die Gründe die Heimat zu verlassen sind zahlreich, der Weg fast immer lebensbedrohlich und von Ängsten aber auch Hoffnungen auf eine bessere Zukunft begleitet.

In unserem Projekt haben wir versucht die Situation der Kinder in ihrer Heimat, den Weg in die Fremde und auch die

Situation an ihrer neuen Arbeitsstätte in Schwaben zu beleuchten und dieses mit der Situation heutiger Kinder in Schwaben, einheimische sowie Flüchtlingskinder, zu vergleichen.

Während eine Gruppe Teilstücke der Schwabekinderwege nachgelaufen ist und sich so einen Eindruck über die Beschwerlichkeiten dieses Weges machen konnte, hat sich der zweite Teil der Gruppe am Donnerstag im Bauernhofmuseum Wolfegg über Schwabekinder informiert. Am Freitag gab Herr Fritz, der als Betreuer und Therapeut im Haus Nazareth arbeitet, einen Überblick über die Situation von Flüchtlingskindern in Oberschwaben.

Heimat – Weg – Arbeit

Die Schwabekinder stammen fast ausnahmslos aus dem Alpenraum südlich des Bodensees. Ihre Familien lebten von der Landwirtschaft, die auf Grund der schlechten Witterungsbedingungen, der steilen Hanglagen und des Praktizierens der Realteilung (jeder Erbe bekommt anteilig ein Stück Land) nur wenig ertragreich war.

Beim Abschied von Zuhause gab es oft herzerreißende Szenen. Vor allem den jüngeren Kindern – zum Teil nahmen die Kinder bereits im Alter von 5 – 6 Jahren den beschwerlichen Weg auf sich – viel der Abschied besonders schwer.

Andere waren neugierig auf die Fremde und versuchten der harten Feldarbeit in der Heimat zu entkommen.

Um die Familien finanziell zu entlasten und nicht den Hungertod erleiden zu müssen, zogen die Kinder im Frühjahr in die fruchtbaren Regionen am Nordufer des Bodensees, wo sie gegen Arbeiten auf dem Hof Kost und Logis und oft auch etwas Lohn und zwei Satz Kleidung bekamen. Die Schwabekinder waren demnach sogenannte Wirtschaftsflüchtlinge. Der Weg dorthin war hart. Als die zum Teil erst 5 Jahre alten Kinder loszogen, lag noch Schnee, als sie zurückkehrten waren die Pässe bereits wieder schneebe-

Der Weg der Schwabenkinder führte damals über Bäche und durch Schluchten.



Heute sind schwierige Passagen besser abgesichert.



deckt. Erfrierungen an Händen und Füßen ein üblicher Begleiter.

Auf dem Hüttekindermarkt in Ravensburg und Friedrichshafen angekommen, boten Sie ihre Arbeitskraft an. Manche hatten Glück und wurden herzlich aufgenommen, andere wurden wie Sklaven gehalten. Die tägliche Arbeit war für alle jedoch kräftezehrend und lang.

2016 bestimmten die Bilder von Tausenden von Menschen aus Afrika und dem Nahen Osten, die ihre Heimat aus Angst vor Krieg und Terror

aber auch wirtschaftlichen Gründen verließen, die Nachrichten. Viele Flüchtlingskinder haben im letzten Jahr in Oberschwaben Zuflucht gefunden. Es ist schwer einen Vergleich zu den damaligen Schwabekinderwanderungen zu ziehen. Es zeigt sich jedoch, dass häufig Armut ein Grund ist, sich auf den Weg in eine bessere Zukunft zu machen. Werden sich unsere Schüler auch irgendwann auf den Weg machen? Die wenigsten unserer Schüler leben in vergleichbaren Notsituationen wie die Schwabekinder damals und die Flüchtlingskinder von heute. Uns zieht es bisher

aus Neugier in die Ferne. Neue Kulturen und Landschaften kennenlernen steht dabei im Vordergrund.

Wichtig bleibt, in der Fremde einen Perspektivwechsel vollziehen zu können. Es geht darum, durch diesen Perspektivwechsel Verständnis für andere Lebensbedingungen und Kulturen zu entwickeln. Hierfür war dieses Projekt eine gute Vorbereitung: Für uns war es kaum nachvollziehbar, wie man diesen Weg bei Schnee und mit mangelhafter Ausrüstung überstehen konnte.



Handarbeit und Werken – früher und heute

Projekt der Klasse 6b mit Gisela Kacprzak und Jürgen Ehrhardt

Schon Wochen vor den eigentlichen Projekttagen brachten die Schüler der Klasse 6b Arbeiten ihrer Eltern, Großeltern oder Verwandten aus dem Kunst- und dem Handarbeitsunterricht mit ins Gymnasium. So konnten wir beim Schulfest vor allem Zeichnungen mit Tusche, Acryl oder Buntstiften ausstellen, aber auch Linoldrucke, Holz- und Näharbeiten, wie z.B. einen Hocker, eine Schürze und ein Sitzkissen.

Dem Bericht von Oma Elsbeth ist zu entnehmen, dass sie 1945 in Mengen in die erste Klasse kam. In dieser waren

etwa 80 Kinder, die von nur einem Lehrer unter anderem im Fach Malen/Zeichnen unterrichtet wurden. Außerdem lernten die Mädchen im Fach Handarbeiten häkeln, stricken (Socken), nähen (Schürze, Hemd, Socken stopfen, Löcher flicken) und sticken. Oma Trude kam 1947 in Blochingen in die Grundschule. Dort wurde, unterrichtet von Nonnen, im Handarbeitsunterricht gehäkelt, gestrickt, gestickt, genäht (Nachthemd), aber auch gewebt, gemalt und gezeichnet.

Am ersten Projekttag durften die Schüler der Klasse 6b zu-

nächst selbständig zum Thema „Schule früher und heute“ recherchieren und anschließend ihre Ergebnisse vortragen. Danach erhielten sie vom Lehrer ausgewählte Texte, die sie lesen und zu Berichten für die Ausstellung zusammenfassen sollten.

Schule im 19. Jahrhundert

In Deutschland gibt es seit Anfang des 19. Jahrhunderts eine Schulpflicht, die jedoch in ländlichen Gebieten nicht streng eingehalten wurde, da die Kinder auf dem Feld und im Haushalt mitarbeiten mu-



ten. In kleinen Schulen waren alle Schüler in einem Raum untergebracht und wurden von einem Lehrer unterrichtet. Es gab die Fächer Lesen, Schreiben (Rechtschreibung und Schönschrift), Religion, Singen und Rechnen (Grundrechenarten). Jungen hatten „Rechnen und Raumlehre“, Mädchen „Weibliche Handarbeit“, „Leibesertüchtigung“ nur die männlichen Schüler.

Handarbeitsunterricht wird Schulfach

Seit dem Mittelalter gab es in Nonnenklöstern Handarbeitsunterricht für Mädchen. Im 16. Jahrhundert entstanden in den Städten private Strickschulen. An einzelnen Orten

und Volksschulen gab es ab dem 19. Jahrhundert verbindlichen Handarbeitsunterricht. Man lernte spinnen, stricken, Garn wickeln, flicken, zuschneiden und nähen. Ende des 19. Jahrhunderts führte die Industrialisierung zum Anwachsen des Proletariats. Die Arbeiterfrauen waren oft nicht in der Lage, einen ordentlichen Haushalt zu führen. Viele konnten nicht kochen, nähen, stopfen und flicken. So wurde „Nadelarbeit“ als Schulfach eingeführt, jedoch erst ab 1900 gehörte das Fach „Weibliche Handarbeiten“ in allen deutschen Ländern zum Fächerkanon in Volksschulen.

Gesellschaftlich – wirtschaftliche und schulpädagogische

Veränderungen im 20. Jahrhundert beeinflussten die Bildungsziele und Inhalte des Faches. Nähmaschinen wurden für den Unterricht beschafft, das Reparieren und Flickern entfiel aufgrund der Massenproduktion von Textilien, der Theorieanspruch wurde erhöht, Jungen wurden in den Unterricht einbezogen. In beiden Weltkriegen wird das Stopfen und Flickern und das Umändern von Resten in den Vordergrund gestellt. Das Stricken z.B. von Mützen oder Kälteschützern wird aktuell. Im Zweiten Weltkrieg mussten Mädchen im Dienst des Militärs Textilien selbst herstellen. Einen geordneten Unterricht gab es in den Nachkriegsjahren nicht mehr. Es fehlten Schulräume, Lehrer und Ma-

terial. Die Unterrichtsbedingungen wurden erst in den fünfziger Jahren wieder normalisiert. Heute ist textiles Werken ein sogenanntes „weiches“ Fach, wie Musik und Religion. Die Inhalte passen sich den gesellschaftlichen Veränderungen an.

Wir haben uns auch praktisch mit dem Thema auseinandergesetzt und eine Vogelvilla gebaut. Diese besteht statt der üblichen geraden Form aus schön geschwungenen Seitenwänden. Die Teile aus Fichtenholz waren mit Kreis- und Bandsäge grob vorgefertigt. Wir haben das Holz mit Feile und Schleifpapier bearbeitet, bis die Oberfläche glatt war. Danach schraubten wir alles zusammen und grundierten das Vogelhäuschen mit Acrylfarben. Am da-

rauffolgenden Projekttag haben wir noch das Flugloch und eine bewegliche Türe zur Nestkontrolle angebracht. Mit einer individuellen Bemalung waren die Häuschen fertig und ergänzten unsere Ausstellung am Schulfest.

Quellen:

<http://www.geschichtsatlas.de/~gb29/schule.htm#>

<http://www.schulmuseum-ottenweiler.net/magazin/geschichte-des-handarbeitsunterrichts>

<http://abi.unicum.de/schule-a-z/auf-einen-blick/schule-frueher-und-heute>





Schule früher, heute, morgen

Klasse 7a

Betreuende Lehrer: Michael Krumb und Renate Schweizer

Um die Schüler und Schülerinnen auf das Grundthema „Schule und Bildung“ einzustimmen, starteten wir unseren ersten Projekttag mit einer Gruppenarbeitsphase. Wir hatten uns dabei für die sogenannte „placemat-activity“ („Platzdeckchen-Methode“) entschieden, weil diese Methode gut dazu geeignet ist, die SuS zu individuellen Beiträgen zu motivieren. Das für alle vier Gruppen gemeinsame Thema war an diesem ersten Vormittag: „Warum gehen wir in die Schule? – Sinn und Zweck von Schule?“. Die einzelnen Gruppenergebnisse zeigten weitgehend übereinstimmend, dass die meisten unserer Schüler und Schülerinnen den Haupt-

zweck der Institution Schule vor allem darin sehen, dass die Schule ihnen Wissen vermittelt, sie dadurch später einen guten Beruf ergreifen, damit viel Geld verdienen und so ein gutes Leben führen können. Als Antwort auf die gestellte Frage „Warum gehen wir in die Schule?“ wurden darüber hinaus aber auch „Spaß“, „Freunde treffen“ und „Schulpflicht“ genannt. Eine Gruppe schließlich sah einen weiteren Zweck von Schule sinngemäß darin, dass die Eltern ihre Ruhe haben.

Nach der Gruppenpräsentation schloss sich eine lebhafteste Diskussion in der Klasse an, bei der es auch darum ging, welche Schul-

fächer wozu dienen beziehungsweise welche Fähigkeiten diese vermitteln. Die SuS erkannten, dass es in der Schule nicht nur um Lesen, Rechnen und Schreiben geht, sondern dass logisches Denken, Diskussionsfähigkeit, soziales Verhalten und vieles mehr ebenfalls wichtige Kompetenzen sind, welche die Schule vermitteln kann und dass auch eine gewisse Allgemeinbildung sehr wichtig ist, dass aber auch Spaß und Freude zur Schule gehören.

Nach dieser kooperativen Phase konnten sich die SuS etwa eine Stunde lang im Internet über einige vorgegebene Stichworte informieren (z.B. „Schularten“,



„Schulpflicht“ und „Homeschooling“).

Schließlich wurde auch noch der Fragebogen fertiggestellt, der als Interviewgrundlage zum Thema „Schule“ dienen sollte. In der letzten Stunde waren die SuS in Zweier- und Dreiergruppen unterwegs, um die ersten Interviews zu führen. Während des Wochenendes sollten die SuS dann in ihrem Verwandten- und Bekanntenkreis weitere Interviews durchführen.

Für den zweiten Projekttag war eine Exkursion nach Friedrichshafen mit Führung im dortigen Schulmuseum geplant. Der Rundgang durch das Museum begann mit der mittelalterlichen Klosterschule. Dabei ging es beispielsweise um die Frage, wie man früher gelernt hat. Welche Sprache wurde im Unterricht gesprochen? Welche Schreibmate-

rialien gab es? Welche Fächer wurden unterrichtet? Die SuS erfuhren z.B., dass der Begriff des „Siebengescheiten“ auf die sogenannten „sieben freien Künste“ zurückgeht und dass das Wachstäfelchen das gängigste Schreibutensil für einen Schüler in einer mittelalterlichen Klosterschule war.

Im „Strafraum“ hörten die SuS, dass „Tatzen“ und „Hosenspanner“ einerseits oder das Sitzen auf einem „Strafeseil“ andererseits früher häufige Bestrafungen waren. Danach ging es noch durch mehrere authentisch eingerichtete Klassenzimmer aus früheren Zeiten.

Alles in allem war die 90minütige Führung im Friedrichshafener Schulmuseum sehr informativ und kurzweilig. Nach dem Museumsbesuch durften die SuS in

Kleingruppen auf der Uferpromenade bummeln und beim Mittagessen zwischen Picknick, Kebab und McDonald's wählen. Gegen 17:45 Uhr waren wir wieder zurück in Mengen.

Der dritte Projekttag begann mit dem Filmklassiker „Die Feuerzangenbowle“, einem deutschen Spielfilm aus dem Jahre 1944 nach dem gleichnamigen Roman von Heinrich Spoerl.

Nach dem Film sollten sich die SuS noch sinnvolle Fragen für ein Quiz zum Thema „Schule“ notieren, ausgehend von ihren an den beiden ersten Projekttagen gewonnenen Kenntnissen.

Bis zum vierten und letzten Projekttag am Dienstag waren insgesamt 64 bearbeitete Interviewbögen zurückgekommen. Eine umfassende Auswertung war jedoch leider nicht möglich,



da viele Bögen nur unvollständig ausgefüllt waren. Deshalb im Folgenden nur ein paar Beispiele: Bei der Ergänzung des Satzes „An meiner Schulzeit gefiel mir besonders...“ wurde am häufigsten das Miteinander und die Klassengemeinschaft genannt. Auf die Frage, was in der Schulzeit überhaupt nicht gefallen habe, reicht das Spektrum der gegebenen Antworten vom „Unterricht an sich“ über „Diktate und Aufsätze“ bis zu „ungerechten Lehrern“. Ein Großteil der Interviewten glaubt, dass die Lehrer früher strenger gewesen seien und dass in der Schule mehr Disziplin geherrscht habe. Die Frage „Würden Sie heute gerne zur Schule gehen?“ wird von manchen bejaht u.a. mit den Begründungen „Möglichkeit der Weiterbildung“, „Lernen ist interessant“ und „Klassengemeinschaft“. Bei der

Auswertung der Interviews tauchen allerdings deutlich mehr Gründe auf, warum jemand heute nicht gerne zur Schule gehen würde, nämlich u.a. weil „von den Schülern heute zu viel verlangt wird“, „die Lehrer heute pädagogisch nicht mehr so gut sind“ und „es keine Disziplin mehr in der Schule gibt“.

Am letzten Projekttag forderten wir die SuS auf, sich Gedanken über ihre ganz persönliche Traumschule zu machen. Bei der Bearbeitung der Frage „Was gehört für dich zu einer idealen Schule?“ schrieb z.B. ein Mädchen: „Zu einer idealen Schule gehören für mich Lehrer, die geduldig mit den Schülern umgehen und nicht gleich ausrasten...und die den Unterricht so gestalten, dass man Spaß hat und trotzdem etwas lernt. Es gehören für mich auch Schüler da-

zu, die niemanden ausgrenzen und beleidigen...“

Nach einer abschließenden Diskussionsphase begannen wir mit der Vorbereitung für das am Nachmittag stattfindende Schulfest: Die SuS fertigten Fotoplakate an und dekorierten ihr Klassenzimmer.

Während des Schulfestes konnten die Besucher das Quiz zum Thema „Schule früher, heute, morgen“ lösen und dabei kleine Preise gewinnen. Insgesamt haben über vierzig Schulfestbesucher das Quiz bearbeitet.





Schule gestern – heute – morgen: ein Projektstagebuch

Projekt der Klasse 5a mit Anna Mieke und Anne Richter

Donnerstag, 21. Juli 2016

7.30 Uhr Treffpunkt Klassenzimmer, die acht Jungen und acht Mädchen sitzen erwartungsvoll an vier Gruppentischen – jetzt kann unser Projekt losgehen!

Bereits einige Wochen zuvor, am 23. Juni, haben wir zwei betreuenden Lehrerinnen, Frau Mieke und Frau Richter, den Kindern unsere Ideen für das Projekt vorgestellt. Jeder hat sich für einen der folgenden Schwerpunkte entschieden:

- Schule um 1900
- Schule in der Nachkriegszeit
- Schule heute
- Schule der Zukunft

An diesem Tag haben wir ab 9 Uhr zwei Großeltern zu Gast, die uns von ihren Schulerfahrungen aus der Nachkriegszeit erzählen werden. Um gut gerüstet in die Interviews zu gehen, erinnern wir uns zunächst noch einmal daran, was wir in der Einstiegsstunde im Juni über das Leben in der Nachkriegszeit in Deutschland zusammengetragen haben. Die Kinder sind kaum zu

bremsen, so viele Details fallen ihnen ein. Manches wird noch verwechselt und falsch erinnert, aber im Gespräch entsteht ein lebendiges Bild jener Zeit.

Aus dem lesenswerten und anschaulichen Buch „Erzähl mal, wie es früher war“ von Manfred Mai und Iris Wolfermann lesen wir das Kapitel über die Schule vor und lassen die Kinder zusammenfassen, was sie über die Schule in der Nachkriegszeit erfahren haben. Im Anschluss notieren sie ihre Fragen an unsere beiden Gastgroßeltern, Hannas



Oma, Frau Ertle, und Leos Opa, Herrn Schlegel. Schnell bauen wir noch zwei Stuhlhalbkreise in den beiden Klassenzimmern auf; in unserem Zimmer darf der Gast natürlich auf dem gemütlichen Sofa sitzen.

Als die beiden Gäste dann im Halbrund sitzen, dauert es einen kleinen Moment, bis die erste Aufregung verflogen ist und die Fragen der Kinder (und Lehrerinnen) flüssig herbeischwirren. Nach dreißig Minuten gönnen wir uns und den Gästen eine Pause, in der einige Kinder die beiden im Schulhaus herumführen und ihnen von ihrem eigenen Schulalltag berichten.

Spannend ist, dass unsere beiden Gäste ganz unterschiedliche Erfahrungen gemacht haben, wie wir nach dem Wechsel in die zweite Gruppe erfahren. Während Herr Schlegel allein die Dorfschule auf dem Nachbargrundstück kennengelernt hat, ist Frau Ertles Familie von der Schwäbischen Alb nach Ulm umgezogen, um ihren Kindern den Besuch der höheren Schule zu ermöglichen. Bei einigen Details können die Fünftklässler nur staunen, vieles ist heute so gar nicht mehr vorstellbar. Die Beschreibung der üblichen Prügelstrafen, der „Tatzen“ für die Mädchen und „Hosenspanner“ für die

Jungs, prägt sich den Kindern besonders deutlich ein.

Die Kinder melden später in der Feedbackrunde zum Tag zurück, dass sie die Interviews sehr interessant fanden und sich gefreut haben, dass es auch den beiden Großeltern in unserer Runde gut gefallen hat. Als die Lehrer Herrn Schlegel zum Hauptausgang hinunterbegleiten, strahlt er richtig und meint, es sei eine gute Entscheidung gewesen, in die Schule zu kommen – das habe ihn richtig glücklich gemacht.

Die zwei Stunden nach den Interviews nutzen die Kinder, um ihr Bild von der Nach-

kriegszeit zu vervollständigen. Jede Vierergruppe erhält zwei Kapitel aus dem Sachbuch „Erzähl mal, wie es früher war“ und stellt der ganzen Klasse den Inhalt anschließend vor. Die Stillarbeit tut allen gut, und die Arbeitsergebnisse der Kinder können sich sehen lassen. Zufrieden schließen wir den Tag mit einer kurzen Feedbackrunde und freuen uns, dass die Schüler am ersten Projekttag viel Spaß hatten und ganz erstaunt waren, wie schnell die Zeit verging.

Freitag, 22. Juli 2016

Unser Ausflugstag! Bereits um 7.13 Uhr verlässt unser Zug den Mengener Bahnhof Richtung Hüfingen, wo es nicht nur ein Schulmuseum gibt, sondern auch eine gut eingeführte Gemeinschaftsschule, die uns ihre Pforten öffnen wird.

Die Lucian-Reich-Schule, ein moderner Bau, liegt auf einem kleinen Hügel etwa zehn Minuten außerhalb des beschaulichen Stadtkerns. Um 9 Uhr empfängt uns eine Kollegin auf dem Schulhof und verteilt unsere 16 Kinder auf drei verschiedene fünfte Klassen. Jeder Schüler bekommt einen einheimischen „Guide“ an die Seite gestellt, der ihm anhand einer kleinen Checkliste die wichtigsten Prinzipien der hiesigen Gemeinschaftsschule erklärt. Die Kinder schauen die Wochenpläne und drei Niveaustufen bei den Aufgaben an und stauen über die Möglichkeit, eine Klassenarbeit zu verschieben, wenn man sich noch nicht gut genug vorbereitet fühlt. So viele neue Begriffe schwirren durch den Raum, dass sie sich kaum trauen Fragen zu stellen. Hinterher erzählen sie v.a. begeistert von den Tieren an der Schule und dem tollen Außengelände. Die Lehrer freuen sich über

die herzliche Aufnahme in einem Kollegium, das entspannt und offen auf die vielen Fragen reagiert.

Nach einer kurzen Tobepause auf dem Spielplatz am Wegesrand marschieren wir wieder hinunter ins Städtchen, wo ganz in der Nähe des Bahnhofes das Schulmuseum liegt. Hier heißt es zunächst einmal, sich zu zweit in die engen und unbequemen Schulbänke zu zwängen und den Inhalt der Schulmappe zu untersuchen, die unter jedem Pult liegt. Ein sympathischer älterer Herr, pensionierter Lehrer, erklärt und zeigt uns, wie früher der Unterricht abgelaufen ist. Wir erhalten sogar eine kleine Unterrichtslektion im Schreiben von Sütterlin, der alten deutschen Schrift. Alle üben mit dem Griffel ihren Namen und kurze Sätze auf der kleinen Schiefertafel zu schreiben. Anschließend werden die Exponate im Klassenzimmer besprochen, die meist prakti-

schen Bezug zum Leben der (Bauern-)Kinder hatten. Danach werden wir durch das Museum geführt, dürfen Gän-schreibfedern anfassen, selbst gezeichnete Kartenhefte bestaunen und bekommen alte Projektoren gezeigt.

Auch wenn wir schon einiges im Vorfeld gelesen und besprochen haben, ist es sehr schön, hier im Museum die Schulwelt der Nachkriegszeit „zum Anfassen und Mitmachen“ zu erleben. Das Quetschen des Griffels auf der Schiefertafel, die ungewohnte Schrift, das Stillsitzen in den harten Bänken – all das lohnt sich, hautnah erfahren und ausprobiert zu werden. Auch der Besuch in der Gemeinschaftsschule war sehr eindrücklich für die Kinder, wie wir in den Gesprächen heraushören. Der weite Weg nach Hüfingen hat sich also doppelt gelohnt.

Vor Abfahrt des Zuges bleibt noch Zeit für einen kleinen Abstecher zum Bäcker und eine entspannte Mittagspause. Auf der Rückfahrt im Zug wird eifrig „Black Stories“ gespielt und am späten Nachmittag sind wir alle um neue Erfahrungen reicher zurück im heimatlichen Mengen.

Montag, 25. Juli 2016

Nach dem Wochenende starten wir gut ausgeruht in unsere letzten beiden Projekt-tage. Wir beginnen um 7.30 Uhr mit einer Feedback-Runde zur Gemeinschaftsschule und zum Schulmuseum, in denen wir für die Spezialisten dieser beiden Themen zusammenfassen, was wir erfahren haben.

Anschließend geben wir der Gruppe „Schule heute“ Hilfestellung: Alle Kinder erarbeiten mit Hilfe eines Fragebogens, in welchen Bereichen

die uns gewohnte Schule heute anders funktioniert als früher. Die Kinder überlegen, was man über die Ausstattung, die Größe der Klassen, die Fächer, das Verhalten im Unterricht und die Rolle des Lehrers heute sagen kann. Dank des Fragebogens fällt es ihnen leicht, die Merkmale heutigen Unterrichts zu erkennen.

Nach der Pause erhalten die vier Arbeitsgruppen ihren konkreten Arbeitsauftrag, den wir nach dem Ausflug am Freitag noch einmal angepasst haben:

Die AG „Schule um 1900“ soll mehrere Rätsel und Aufgaben aus dem Schulalltag von damals erstellen und erklären, wie ein Abakus funktioniert.

Die AG „Schule in den 50/60er Jahren“ wird eine Radioreportage zu ihrem Thema erstellen, die die wichtigsten

Zitate unserer beiden Gäste einbezieht.

Die AG „Schule heute“ darf mehrere kurze Szenen drehen, die verschiedene Aspekte des heutigen Unterrichts zeigten.

Die AG „Schule der Zukunft“ hat den Auftrag, ihre Zukunftsvisionen von Schule in mehreren Bildern darzustellen.

Eifrig machen sich die Gruppen daran, die Ideen für ihren Arbeitsauftrag zu diskutieren und zu Papier zu bringen. Sie stellen diese anschließend der ganzen Klasse vor und erhalten von ihren Mitschülern und Lehrern noch Anregungen dazu. Nach der Pause geht es dann schon ans Umsetzen der Ideen. Auch im heutigen Abschlusskreis zeigen sich alle zufrieden mit ihrer Arbeit und stellen fest, dass Projekttag wirklich wie im Flug vergehen.

Dienstag, 26. Juli 2016

Der letzte Projekttag verlangt uns einiges ab: Heute soll alles fertig werden! Nach einer kurzen Besprechung um 7.30 Uhr starten alle vier Gruppen direkt mit der Arbeit. Die „Schule heute“-Gruppe beginnt die Dreharbeiten der Szenen, die sie sich am Vortag ausgedacht hat. Die Kinder mit der Radioreportage hören noch einmal die Interviews mit den beiden Großeltern durch und schreiben auf, wann wichtige Zitate auftauchen und nehmen dann ihre eigenen Moderationstexte auf. Anschließend wird Frau Miehe Stunden damit beschäftigt sein, das Material zu schneiden und in Form zu bringen. Die Zukunftswerkstatt bespricht letzte Details und beugt sich mit Stiften ausgerüstet über ihre Blätter. Auch die Rätselgruppe ist eifrig am Überlegen und Zusammenstellen, welche Rätsel sie aufgeben will. Ein erster Räseltext in Sütterlin wird verfasst.

Bis zur ersten großen Pause sind alle gut dabei und arbeiten an ihrem Arbeitsauftrag. Am späten Vormittag lässt dann bei einigen die Konzentration nach, v.a., als die ersten Arbeitsaufträge erledigt sind. Die Kinder, die fertig sind, gestalten die Plakate, auf denen wir unser Projekt auf dem Schulfest am Abend vorstellen wollen. Wir haben den Raum 303 gewählt, damit über den Beamer auch unsere Radioreportage und die gedrehten Szenen aus der „Schule von heute“ gezeigt werden können. Gegen 12 Uhr ist alles beklebt, aufgehängt, aufgeräumt. Im Abschlusskreis gibt es von den Schülern viel Lob für das Projekt und von den beiden Lehrerinnen viel Lob für das Durchhalten und Arbeiten am letzten Tag. Alle sind zufrieden mit dem Ergebnis der Arbeit; wir haben viel erfahren in den vier Projekttagen. Am Abend führen die Kinder stolz ihre Eltern durch unsere kleine Ausstellung.





Schule in den Medien – früher, heute, in der Zukunft

Klasse 8b mit Katrin Hallanzy, Eva Heine, Johanna Tritschler

„Eine Schule mit Laptops, dafür ohne Bücher – so ist die Schule in der Zukunft. Ein ganz normaler Tag beginnt damit, dass der Lehrer kommt und das Klassenzimmer per Fingerabdruck öffnet. Die Schüler arbeiten am Computer statt mit Büchern und Papier...“ oder „Das Handyverbot in den Pausen wird aufgehoben und ein neues Unterrichtsfach eingeführt: Pokémon GO!! Die Lehrer werden nicht mehr persönlich zum Unterricht erscheinen, sondern über Skype mit ihren Schülern kommunizieren...“

So oder so ähnlich stellen sich die Schülerinnen und Schüler der Klasse 8 die Schule der Zukunft vor.

Aber wie war Schule eigentlich früher, bzw. wie wurde sie in unterschiedlichen Filmen und TV-Serien dargestellt? Von Professor Crey (genannt „Schnauz“), der in der „Feuerzangenbowle“ (1944) die Meinung vertritt, Schule sei wie Medizin – sie müsse bitter schmecken, sonst nütze sie nichts, bis zu Zeki Müller, der seine Schülerin Chantal in „Fack ju Göhte“ (2013) bittet,

doch bitte leise zu heulen und die Schüler vor zu viel Motivation bewahren möchte (Zeki: „Wer will Klassensprecher sein?“ (Alle melden sich.) Zeki: „Ihr kriegt alle eine Note Abzug. Ich will hier keine Streber.“): Während unserer Projekttag untersuchten wir, wie Lehrer, Schüler und die Schule selbst in unterschiedlichsten Filmen und TV-Serien dargestellt werden. Hierzu analysierten und verglichen wir am Donnerstag Ausschnitte aus den Filmen „Die Feuerzangenbowle“ (1944), „Die Lümmel von der ersten



Bank“ (1968) und „Unser Lehrer Doktor Specht“ (1991), sowie aus der Serie „Der Lehrer“ (2009) und zu guter Letzt „Fack ju Göhte“(2013). ()Der Freitag diente den Schülerinnen und Schülern dazu, sich Gedanken über die Schule der Zukunft zu machen. Diese Ideen sollten sie sich in Vierergruppen notieren, um sich anschließend mit einer weiteren Gruppe austauschen zu können. Ziel dieser Arbeitsphase war es, Anregungen für einen Kurzfilm über die Schule der Zukunft zu sammeln. Gemeinsam erstellten

sie Drehbücher, Pläne für mögliche Drehorte und Requisiten sowie Umsetzungsmöglichkeiten der Filme.

Diese Überlegungen wurden am Montag in die Tat umgesetzt. Voller Freude und Motivation drehten die Schülerinnen und Schüler verschiedene Filmszenen, schnitten diese zu Kurzfilmen zusammen und unterlegten sie musikalisch. Auftretende Schwierigkeiten wurden kreativ gemeistert.

Höhepunkt der Projektstage war die Vorführung der ent-

standenen Kurzfilme. Die Klasse 7b hatte das Privileg, die Filme anzuschauen und einen Sieger zu küren.

Rückblickend liegen vier informative, produktive und gewinnbringende Tage hinter uns, die den Schülerinnen und Schülern vielseitige Einblicke in die Darstellung der Schule früher und heute in den Medien gewährte und sie zum Nachdenken über die Schule der Zukunft anregten.



Auszug eines Drehbuchs:

Fuck the System

Szene 1:

(Schüler im Klassenzimmer; System wird erklärt)

Erzähler: „Die Lehrer werden durch ein System ersetzt, welches den Schülern den Stoff über Tablets und Beamer vermittelt. Die Lehrer programmieren den Stoff ins System. Allerdings gibt es auch Gegner dieses Systems.“

Szene 2:

(NWT-Raum, alter Lehrer ärgert sich)

Lehrer: Läuft vom NWT-Raum zum Computerraum, um das

System zu stürzen.

Szene 3:

(Computerraum)

Lehrer: Tippt: „delete system“; murmelt dabei: „Fuck the System“

(Computer zwischen und Bildschirme werden schwarz; Sicht wechselt auf Beamer und „Fuck the System“ flackert kurz auf. Titelmusik setzt ein.)

Ausblende.

Einblende: nächster Tag

Szene 4:

(Schüler sitzen im Klassenzim-

mer und versuchen vergeblich, die Tablets anzuschalten, drücken mehrfach auf die Home-Taste)

Schüler 1: „Wieso geht der Scheiß denn nicht?“

Schüler 2: „Was sollen wir jetzt machen?“

Schüler 3: „Lass in den Kontrollraum gehen, um zu schauen was los ist.“

Szene 5:

(Im Kontrollraum)

Schüler 1: „Was ist hier los? Das System funktioniert nicht mehr.“



Lehrer lügt: „Ich weiß es auch nicht. Dann müssen wir wohl wieder auf den herkömmlichen Unterricht zurückgreifen!“

Szene 6:

(Lehrer holt altes Unterrichtsmaterial)

Lehrer: Läuft fröhlich durch den Flur; kommt dann ins Klassenzimmer: „Schlagt die Seite 161 im Buch auf“

Schüler: Probieren die Seiten zu switchen; es funktioniert nicht.

Lehrer: Hilft den Schülern: „Löst die Aufgabe 3.“

Schüler: Sind verzweifelt und wissen nicht mehr, wie man schreibt.

Lehrer: „Seid ihr eigentlich total verblödet?“



Schule und Unterricht im 19./20. Jahrhundert

Klasse 7a mit Ulrike Knapp, Christel Huber-Stiddig, Constanze Lorenz

Vorüberlegungen

Das Projekt sollte etwas mit der Schule (200-Jahre Gymnasium Mengen) zu tun haben, sollte den Kindern etwas aus der Vergangenheit nahe bringen (Geschichtsunterricht), ihre Kreativität und Spielfreude anregen und gleichzeitig auch einen gewissen Freizeitwert bieten (Ausflug).

Organisation

1.Tag: Im Computerraum: selbständige Recherche zum Thema und gemeinsames Betrachten von Filmsequenzen
Im Klassenzimmer: Erstellung von Plakaten zu vorgegebenen Themen (Stellwand)
2. Tag: Ausflug nach Friedrichshafen ins Schulmuseum mit 90-minütiger Führung
3. Tag: Selbständiges Verfassen von Unterrichtsszenen
4. Tag: Eine Schulszene von früher wird geprobt und dann anderen Klassen vorgespielt.

Projektverlauf

Am ersten Tag trafen wir uns morgens im Computerraum. Den Schülern wurde nochmals das Thema erklärt und sie sollten dann selbständig das Thema unter bestimmten Gesichtspunkten recherchieren und die entsprechenden Seiten ausdrucken. Anschließend wurden einige lustige Filmausschnitte aus „Die Feuerzangenbowle“ (Die erste Stunde, Geschichte, Die Zeichnung, Das Schild, Zangendialog) und eine Szene



aus „Der Pauker“ gezeigt, die Schüler bekamen dazu Arbeitsblätter mit Beobachtungsaufträgen, die die vorhergehende Recherche ergänzten.

Im Klassenzimmer wurden die Schüler in Vierergruppen eingeteilt, jede Gruppe sollte ein DIN-A-1 großes Plakat mit folgenden Themen erstellen: Tugenden und Verhalten, Schulkleidung: früher – heute, Erziehung, Regeln und Strafen. Hier war sowohl Kreativität als auch die Fähigkeit zur Abstraktion gefragt. Nach anfänglichen Unsicherheiten erledigten die Schüler diese

Aufgabe sehr konzentriert und effektiv und das Ergebnis konnte sich sehen lassen: eine bunte und informative Stellwand war entstanden.

Der Vormittag wurde abgerundet durch das szenische Lesen des 1. Kapitels von Magda Trots Kinderbuch, „Pucki - Der erste Schultag“.

Am zweiten Tag fuhren wir morgens mit dem Zug nach Friedrichshafen, wo sich ganz in der Nähe des Bahnhofes das Schulmuseum befindet. Unsere Themenführung lautete: „Schule um 1900: Strenge und Disziplin im deutschen Kaiserreich“. Die Führung war lang und abwechslungsreich

und die Schüler, die sich ja schon einiges am Vortag erarbeitet hatten, waren konzentriert dabei. Der Museumsführer begrüßte die Gruppe mit einem Marsch und erzählte, dass dies das positive Lebensgefühl der Menschen im „Wilhelminischen Zeitalter“ (Kaiser Wilhelm II, 1888 – 1918) ausdrückte: Bismarck habe 1871 die Reichsgründung in Versailles erreicht, die zahlreichen deutschen Fürstentümer wurden zu einem Kaiserreich zusammengeslossen. Die Menschen seien stolz auf ihr Kaiserreich, das sich zur Weltmacht mit Kolonien und einer starken



Wirtschaftsmacht (AEG, Siemens, Mercedes, Zeppelin in FN) entwickelte, gewesen. Die meisten Nobelpreisträger waren Deutsche, das Kaiserreich hatte die stärkste Armee in Europa und eine große Flotte. Der Globus, der in jedem Klassenzimmer stand, sollte diesen Weltmachtanspruch versinnbildlichen. Das wichtigste Prinzip im Staat war die Ordnung: sie spiegelte sich sowohl in der hierarchischen Gesellschaftsstruktur als auch in Familie und Schule wider. Die Sitzordnung in der Klasse war genau geregelt: Man saß in Reih- und Glied, vorn die guten Schüler, und wenn man sich verbesserte, konnte man nach vorn aufrü-

cken. Ebenso war auch die Sitzhaltung der Schüler genau festgelegt: „Alle Schüler sitzen gerade./Hände auf dem Pult./Füße parallel auf dem Boden./Die Augen fest auf den Lehrer gerichtet./Der Lehrer muss für Ruhe sorgen, darf aber nicht schreien!“ Bei Fehlverhalten gab es drastische Strafen: Schläge, Knien auf dem Dreikantholz vor der ganzen Klasse oder mit der Eselsmütze auf dem Holzesel, wobei die ganze Klasse schadenfroh lachte und den Delinquenten verspottete. Die erklärten Erziehungsziele waren: Ordnung, Pünktlichkeit, Reinheit, Wahrhaftigkeit und Gehorsam. Zur „Reinheit“ gehörte auch die regelmäßige

Fingernägel- und Taschentücherkontrolle. Gehorsam und Zucht drückte der Vers aus: „Hände auf den Tisch – stumm wie ein Fisch“. Die Führung wurde in einem Klassenzimmer, in dem die Schüler mit Griffeln auf Schiefertafeln in Kurrentschrift (nach Vorlage) Schreibversuche unternahmen, abgeschlossen. Anschließend gab es ein Picknick am Bodensee und dann bestiegen die Schüler den stählernen Aussichtsturm, wo ihnen das Zeppelin-Museum, der Treffpunkt zur Heimfahrt drei Stunden später, gezeigt wurde.

Am dritten Tag wurden die Informationen und Eindrücke



aus dem Schulmuseum ausführlich wiederholt. Dann wurden die Schüler in neue Vierergruppen aufgeteilt: zwei Gruppen erhielten den Auftrag, eine Schulszene aus dem 19. Jahrhundert als Rollenspiel zu schreiben, die anderen zwei Gruppen sollten eine Szene von heute entwerfen, dabei sollten möglichst viele Schüler eine Rolle bekommen.

Nach einer langen Arbeitsphase wurden die Szenen vorgelesen und unter großem Gelächter „vorgespielt“.

Bevor die Schüler entlassen wurden, wurden sie nochmals gebeten, zum „Finale“ möglichst viele alte Schulutensilien (Ranzen etc.) mitzubringen

und sich entsprechend zu „verkleiden“ (lange Kleider und Schürzen, Zöpfe...).

Nach einem gemütlichen Frühstück am 4. Tag „verkleideten“ sich die Schüler und kunstvolle Frisuren wurden von den Mädchen kreiert. Dann wurde eine der Unterrichtsszenen, die den strengen Lehrer und – hinter seinem Rücken – die frechen Schüler aufs Korn nahm, so lange geprobt, bis die Schüler die Rollen auswendig gelernt hatten und überzeugend spielen konnten.

Krönender Abschluss des Projektes war dann die Aufführung vor zwei anderen Klas-

sen, die mit Gelächter und Applaus nicht sparten.



Stadtplanung

9b mit Michaela Rebholz

Unsere Schule ist nicht nur sehr alt, sondern auch in einem historisch bedeutenden Gebäude untergebracht. Wie man schon am Grundriss unzweifelhaft erkennen kann, ist unsere Schule in einem ehemaligen Kloster untergebracht. Die ehemalige Klosterscheuer dient heute als Fachraumgebäude für Kunst und Geographie. Die Adresse, Wilhemiterstraße, weist auf den Gründerorden hin.

Vom Fenster des Zeichensaals sieht man die Stadtmauer. Der ehemalige Stadtgraben begrenzt unseren Schulhof. Lläuft man am Stadtgraben entlang Richtung Bahnhof,

stößt man auf weitere stadthistorisch bedeutende Bauten, wie zum Beispiel auf den ehemaligen Wehrturm „Der Alte Fuchs“.

Wenn wir zur Sporthalle gehen, passieren wir ein Stadttor, das Messkircher Tor.

In der Stadt fällt einem sofort die quasi rechtwinklige Kreuzung am Rathaus und der Straßenverlauf auf.

Ein Blick auf den Stadtplan verdeutlicht die leicht zu erkennenden Strukturen.

Im Rahmen der historischen Projektstage anlässlich des 200-jährigen Schuljubiläums versuchten wir, die Klasse 9b unter Leitung unserer Klassen-

und Erdkundelehrerin Michaela Rebholz, die Strukturen der Stadt Mengen und ihrer Entwicklung zu erforschen. Wir stellten uns die Frage: Ist Mengen eine geplante Stadt oder ist ihre Architektur eine zufällige Entwicklung? Wir versuchten herauszufinden, ob und wie die Lage und die Funktion der Gebäude im voraus genau geplant worden sein könnte.

1. Tag: Recherche

Am ersten Tag gingen wir zunächst in die Stadtbibliothek, um uns in die Stadtgeschich-



te einzulesen und um in Arbeitsgruppen gezielte Fragestellungen zu erarbeiten. So beschäftigte sich beispielsweise eine Gruppe mit historischen Bauherren und Persönlichkeiten, die in Mengen wirkten, während eine andere Gruppe das Gebiet vor den schützenden Stadtmauern in Form von Sagen und Legenden rund um Mengen für sich entdeckte. Da die Stadtmauern ein wesentliches Merkmal einer mittelalterlichen Stadt waren, informierte sich eine Gruppe über die Stadtbefestigung von Mengen. Die Gruppe, die später die Ernährung der Bauarbeiter und Stadtplaner übernehmen sollte, suchte nach alten Rezepten und Ernährungsgewohnheiten.

Der Weg zurück zur Schule war eine Art Stadtführung von Schülern für Schüler: Einige Klassenkameraden hatten anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der Städtepartnerschaft im Mai dieses Jahres die Führung teilweise sogar auf Französisch vorbereitet!

2. Tag: Grundlagen der Stadtplanung und des Vermessungswesens

Zu Beginn des zweiten Tages ergänzten wir unsere Kenntnisse zur Stadtplanung. Im Erdkundeunterricht lernten wir bereits einige typische Muster von Planstädten aus verschiedenen Epochen kennen. Ein Merkmal einer römischen Stadt ist zum Beispiel der

rechtwinklige Straßenverlauf mit dem Forum, dem Marktplatz, an der Kreuzung der beiden Hauptstraßen. Ein anderes Beispiel ist die Residenzstadt Karlsruhe, die wegen ihrer Form auch Fächerstadt genannt wird.

Außerdem erfuhren wir, was ein Zinken (auch im Nordschwäbischen) ist und wie die Vermesser früher ohne GPS oder andere digitale Instrumente arbeiteten. Eine Aufgabe bestand darin, eine Strecke nur mit Zirkel, Lineal und Bleistift zu dritteln. Dabei zeichneten wir Pentagramme und entdeckten die Theorie des Goldenen Schnitts.

Nachdem wir die theoretischen Grundlagen der Landvermessung im Allgemeinen kennengelernt hatten, stieß

Peter Klink zu uns. Klink, Steinmetzmeister aus Denkingen, hat u.a. an der Denkmalschule in Venedig sein Grundwissen über die antike Stadtplanung und Landvermessung erworben. Bevor er uns seine Entdeckung erläuterte, erklärte er uns die Arbeit der Agrimensoren, der Elite der Landvermesser: Sie wussten, wie man allein mit Zirkel und Stab das Grundmuster einer Stadt auf Pergament zeichnen und später auf das Gelände übertragen kann. Sie haben sich dabei die Geländeformen und den Stand der Sonne im Jahres- und Tagesverlauf genau angeschaut. Klink erklärte uns, dass der Stand der Sonne, besonders die Sonnwendachsen und die Tag- und Nachtgleichen, sehr wichtig für die Stadtplanung war und beschrieb uns seine Theorie näher. Er erzählte, dass er zunächst zufällig in Pfullendorf beobachtete, wie die Sonne zu einem bestimmten Zeitpunkt in die Straße leuchtete, quasi entlang einer Achse. Dies konnte seiner Meinung nach kein Zufall sein.

Also untersuchte er die Stadt näher und erkannte, dass dahinter ein gewisses Prinzip stecken könnte. Er überprüfte seine Theorie bislang an verschiedenen Städten und entdeckte mit seiner Methode immer wiederkehrende Strukturen, geometrische Formen und Längenverhältnisse wie zum Beispiel das Pentagramm und den Goldenen Schnitt. Außerdem sei die geographische Breitenlage zur Berechnung des Sonnenstandes sehr wichtig, weil die Sonnwendachsen und die Achsen der Tag- und Nachtgleichen oft als Gründungslinien benutzt worden seien.

Er erklärte, wenn man davon ausgehe, dass Ennetach älter als Mengen sei, könne man alle wichtigen Gebäude und Plätze der Stadt, auch Brunnen, auf einen Bezugspunkt, in diesem Fall die Ennetacher Brücke, ausrichten und erkennen, in welchem geometrischen Zusammenhang sie stünden. Der zweitwichtigste Punkt sei der Turm der Martinskirche, durch den, laut seiner Theorie, eine wichtige

Stadtgründungsachse geht. Bestehende Gebäude, wie zum Beispiel Kirchen, seien mit in die Planung aufgenommen worden. Kirchen sind meistens ein Zeichen alter Siedlungskerne, von denen aus sich die Stadt entwickelte. Als Erstes sei dann die Lage der Stadt Tore geplant worden, erklärt Klink. Wenn man von der Ennetacher Brücke aus Linien im 36-Grad-Winkel zeichnet, werden das Messkircher und das Riedlinger Tor sowie das heutige Rathaus erfasst. Das Grundraster der Stadt ist auffallend trapezförmig. Die nördliche und südliche Stadtmauer liegen parallel und verlaufen entlang der Sonnwendachsen. Laut Klink müsste die Sonne am Tag der Sommersonnwende über der Grabenmühle aufgehen. Die Hauptstraße sei ursprünglich so geplant worden, dass am kürzesten Tag des Jahres zur Wintersonnenwende immer noch genügend Licht in die Straßen falle. Natürliches Tageslicht war zu Zeiten ohne Strom selbstverständlich nicht nur für Handwerker sehr wich-

fig. Den auffallenden Knick an der Stadtmauer am Gymnasium erklärt Klink mit schlechten Bodenverhältnissen. Das Fehlen eines südlichen Stadttores lasse sich damit begründen, dass einerseits der Missionsberg und andererseits ein Kloster, unsere Schule, Schutz böten. Der Schattenwurf des Missionsberges sei der Grund, warum die Stadt nicht näher am Missionsberg gebaut worden sei. Mit diesen neuen Erkenntnissen bewaffnet, versuchten wir nun die Arbeitsmethoden der alten Landvermesser und Peter Klinks Theorie nachzuvollziehen und zunächst auf Papier anzuwenden. Also zeichneten wir zunächst auf einem alten Stadtplan von ca. 1830 die möglichen Gründungsachsen usw. ein. Dann teilten wir uns wieder in die unterschiedlichen Arbeitsgruppen auf und trafen weitere Vorbereitungen für den dritten Tag.

3. Tag: Baubeginn

Jede Arbeitsgruppe war mit der Aufgabe beschäftigt, die gewonnenen Informationen zusammenzufassen und zu visualisieren. Den größten Raum nahm die Baugruppe ein. Auf einer großen Holzplatte versuchte sie die Theorie in die Praxis umzusetzen, Mengen anhand der beschriebenen Methoden zu vermessen und die Stadtstruktur auf die Holzplatte zu übertragen. Mit unterschiedlich farbigen Maurerschnüren legten sie die Gründungsachsen fest, bestimmten die Lage der Stadttore, der Stadtmauer und wichtiger Gebäude und bauten sie im Kleinen nach, zeichneten den Straßenverlauf und Häuserzeilen ein. Die Vermesser und Bauarbeiter, wie auch alle anderen, wurden von den Köchinnen gut versorgt: Sie brachten nach einem mittelalterlichen Rezept gebackene, leckere Fladen auf die "Baustelle". Die einzelnen Arbeitsschritte zur Herstellung der Fladen hat

die Gruppe sorgfältig mit Fotos dokumentiert und auf einem Plakat zusammengestellt. Außerdem erstellte diese Gruppe ein kleines Rezeptheft mit alten Rezepten, das sie zusammen mit weiteren, frisch gebackenen Fladen auf dem Schulfest gegen einen kleinen Obulus zur Aufbesserung der Klassenkasse veräußerten.

Alle anderen Arbeitsgruppen stellten ihre Ergebnisse ebenfalls in Plakatform im Erdkunderaum aus und verorteten sie (auch mit Symbolen) auf dem großen Stadtentwurf auf der Holzplatte.

Am Schulfest kamen viele Eltern vorbei, um sich unsere Ergebnisse anzuschauen und erklären zu lassen. Die am Anfang gestellte Frage, ob Mengen eine geplante Stadt sei, konnten wir also mit einem gewissen "ja" beantworten.

Bewegungsspiele im Wandel der Zeit

Klasse 6a mit Tatjana Paulus und Julia Seeger

Seit jeher ist die Entwicklung des Sports eng an die Entwicklung von Schule und Unterricht sowie an allgemeine gesellschaftliche Trends gebunden. Verändert hat sich allerdings über die Jahrhunderte die Zielsetzung des Sports: War dieser lange Mittel zur „Wehrtüchtigung und Volkserziehung“, so stehen heute die Förderung körperlicher Fitness und sozialer Kompetenzen im Vordergrund. Während alte Spiele teilweise in Vergessenheit geraten sind, einzelne Sportarten eine Umdeutung erfahren haben (siehe z.B. die Entwicklung des Turnens) und immer wieder neue „Trendsport-

arten“ Eingang in den Schulsport gefunden haben, so blieben die grundlegenden Bewegungs- und Spielformen erstaunlich konstant. Zu diesem Schluss kamen auch die Mengener Schüler, die vorbereitend auf die Projekttag Eltern und Großeltern zu deren sportlicher und spielerischer Sozialisation befragt hatten.

Tag 1:

Vorstellung der Umfrageergebnisse & Alte Spiele

Mag auch das Regelwerk und die Ausrüstung in manchen Sportarten immer aus-

gefeilter geworden sein, so unterscheiden sich die normfreien Freizeitspiele der Mengener Kinder und Jugendlichen kaum von denen ihrer Eltern und Großeltern: Fußball und Tischtennis, Fang- und Versteckspiele, Gummitwist und Hüpfspiele wie „Himmel und Hölle“ erfreuen sich heute noch derselben Beliebtheit wie vor 20 oder 60 Jahren. Unterschiede zeigen sich lediglich in den Feinheiten der selbst gewählten Regeln, wie etwa beim Bestimmen von Fängern, Regeln zum Freischiessen o.ä. und der Zeit, die für das freie Spiel zur Verfügung stand. Je älter die befragten Personen waren, über

Fußhakeln



desto weniger Freizeit, manchmal auch desto weniger finanzielle Mittel verfügten sie in ihrer Jugend. Erwähnt sei hier eine Freizeitbeschäftigung aus der Nachkriegszeit, die zeigt, wie kreativ man sich mit Wenig die Zeit vertreiben kann: Beim „Herdäpfelweitwurf“ galt es die zuvor auf dem Acker ausgegrabenen Kartoffeln so weit wie möglich in den Wald zu werfen und danach wieder zu suchen. Ein seltener zeitlicher Luxus war das anschließende Grillen dieser Spielgeräte.

Zu den heute großteils in Vergessenheit geratenen Spielen, die die Schüler an diesem Tag selbst ausprobieren durften, gehörten Raufspiele wie „Fußhakeln“ und „Fuchs und

Hund“, Geschicklichkeitsspiele mit Münzen, Murmeln und Streichhölzern sowie ein altes Fangspiel, das „Land Erobern“ (s. Kasten).

Tag 2:

„Alte“ Sportspiele

Die Erfahrung, dass „alte“ Sportspiele wie Faustball und Ringtennis genauso attraktiv und spannend sein können wie die bekannten „klassischen“ Sportspiele Volleyball, Basketball, Handball und Fußball, machten die Schüler ebenfalls im Rahmen der Projektstage.

Für die Schüler waren beide Spiele absolut neu und unbekannt, obwohl vor allem Faustball in Deutschland –in

Ligen organisiert– sich großer Beliebtheit erfreut.

Tag 3:

Entwicklung eines eigenen Sportspiels

Ausgehend vom Kopfballsport sollten die Schüler in Gruppenarbeit ein eigenes Spiel entwickeln. Regel- und Torvariationen wurden dabei kritisch reflektiert. Es entstanden interessante Spielideen, die anschließend ausprobiert wurden. Hervorzuheben sei hier das Spiel...von ...



Land erobern

Münzschießen



Tag 4:

Vom Turnen zur Trendsportart Parkour

Eine massive Veränderung erfuhr die Ausrichtung des Turnens in den letzten 200 Jahren. Als Friedrich Ludwig Jahn, der Begründer der Deutschen Turnbewegung, im Jahre 1811 den ersten Turnplatz in der Berliner Hasenheide eröffnete, war das Turnen vor allem Mittel zum Zweck. Es sollte einerseits wehrhaft machen, andererseits stand die Formung politischen Bewusstseins stets im Fokus. Im heutigen Sportunterricht zielt das Geräteturnen zum einen auf das Erlernen und Verbessern von Turnelementen und Übungsverbindungen an den verschiedenen Geräten, wurde aber

zum anderen längst ergänzt durch die Möglichkeit, vielfältige Bewegungserfahrungen zu sammeln, die sich an den individuellen Leistungsvoraussetzungen orientiert. Seit jeher basiert das Turnen jedoch auf den Grundtätigkeiten Stützen, Hängen, Schwingen, Springen, Balancieren, Rollen, Drehen usw.

Auch der Ende des letzten Jahrhunderts aufkommenden Trendsportart Parkour liegen diese Fundamentalbewegungen zugrunde. Parkour bezeichnet eine Fortbewegungsart mit dem Ziel, Hindernisse, die nicht verändert werden dürfen, nur mit den Fähigkeiten des eigenen Körpers so effizient wie möglich zu überwinden. Wir kennen diese faszinierende Art der Fortbewegung aus Videoclips

und Filmen, wenn der Parkourläufer scheinbar mühelos Geländer, Mauern und sogar Gebäudefassaden überwindet. Als Abschluss der Projekt-tage wurde Parkour in der Ablachhalle durchgeführt. Dazu wurden bekannte Turngeräte als Hindernisse eingesetzt, die von den Mengener Schülern mit großer Begeisterung, angepasst an ihre körperlichen Voraussetzungen und turnerischen Möglichkeiten, überwunden wurden.



Mauerle

Parkour





Sport im Wandel der Zeiten

*Projektgruppe Stabweitsprung und Völkerball
Klasse 5b mit Herrmann Jaksche*

Im Rahmen der Projekttagge 2016 hatte die Klasse 5 b eine Sprungtechnik und ein Mannschaftsspiel auf dem Programm. Es war schon eine spannende Sache, von einem erhöhten Tischplateau aus in eine Sandgrube zu hüpfen. Als probates Hilfsmittel diente ein elastischer Glasfieberstab, der einerseits die Schüler um ein mehrfaches überragte, andererseits weite Sätze in den Sand erlaubte. Zu Anfang des letzten Jahrhunderts wurde Stabweitsprung nur von Männern als

Wettkampfdisziplin ausgeübt. Der Stab bestand aus stabilem Holz, der Anlauf fand auf der Aschenbahn einer Weitsprunganlage statt. Jetzt hatten die Mädchen und Jungen das Vergnügen, sich von einem Podest nach unten zu schwingen. Nicht Jeder hatte gleich von vornherein einen zupackenden Griff, dass so mancher geplante Weitsprung zu einem vorsichtigen Hüpfen wurde. Wichtigstes Moment für den Einsteiger ist der Mut abzuspringen, um sich dann auf die Kraft seiner

Hände zu verlassen. Am zweiten und dritten Tag dieses Kompaktkurses hatte jedoch die Hälfte der Schüler ihre eigene Schwungtechnik entwickelt, landete in den überraschendsten Haltungen im Sand und hatte sichtlich Spaß am sommerlichen Treiben. So war die Hitze ein Faktor, der den elfjährigen Kindern doch einiges abverlangte – regelmäßige Trinkpausen waren in kurzen Abständen unbedingt von Nöten – aber die Vorfreude auf das noch folgende Spiel hielt die Motivation in-

nerhalb der ersten Stunde dieser drei Projekttage erstaunlich hoch! Spaß am Spiel heißt zunächst einmal das Spiel ein Stück weit spielen können. Beim Völkerball auf dem Rasen des Ablachstadions erwies sich der leichte Volleyball als unberechenbares Ding, denn er sollte mit der Faust gespielt werden. Also hieß es, jede Menge Aufschläge mit geschlossener Hand über eine gespannte Leine zu befördern. Der Wunsch, richtig nach Punkten zu spielen wurde dann aber bald erfüllt und es entwickelte sich innerhalb einer Mannschaft aus sechs Spielern hitziger Teamgeist. Im Eifer des Gefechts wurden auch bald die empfohlenen Schlagtechniken vergessen, die Hände erwiesen sich als vielseitige Schlag- und Wurfinstrumente und allein der Wunsch, einen Satz erfolgreich abzuschließen hielt die Zahl der Ballwechsel auf ei-

nem angemessenem Niveau. Dann machte sich auch schon bald eine allgemeine Erschöpfung breit, der Wunsch nach innerer und äußerer Abkühlung sprengte die Intention des Team-Leiters noch weiter an einer ansprechenden Spielweise zu feilen. Die Geräuschkulisse des nahen Freibads lockte doch zu sehr und so zog man, ausgerüstet mit Schwimmzeug und Handtuch, an den Ort der erfrischenden Kühle. Dort, nicht minder eifrig, entstand der Wunsch, eine Pyramide im bauchnabeltiefen Wasser zu bauen. Gesagt, getan. Drei eher kräftige Schüler bildeten das Fundament, drei leichter gebaute standen auf den Schultern oder mimten die Spitze eines gleichschenkligen Dreiecks, das sodann mit lautem Geschrei bald in seine einzelnen Elemente auseinander brach. Außerdem machte es den Schülern ganz besonderen Spaß, nach

den engen Vorgaben im Stadion bei Sprung und Spiel, von den Sprungbrettern mit Wasserbomben und Fantasiensprüngen dem eigenen Bewegungsdrang freien Lauf zu lassen. Müde und mit einem Rucksack vollverschwitzter Kleider und leeren Trinkflaschen ging es dann nach Hause zum Mittagessen. So hatte der Projektunterricht wohl mehrere neue Anregungen an Schüler herangetragen: Eine bisher unbekannte Bewegungsvielfalt, Hitze bedeutet nicht automatisch Tatenlosigkeit und individuelles und mannschaftliches Auftreten bedarf ganz bestimmter Charakterzüge.

1996- 2016

20 Jahre
Freundes- und
Förderverein des
Gymnasiums
Mengen e.V.

Neben den 200 Jahren, die das Gymnasium in Mengen besteht, steht der Freundes- und Förderverein mit seinem 20-jährigen Gründungsjubiläum eher bescheiden dar. Im folgenden Beitrag sollen diese 20 Jahre näher beleuchtet werden.

Die Gründung des Vereins

Am 18.07.1996 fand im damaligen Gasthaus „Roter Ochsen“ die Gründungsversammlung des Freundes- und Fördervereins des Gymnasiums Mengen statt. An der Gründungsversammlung nahmen 35 Mitglieder teil. Zum ersten Vorsitzenden wurde Herr Ottokar Linder gewählt. Zweite Vorsitzende wurde die damalige Elternbeiratsvorsitzende Uta Rapp. Kassenwart wurde (und ist es heute noch) Peter Weiler. Zum Schriftführer wurde Manfred Gruber gewählt. Als Vereinszweck legt die Satzung fest:

„Der Förderverein bezweckt, das Gefühl der Zusammengehörigkeit zwischen Schule, Eltern, ehemaligen Schülern und Freunden der Schule zu erhalten und zu fördern, die Schüler in sozialer Hinsicht zu betreuen, zur Verbesserung der äußeren Schulverhältnisse beizutragen und die Schule in ihrem unterrichtlichen und erzieherischen Bestreben sowie in ihrer kulturellen Arbeit zu unterstützen.“

Das folgende Interview mit den Gründungsvätern Ottokar Linder, Volker Steinhart und Peter Weiler gibt einen Einblick darüber, aus welchen Gründen der Förderverein damals gegründet wurde.

Interview mit Gründungsmitgliedern des „Freundes- und Fördervereins des Gymnasiums Mengen“

Von Johanna Tritschler und Anne Richter, Chefredakteurinnen der Presse-AG.

An einem lauschigen Sommerabend im Juli 2016 haben wir uns mit drei Gründungsvätern des Fördervereins im neu eröffneten Restaurant „Lamm“ in Mengen getroffen und über die Anfänge des Vereins geplaudert:

Otto K. Linder, bei der Gründung des Vereins 1996 dessen erster Vorsitzender, war selbst Schüler unserer Schule, als diese noch Progymnasium

war (1960-66). Während der Schuljahre seiner Kinder am späteren Gymnasium engagierte sich Linder intensiv im Mengener Gewerbeverein, der seinerseits großes Interesse an einem soliden Gymnasium in der Fuhrmannsstadt hatte.

Volker Steinhart begleitete seinen älteren Sohn als Elternvertreter von der 5.-13. Klasse. Er ist stolz darauf, dass er in dessen Abiturjahr zur Grün-

dung des Fördervereins beitragen konnte, unter anderem in seiner damaligen Funktion als Stadtrat.

Auch der Gründungskassier **Peter Weiler** hatte seine drei Kinder an unserer Schule. Scherzend sagt er im Interview auf die Frage, was ihn zum Förderverein gebracht hat: „Ich konnte doch dem Ottokar [Herrn Linder] nichts abschlagen!“



Gast bei unserem Interview war auch der amtierende Vorsitzende des Fördervereins **Anton Heim**, der 1986 sein Abitur an der Schule abgelegt hat und inzwischen seine zwei Söhne durch ihre Schulzeit am Gymi Mengen begleitet.

Hier lesen Sie nun Auszüge aus unserem Gespräch:

Die „Schwäbische Zeitung“ meldete im Sommer 1996 die Gründung des jüngsten Mengener Vereins, des Freundes- und Fördervereins des Gym-

nasiums Mengen. Wie kam es zu dieser Schlagzeile?

Herr Linder: Im Herbst 1994 läuteten bei Schule und Stadt die Alarmglocken, denn von zwanzig Zehntklässlern wollten nur fünf Schüler die Oberstufe am Gymnasium Mengen besuchen. Alle anderen sind an die umliegenden Gymnasien abgewandert. Damit war der Erhalt der Oberstufe und des Vollgymnasiums am Schulstandort Mengen gefährdet. Bürgermeister Fuss hat die Initiative ergriffen und das Gespräch mit dem damaligen Schulleiter Herrn Haile und mir als Vorsitzenden des Gewer-

bevereins gesucht. Denn von Anfang an war allen klar, dass das Gymnasium auch ein wesentlicher Standortfaktor für unsere Stadt ist.

Herr Steinhart: Ich erinnere mich daran, wie wir das Thema im Stadtrat diskutiert haben. Das Gymnasium war uns allen wichtig, für den Schulstandort und die Weiterentwicklung unserer Stadt. Wer würde noch nach Mengen ziehen, wenn es hier kein (Voll-)Gymnasium mehr gäbe?

Die Schwierigkeit des Gymnasiums gründete vor allem in

den niedrigen Schüler- und Lehrerzahlen, die ansonsten ja einen der großen Vorteile der Schule darstellen. Aufgrund der geringen Teilnehmerzahlen konnte man etliche Kurse in der Kursstufe nicht anbieten. Viele Schüler sahen ihren Wunschkurs nicht zustande kommen und wechselten daraufhin an eine der umliegenden größeren Schulen, die diesen Kurs im Angebot hatte.

Herr Linder: Das Oberschulamt Tübingen unter Leitung von Oberschulamtspräsident

Walter Mäck stimmte damals der Weiterführung der Oberstufe nur unter Vorbehalt zu. Er appellierte an Schüler, Eltern und Lehrer, sich für ihre Schule und deren positives Image in der Stadt einzusetzen. Hierfür empfahl er auch die Gründung eines Fördervereins. Gleichzeitig kam auch das Oberschulamt dem Gymnasium Mengen sehr entgegen. Herr Mäck setzte sogar einen Erlass durch, dass die umliegenden Schulen keine Oberstufenschüler aus Mengen aufnehmen dürfen.

Herr Heim: Diesen Erlass gab es auch zu meinen Zeiten noch. Und das Problem der Kurswahl hat man später durch erfolgreiche Kooperationen mit den Gymnasien in Bad Saulgau und Sigmaringen gelöst. So gab es beispielsweise Grundkurse in Kunst, Musik und Sport bei uns an der Schule und sogenannte Aufsetzerkurse (i.d.R. zwei weitere Wochenstunden für den Leistungskurs) in Bad Saulgau oder Sigmaringen. In manchen Jahren und Fächern besuchten einige Mengener Schüler auch den kom-

pletten Leistungskurs (= vier Wochenstunden) an einer auswärtigen Schule. Inzwischen ist diese Art der Kooperation bestens eingespielt.

Im Jahre 1995 beschloss der Elternbeirat dann die Gründung eines Fördervereins. Wie gestaltete sich der Start des neuen Vereins? Welche Visionen hatten Sie?

Herr Steinhart: Den Gründungsausschuss hatten wir schnell beieinander, 35 Eltern und Lehrer waren wir damals. Am 6. März 1996 erteilte uns der Elternbeirat den Auftrag,

eine Satzung für den neuen Verein zu erstellen; das haben wir dann gemacht. Anschließend haben wir uns verschiedene Dinge überlegt, um die Eltern, Schüler, Lehrer und auch ehemalige Schüler zu aktivieren und das Miteinander in der Schule zu fördern. Ich habe auf der Gründungsversammlung eine ganze Liste von Ideen hierzu vorgetragen, und etliche davon wurden anschließend umgesetzt. Alle waren sich der Bedeutung unserer Aufgabe bewusst. Unser Ziel war es von Anfang an, das Miteinander

aller an der Schule zu fördern und das Ansehen unseres Gymnasiums in der Stadt zu stärken.

Herr Linder: Ja, damals ging ein richtiger Ruck durch das Lehrer-Kollegium und die Elternschaft; alle haben an einem Strang gezogen. Viele Lehrer sind dem Förderverein als Gründungsmitglieder beigetreten, und auch im ersten Vorstand waren mehrere Lehrer dabei.

Erinnern Sie sich an die Projekte der ersten Jahre?

Herr Steinhart: Eine der Ideen war, das Schulfest in seiner jetzigen Form zu feiern: als familiäre Riesenhockete in gemütlicher Atmosphäre, die auch immer wieder die ehemaligen Schüler anlockt, bewirbt vom Förderverein.

Herr Linder: Ich erinnere mich noch wie heute an unsere ersten Schulfeste. Es gab zum Beispiel einmal eine Beatles-Session bis nachts um eins, und dann sind Eltern noch nach Hause gegangen, um ihre Gitarren zu holen und die Jungen haben am meisten mitgegrölt bei den alten Songs wie „So schön war die Zeit“. Es gab aber auch andere Ideen. So wurden beispiels-

weise die Projektstage ins Leben gerufen, es gab Feinschmeckerkochkurse und vielfältige andere Aktivitäten. Die Krönung war sicher das Projekt „Schule als Staat“, das ein Schuljahr lang von einer Lehrergruppe vorbereitet wurde. Alle Schüler und Lehrer arbeiteten schließlich eine Woche lang im Maginga-Staat mit seiner eigenen Währung, die eifrig zwischen den einzelnen Werkstätten und anderen Stationen ausgetauscht wurde. Am Ende konnten die Eltern und Kinder viele verschiedene Produkte aus der Projektwoche erwerben; und vom Erlös wurden die Treppenstufen im Innenhof installiert, die sogenannte Magingarena, die heute noch bei vielen Gelegenhei-

ten genutzt wird und an dieses tolle Projekt erinnert.

Die Außenwirkung dieser Aktion in der Stadt war überwältigend, zumal es das erste Mal war, dass das Gymnasium und die damals noch im Nebengebäude befindliche Förderschule ein gemeinsames Projekt auf die Beine gestellt haben.

Herr Steinhart: Ja, die Magingarena war ein sichtbares Zeichen dafür, dass sich an der Schule viel bewegt hat.

Herr Linder: Damals haben wir auch den BOGY-Wettbewerb ausgerufen und die Gewinner auf dem Schulfest ausgezeichnet. Initiator des BOGY-Projektes (= Berufsorientierung am Gymnasium, ein einwöchiges Schnupper-

praktikum der Zehntklässler in einer Firma ihrer Wahl) war Dr. Rieber, der Lehrer am Gymnasium und Beiratsmitglied des Fördervereins war. Der Förderverein hat von Anfang an die Preise für den Wettbewerb gestiftet. Alle Zehntklässler mussten damals eine Mappe über ihr einwöchiges Berufspraktikum einreichen. Wir haben richtig viel Aufwand betrieben und alle Mappen im Beirat gesichtet. Die Fotoauswahl für das beste BOGY-Foto haben wir sogar von einem Profi bewerten lassen. Das war viel Arbeit für den Verein, aber es hat sich gelohnt, denn mit dieser Aktion war das Gymnasium immer sehr präsent in der Presse und der Öffentlichkeit.

Herr Weiler: Und von den ersten Einnahmen haben wir Beamer Nr.1 für die Schule gekauft, damals für stolze 8000 DM.

Herr Steinhart: In die Ausstattung der Schule zu investieren war damals wie heute eine Gratwanderung, denn eigentlich ist ja die Stadt dafür zuständig. In Ausnahmefällen haben wir aber immer wieder auch Geld dafür eingesetzt, die technische Ausrüstung der Schule auf den neuesten Stand zu bringen.

Welche Veranstaltungen haben sich im Laufe der Jahre zu „Klassikern“ auf der Wunschliste für den Förderverein entwickelt?

Herr Weiler: Das BOGY-Projekt in Klasse 10 ist ein Dauerbren-

ner, z.B. unterstützen wir die Schüler finanziell beim traditionellen Abschlussessen in der „Brunnenstube“ in Scheer, wenn sie mit feinen Manieren und gepflegter Unterhaltung quasi ihre Gesellenprüfung ablegen. Weitere Klassiker sind die Musicalsfahrten und seit einigen Jahren die Unterstützung für die Buddys bei den Kennlerntagen sowie die Schülerkalender als Willkommensgeschenk für die neuen Fünftklässler und neuen Lehrer an der Schule.

Jahrelang haben wir auch einzelne Familien finanziell unterstützt, etwa bei Fahrten ins Landschulheim o.Ä.

Herr Heim: Jedes Schuljahr gibt es auch neue Anträge und Wünsche, über die wir entscheiden. Häufig diskutie-

ren wir im Beirat v.a. über die Höhe der Bezuschussung.

Wir feiern 20 Jahre Förderverein: Was waren Ihre persönlichen Highlights mit dem Verein in dieser langen Zeit?

Herr Linder: Die Ausschusssitzungen - nach dem offiziellen Teil! Das Vereinsklima überhaupt ist sehr angenehm.

Herr Steinhart: Ich habe die Zusammenarbeit in der Vorstandschaft auch immer als sehr harmonisch empfunden.

Herr Linder: Stimmt! Wir haben immer mehr gelacht als geschimpft.

Gab es auch Schwierigkeiten in den vergangenen zwanzig Jahren?

Herr Steinhart: Die schwierigste Phase war tatsächlich, als wir den Verein gegründet haben. Auch danach lief nicht immer alles rund zwischen dem Verein und der Stadt oder der Schule. Der Förderverein soll die Zusammenarbeit fördern (Einwurf Herr Linder: „Und fordern!“), und dazu gehört auch mal Kritik. Zum jetzigen Zeitpunkt aber ist die Zusammenarbeit mit der Schule und der Stadt hervorragend.

Herr Heim: Sorgen bereitet uns manchmal, dass etliche Eltern aus dem Verein austreten, sobald ihre Kinder die Schule verlassen. Gleichzeitig kommen aber auch viele El-

tern der (neuen) jüngeren Schüler hinzu, die sich über eine Mitgliedschaft im Verein für die Schule engagieren wollen.

Das Gymi Mengen heute aus Ihrer Sicht?

Herr Linder: Inzwischen gibt es viel bessere Lehrer an der Schule, die Art des Unterrichts hat sich gravierend geändert im Vergleich zu meiner Schulzeit. Damals wurden zwei Drittel der Kinder (!) im Laufe der Jahre aus der Schule angeblich wegen mangelnder Leistung „zwangsverabschiedet“. Wir hatten damals zynische und gemeine Lehrer, keine Pädagogen.

Herr Steinhart: Das Kollegium hat sich deutlich verjüngt inzwischen. Und heute kann

hier fast jeder begabte Schüler, der ein bisschen mitarbeitet, sein Abitur machen. Ja, unsere kleine Schule hat was für sich. Mir gefällt nach wie vor die persönliche Atmosphäre, und wir haben auch ein schönes altes Gebäude, das gepflegt und in Ordnung gehalten wird.

Herr Heim: Das Miteinander ist einmalig, jeder kennt jeden. In den großen Schulzentren wie in Reutlingen gibt es 150 Schüler allein in Klasse 5 (!) Als Schüler hat mir auch die Atmosphäre im Unterricht gut gefallen, v.a. dann in der Oberstufe.

Herr Steinhart: Als mein Sohn nach seinem Abitur in Mengen ein Maschinenbaustudium begonnen hat, erzählte er

uns von seinem Eindruck, dass er in vielen Bereichen mehr Wissen hatte als Studierende von anderen Schulen. Das spricht auch für diese Schule.

Herr Heim: Der Abiturschnitt am Gymi Mengen liegt ja bekanntermaßen seit Jahren immer über dem Landesdurchschnitt von Baden-Württemberg.

Und wie sieht die Zusammenarbeit mit den Lehrern aus?

Herr Weiler: Der Förderverein hat nur deshalb überlebt, weil die Schule von Anfang an mit im Boot war. Mittlerweile erhalten wir viel Unterstützung von den Lehrern, ihr Engagement hat stark zugenommen.

Herr Steinhart: Viele Lehrer entwickeln Eigeninitiative und

schlagen Projekte vor, z.B. Frau Seeger mit der DELF-AG (DELF-Diplom: eine international anerkannte Prüfung der französischen Sprache auf verschiedenen Niveaus), deren Mitglieder Zuschüsse zu den hohen Prüfungsgebühren erhalten.

Wie „gnädig“ sind Sie bei der Zuweisung von Zuschüssen?

Herr Weiler: Ein gut begründeter Antrag ist noch nie abgelehnt worden. Er muss natürlich unseren Zuschuss-Kriterien entsprechen, also beispielsweise für ein Projekt gestellt werden, dass (evtl. auch im Verlauf mehrerer Jahre insgesamt) einer relativ großen Schülerschar zugutekommt.

Herr Heim: Wir können uns ja auch nicht selber die Projekte geben, wir fördern und unterstützen sie nur.

Herr Weiler: Hinzu kommt, dass wir inzwischen über einen Kassenstand verfügen können, der es uns leicht macht, Projekte zu finanzieren. Insgesamt hat der Förderverein seit seiner Gründung etwa 25 000 Euro für das Gymnasium eingesetzt.

Zwanzig Jahre Förderverein – liebe Gründungsmitglieder, haben Sie Ihr Ziel erreicht?

Herr Weiler (lachend): Das Gymi gibt's noch, den Förderverein gibt's noch – ja, wir sind zufrieden!

Herr Steinhart: Unser Ziel ist hundertprozentig erreicht. Zwanzig Jahre nach Gründung des Vereins steht das Gymnasium Mengen mit inzwischen deutlich höheren Abiturientenzahlen da – und wir sind voll zufrieden mit seiner Entwicklung insgesamt.

Herr Linder: Wenn wir nicht in unmittelbarer Konkurrenz zu G8-Schulen liegen würden, wären unsere Abitu-

rientenzahlen auch noch höher. Bis zur Umstellung auf G8 hatte das Gymnasium die höchsten Schülerzahlen; aber als vor einigen Jahren in Bad Saulgau und Sigmaringen aufgrund der Dreizügigkeit der dortigen Schulen G9-Züge eingerichtet werden durften, bedeutete das einen Aderlass für unser Gymnasium.

Wie steht der Förderverein aktuell da? Wie sehen Ihre Wünsche für die Zukunft aus?

Herr Weiler: Die Mitgliederzahlen steigen kontinuierlich, und wir haben ausreichend Rück-

lagen, um das Gymnasium auch in den nächsten Jahren wirksam zu unterstützen.

Herr Heim: Wir freuen uns, dass wir gerade zwei neue Mitglieder im Beirat gewonnen haben, die Eltern in Klasse 5 sind. Wir hoffen natürlich sehr, dass sich auch in den kommenden Jahren immer genügend Eltern dazu bereitfinden werden, die Arbeit des Vereins mitzutragen.

Herr Steinhart: Und wir wünschen uns, dass die Zusammenarbeit mit der Schule und

dem Schulträger weiterhin so gut bleibt!

Das Wirken des Fördervereins

Aus den 35 Gründungsmitgliedern sind mittlerweile ca. 160 Mitglieder geworden, die durch ihren Jahresbeitrag ganz wesentlich dazu beitragen, dass der Förderverein die Schule, die Schüler, die Lehrer und deren Aktionen finanziell unterstützen können. Der Kassier Peter Weiler hat sich die Mühe gemacht und sämtliche seit der Gründung vorgenommenen Fördermaßnahmen zusammen zu stellen. Der Förderverein hat in den vergangenen 20 Jahren mit einer Gesamtsumme von

EUR 25.500,-- Maßnahmen, Projekte und Anschaffungen unterstützt. Das kann sich sehen lassen.

Einige Anschaffungen wurden bereits im Interview angesprochen. Andere Projekte sind sozusagen zu Dauerbrennern geworden. So bekommen die Fünftklässler jedes Jahr vom Förderverein den Schulplaner geschenkt, der ihnen den Einstieg in die neuen Schulalltag erleichtern soll. Zur besseren Koordinierung für alle am Schulalltag Beteilig-

ten lässt der Förderverein jedes Jahr den Schultimer, einen Übersichtskalender mit den wichtigsten Terminen, die für Schüler, Lehrer und Eltern relevant sind.

Verbesserungen der äußeren Schulverhältnisse

Sichtbare Verbesserungen der „äußeren Schulverhältnisse“ wie es so schön in der Satzung heißt, sind die beiden Tischtennisplatten auf dem Schulhof, die nach Aussagen der Lehrer sehr regen Zu-



spruch finden. Die erste Platte wurde 2015 zusammen mit weiteren Sponsoren finanziert und aufgestellt. Die zweite Tischtennisplatte wurde den Schülern vom Förderverein als Jubiläumsgeschenk im Rahmen des diesjährigen Schulfestes übergeben. Beide Tischtennisplatten wurden mit entsprechenden Infotafeln versehen.

Ein weiteres Beispiel für ein von mehreren Sponsoren finanziertes Projekt ist der Wasserspender, der es den Schülern seit 2 Jahren ermöglicht, die schwere Wasserflasche zu Hause zu lassen und sich in der Schule selber Trinkwasser zu besorgen.

Zur Verbesserung der Schul-

ausstattung hat die Finanzierung des ersten Beamers in der Schule, der ersten Digitalkamera und einer Musikanlage beigetragen.

Erhalt und Förderung des Zusammengehörigkeitsgefühls

Seit der Gründung des Vereins wird zum Ende des Schuljahres vom Förderverein ein Jahrbuch herausgebracht. Darin werden u.a. die neuen Lehrer/innen vorgestellt und über die Aktivitäten an der Schule außerhalb des Unterrichts berichtet. So erzählen die Fünfer über ihrer Erfahrungen im ersten Schuljahr oder über das Kennenlernwochenende. Die Berichte vom Schü-

leraustausch mit Boulay und Monistrol sind ebenfalls fester Bestandteil des Jahrbuchs. Mit dem Jahrbuch wird die Zusammengehörigkeit in mehrfacher Hinsicht gefördert. So können alle Schüler und insbesondere die Eltern nachlesen, was sich auf den zahlreichen Ausflügen etc. ereignet hat. Wer sich die Mühe macht und die Jahrbücher sammelt, kann sich auch nach Abschluss der Schulzeit anhand der Berichte zurückerinnern.

Unterstützung der kulturellen Arbeit

Eine Vielzahl der Anträge an den Förderverein betrifft die



Bezuschussung von Fahrten zu kulturellen Veranstaltungen. So unterstützt der Förderverein regelmäßig die Fahrten zu Theateraufführungen oder zu Musicals. Mit dem Fahrtkostenzuschuss soll auch den Schülern die Teilnahme ermöglicht werden, für die diese zusätzlichen Kosten nicht ohne weiteres getragen werden können. Die in diesem Jahr mit dem Grymmi ausgezeichnete Theater AG wurde schon mehrfach vom Förderverein bei der Ausstattung und der Beschaffung von Requisiten unterstützt. Das Deutsch-Französische Kulturinstitut in Tübingen führt die sog. DELF Prüfung durch. Damit besteht für die Schüler die

Möglichkeit, ihre Kenntnisse in der französischen Sprache durch eine außerschulische Prüfung nachzuweisen. Der Förderverein hat sich schon mehrfach an den Prüfungsgebühren, die die Schüler zu tragen haben, beteiligt. Im Jahr 2016 haben 12 Schüler der Klasse 10 an dieser Prüfung teilgenommen.

Schulfest

Selbstverständlich trägt auch das jährlich am letzten Dienstagnachmittag des Schuljahres stattfindende Schulfest zur Zusammengehörigkeit von Schülern, Lehrern, Eltern und Ehemaligen bei. Der Förderverein übernimmt in jedem

Jahr die Bewirtung mit Getränken sowie Brat- und Currywürsten. Ergänzt wird das kulinarische Angebot von den Eltern der Fünfer mit Kaffee und Kuchen. Die Vorstands- und Beiratsmitglieder übernehmen das Braten der Würste, die Ausgabe der Getränke und Speisen. In diesem Jahr haben dabei erstmals Schüler der Klasse 9 mitgeholfen. Auch dieses ganz konkrete gemeinsame Arbeiten, dieses Miteinander von Vorstands- und Beiratsmitgliedern des Fördervereins und den Schülern trägt dem Satzungszweck der Zusammengehörigkeit Rechnung. Und schließlich macht es auch Spaß, zusammen mit den jun-



gen Menschen die logistischen Herausforderungen eines laufenden Festbetriebs zu bewältigen. Davon abgesehen entsteht hier in der Außenveranstaltung für die Gäste des Schulfestes der Eindruck von Gemeinsamkeit.

Schließlich nutzt der Förderverein das Schulfest auch als Plattform zur Mitgliederwerbung. Hier besteht die Möglichkeit die Eltern der künftigen Fünfer und sonstige Interessierte über die Arbeit und das Wirken des Fördervereins zu informieren und Ihnen die Möglichkeit der Unterstützung dieser Arbeit durch die Mitgliedschaft aufzuzeigen.

Mitgliederentwicklung beim Förderverein

Wie bereits erwähnt ist der Förderverein mit 35 Gründungsmitgliedern im Jahr 1996 gestartet. Im 20. Jahr seines Bestehens liegt die Mitgliederzahl bei 161 Mitgliedern. Erfreulich ist, dass sich die Zahl der Mitglieder fast in jedem Jahr erhöht hat. Je breiter die Mitgliederbasis des Vereins, umso größer ist die Möglichkeit, das Gymnasium an den verschiedensten Stellen zu unterstützen.

DANKE

Wir möchten unserer ehemaligen Kollegin Frau Dr. Behrens für die wissenschaftliche Unterstützung danken und Herrn Eisele vom Stadtarchiv Mengen für die bereitgestellten historischen Dokumente.

Unser Dank gilt auch Herrn Edmund Haile für die sorgfältige Archivierung von Zeitungsartikeln, Texten und Bildern rund um das Gymnasium Mengen.

Wir bedanken uns bei der Schwäbischen Zeitung für ihre regelmäßige Berichterstattung in Text und Bild, aus der sich unser „Zeitstrahl“ so wesentlich speist.

Ein besonderer Dank geht an den Förderverein sowie die Sponsoren für ihre freundliche finanzielle Unterstützung.

Wir danken allen Autorinnen und Autoren für Ihre Beiträge, insbesondere den Kolleginnen und Kollegen der Lehrerschaft für die Planung, Durchführung und Dokumentation ihrer Projekte.

Wir bedanken uns auch bei allen Schülerinnen und Schülern, die zum Gelingen der Projekte beigetragen haben.

Vielen Dank sagen wir auch der Presse-AG, die viele Rubriken und Beiträge mit gut sortiertem Archivmaterial immer wieder abrundet.

Abschließend möchten wir uns bei Frau Kloidt für die freundliche Kooperation mit dem Förderverein und Herrn Markus Haile für die technische Unterstützung bei der Erstellung der Festschrift bedanken.

Das Redaktionsteam

Herzlichen Dank an alle Sponsoren dieser
Festschrift!

Allmaier, Ralf; Orthopädie und Schuhtechnik
ALPU GmbH; KTL—Lackieren
Bekuma GmbH & Co. KG; Kunststofftechnik
Buck GmbH & Co. KG; Elektro
Bühler GmbH; Verzinkerei
Dr. Fischer, Alexander; Arzt
Gäbele, Joachim; Rechtsanwalt
GFB Wohnbau GmbH
hamcos IT Service GmbH
Kanzler, Guido; Pubcafé
Kugler, Eduard; Fahrschule
KWB Küche—Wohnen—Bad
Landesbank Kreissparkasse Sigmaringen

Löw, Eugen; Säge-Hobelwerk
Marien-Apotheke
Reisch GmbH; Omnibusverkehr
Schlösser GmbH & Co.KG; Dichtungen und
Stanzteile
Schneider Xaver GmbH & Co.KG; Schirmfabrik
Späh Karl GmbH & Co.KG; Dichtungen
Teufel, Thomas; Steuerberater
Tritschler GmbH; Büromöbel
Troesch Glas GmbH
Valet und Ott GmbH & Co.KG; Beton—Kies—
Splittwerke
Volksbank Bad Saulgau

Jubiläumsschrift 2016
200 Jahre Gymnasium Mengen
20 Jahre Freundes- und Förderverein des Gymnasiums Mengen e.V.

Herausgeber

Gymnasium Mengen
Wilhelmiterstraße 5
88512 Mengen

Redaktion

SD Stefan Bien
SD Andreas Nowack
Anne Richter
Peter Reiningger
Frank Schmitz
Johanna Tritschler

Konzeption und Gestaltung

Frank Schmitz
Peter Reiningger

